Alte und neue deutsche Lieder.



Funfzehnte vermehrte Auflage.

Hannover.
Carl Meyer.
Hinüberstraße 18.
1877.

Schlüter'sche Hofbuchdruckerei in Hannover.

Dir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland!
Denn dir, dem neuerstandnen, freien,
Ist all mein Sinnen zugewandt.

Doch Heldenblut ist dir geflossen,
Dir sank der Jugend schönste Zier;
Nach solchen Opfern, heilig großen,
Was gälten diese Lieder dir?

Ludwig Uhland. 1815.

Aber uns sollen sie etwas gelten. Wir wollen sie singen mit Herz und Mund und durch ihren Gesang den Geist von Neuem in uns erwecken und beleben lassen, der unsere Väter erfüllte, als sie das Schwert zogen gegen denselben Feind, der jetzt wieder das geeinigte Deutschland zerreißen und uns zum Spott der Völker machen möchte!

So gehet aus, ihr deutschen Lieder, als alte und doch ewig junge Boten, den Deutschen zu verkünden, daß sie ein Vaterland haben, für das es sich lohnt, zu singen, zu kämpfen und zu sterben.

Hoch Deutschland!
Hoch das deutsche Heer!
Hoch der deutsche Heldenkönig!

Hannover, im Julius 1870.

(Vorwort zur ersten Auflage.)

8

Vorwort zur zwölften Auflage.

Da dies bescheidene kleine Büchlein sich einer fortwährend steigenden Beliebtheit erfreut, so wurden auch die zehnte und die eilfte Auflage rasch vergriffen. Vielen Wünschen entsprechend, hat der Herausgeber die neuen Lieder in eine passendere, den sich folgenden Kriegsereignissen mehr anschließende Reihenfolge gebracht und wiederum eine kleine Anzahl derselben ausgelassen, die nicht allgemein ansprachen, dafür aber sind bessere, mustergültige Lieder hinzugekommen. Er hofft, daß sein Bestreben, das so volksthümlich gewordene, nun in bald 120,000 Exemplaren verbreitete Büchlein immer mehr zu vervollkommnen, bei den Freunden desselben als richtig erkannt wird und sagt allen denen, welche ihm aus nah und fern so viele freundliche und gütige Worte der Anerkennung sendeten, seinen herzlichsten Dank. Er schließt mit den Worten der Vorrede zur neunten Auflage.

Wenn diese Lieder auch in der gesegneten Friedenszeit dazu mitwirken, daß die glorreichen Kämpfe und Siege Deutschlands und die Errungenschaften der Einigkeit der Fürsten und Völker deutscher Nation, so wie der Macht und Größe des Gesammtvaterlandes in unserm lieben deutschen Volke wach erhalten bleiben, so ist der Herausgeber für seine gute Absicht reichlich belohnt.

Hannover, im October 1871.

Vorwort zur dreizehnten Auflage.

Wider Erwarten ist auch die zwölfte Auflage dieses Büchleins vergriffen, so daß nun seit dem Erscheinen der ersten Auflage etwa 180,000 Exemplare abgesetzt sind. Der Verleger hatte nicht geglaubt, daß er noch einmal zu einer neuen Auflage schreiten müsse; er hatte dieses auch nicht beabsichtigt; daß er es dennoch, vielen Wünschen entsprechend, thut, ist ihm ein neuer Beweis, daß auch in der Zeit des Friedens diese alten und neuen Lieder ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Diese Sammlung ist noch einmal einer ernsten Durchsicht unterzogen, und um eine ansehnliche Zahl von Gedichten vermehrt, die früher zurückgelegt, jetzt deshalb Aufnahme gefunden haben, weil es wünschenswerth schien, durch möglichste Vollständigkeit der besseren, wenn auch nicht immer mustergültigen Lieder, ein kleines poetisches Gedenkbuch des Krieges gegen Frankreich in den Jahren 1870 und 1871 zu schaffen.

Wenn nun ja auch die Geschichte dieses denkwürdigen Krieges in vielen Volks- und Jugendschriften, in Lehr- und Lesebüchern eingehend behandelt ist und es wohl kaum eine Landschule mehr im deutschen Vaterlande giebt, wo dieselbe nicht gelehrt wird, so hielt es der Verleger dennoch für zweckmäßig die treffliche, kurze und maßvolle Schilderung des deutschen Krieges von 1866 und des Krieges gegen Frankreich im Jahre 1870 und 1871 aus dem in seinem Verlage erschienenen Lesebuche für Volksschulen von H. F. Flügge (23. Auflage) hier aufzunehmen.

Der deutsche Krieg 1866.

1. Zwei Jahre nach Beendigung des schleswig-holsteinischen Krieges brach ein Krieg aus, welcher nach Gottes Fügung eine neue Gestaltung unseres deutschen Vaterlandes zur Folge haben sollte.

Es entstanden nämlich bald zwischen Österreich und Preußen Mißhelligkeiten, zunächst veranlaßt durch den gemeinsamen Besitz Schleswig-Holsteins. Da dasselbe von Dänemark nicht etwa an den deutschen Bund, sondern an jene beiden Mächte abgetreten war, so hätten diese sich über den künftigen Besitz des Landes zu verständigen gehabt. Eine Verständigung wollte indeß nicht gelingen; daher brachte Österreich die Angelegenheit an den Bund und stellte am 14. Juni 1866 dort den Antrag, das Bundesheer marsch- und kriegsfertig zu machen. Dieser Antrag war gegen Preußen gerichtet und wurde mit neun gegen sechs Stimmen zum Beschluß erhoben. Preußen antwortete darauf mit der Erklärung, daß damit der deutsche Bund gebrochen sei und daher fortan für dasselbe nicht mehr bestehe. Eine große Bewegung ging durch ganz Deutschland, ja durch Europa: der Krieg, welcher schon länger gedroht hatte, war nun unausbleiblich.

Unter denjenigen Regierungen, welche für den österreichischen Antrag gestimmt hatten, befanden sich auch Hannover, Sachsen und Kurhessen. Ihre Länder wurden besetzt; am 16. Juni begann der Einmarsch der preußischen Truppen. An demselben Tage, bald nach Mitternacht, verließ der König von Hannover, Georg V., seine Hauptstadt und begab sich nach Göttingen, wo sich sein Heer um ihn sammelte. Nachdem es für den Krieg ausgerüstet war, so gut es die Eile erlaubte, brach er mit ihm in südöstlicher Richtung auf, um zu den bairischen Truppen durchzudringen. Bei Langensalza wurden die Hannoveraner am 27. Juni von den Preußen angegriffen, neben deren Fahnen die der hannoverschen Armee ehedem in Waffenbrüderschaft so oft glorreich auf dem Schlachtfelde gewehet hatten. Zwar siegten sie, aber da sie von allen Seiten eingeschlossen waren, mußten sie die Waffen niederlegen. Traurig

zogen die hannoverschen Krieger mit dem Stabe in der Hand in ihre Heimath zurück, während der König Georg nach Wien reiste, um dort die endliche Entscheidung des Krieges abzuwarten.

2. Diese erfolgte in Böhmen. Hier hatte Preußen den schwersten Kampf zu bestehen. In Böhmen stand der österreichische Feldzeugmeister Benedek mit 250000 Mann, geschützt durch den leicht zu vertheidigenden Gebirgswall, der Preußen von Österreich scheidet. Das in Sachsen und Schlesien aufgestellte preußische Heer war 280000 Mann stark. Es bestand aus drei gesonderten Armeen: das Centrum führte der Prinz Friedrich Karl, den linken Flügel der Kronprinz Friedrich Wilhelm und den rechten Flügel der General Herwarth von Bittenfeld. Fast gleichzeitig rückten die drei Heeressäulen in Böhmen ein und gingen sogleich in den Tagen vom 26. bis zum 29. Juni von Sieg zu Sieg. An dem letzten Tage war durch den Sieg des Prinzen Friedrich Karl bei Gitschin zugleich die Vereinigung der drei Armeecorps hergestellt, die bisher durch die Gebirgszüge getrennt gewesen waren, und damit war der Zeitpunkt gekommen, da der König Wilhelm selber an die Spitze seines Heeres treten wollte.

Am 2. Juli traf der König in Gitschin ein und übernahm den Oberbefehl. Der folgende Tag wurde zu einem Ruhetage für die preußischen Truppen bestimmt, da sie nach den Anstrengungen der vorangegangenen Tage der Ruhe sehr bedurften. Kurz vor Mitternacht des 2. Juli aber empfing der König von dem Prinzen Friedrich Karl die Nachricht, daß in der Nähe des preußischen Centrums sich große Abtheilungen von Österreichern gesammelt hätten; zugleich ließ der Prinz bitten, am folgenden Morgen dem Angriffe derselben zuvorkommen zu dürfen. Bald nach Mitternacht ließ der König an die gesammte Armee den Befehl ergehen, am folgenden Morgen vorzurücken. Das Hauptquartier des Kronprinzen war fünf und das Herwarths drei Meilen entfernt; dennoch waren beide bereits um vier Uhr morgens benachrichtigt. Sogleich setzten sie sich in Bewegung.

Benedek hatte das Schlachtfeld vortheilhaft gewählt. Die Österreicher standen, 180000 Mann stark, hinter einem kleinen Nebenflusse der Elbe, der Bistritz, die hier sumpfige Ufer hat. Zunächst

derselben waren die Vortruppen in einem großen Halbkreise aufgestellt; hinter ihnen stand auf den vom Bistrizthale aufsteigenden Höhen die Artillerie und hinter dieser in einer Senkung die Infanterie und die Cavallerie. Die Bäume an den Waldrändern hatte man umgehauen, um so die Infanterie, die hinter denselben stand, durch Brustwehren zu schützen. Das Dorf Chlum, wo die Gegend am höchsten ist, hatte Benedek zu seinem Standorte erwählt; von dort aus konnte er das ganze Schlachtfeld übersehen.

Um acht Uhr morgens traf der König bei dem Heere des Prinzen ein; dasselbe hatte sich dem Feinde bereits sehr genähert. Der König wurde mit Jubel empfangen und übernahm sofort den Oberbefehl. Obwohl man wußte, daß der Kronprinz mit seinem Heere vor Mittag an dem Kampfe nicht werde theilnehmen können, so wurde dennoch beschlossen, sofort mit den beiden 110000 Mann starken Armeecorps anzugreifen.

Die Schlacht begann mit einem Artilleriefeuer; unter dem Schutze der preußischen Kanonen rückte die Infanterie immer weiter vor. Bald war der Übergang über die Bistriz bei Sadowa erzwungen; aber damit waren die preußischen Truppen auch in das vernichtende Granatfeuer von den umliegenden Höhen gekommen. Der größte Heldenmuth der preußischen Krieger, die von dem Nachtmarsche und von den Anstrengungen des gewaltigen Kampfes erschöpft waren, gehörte dazu, um hier auszuharren. Schritt für Schritt erneuerte sich der Kampf um die Dörfer und Waldstrecken des Bistrizthales; von Stunde zu Stunde wuchs die Gefahr für die heldenmüthigen Krieger, durch das Granatfeuer von den Höhen aufgerieben zu werden. Die Anwesenheit des Königs, der die Gefahren und Anstrengungen seines Heeres theilte und den ganzen Verlauf der Schlacht mit gespannter Aufmerksamkeit überwachte, begeisterte die Truppen immer aufs neue wieder, in dem ungleichen Kampfe auszuharren.

Aber je härter der Kampf war, desto sehnsüchtiger schaute man aus nach der Ankunft des Kronprinzen. „Kommt er? Ist er da?“ die Frage ging tausendmal von Mund zu Mund, und wieder und wieder richteten die Feldherren die Ferngläser der Gegend zu, woher er kommen mußte. Der strömende Regen und der durchweichte

Boden hatten das Vorrücken seines Heeres erschwert; dazu stieg die Straße von Höhe zu Höhe steil auf. Endlich war er da. Der General Fransecky, dessen Division den Österreichern ein Dorf und ein daran grenzendes Wäldchen abgewonnen hatte und gegen überlegene Kräfte nun mit Strömen Blutes zu halten suchte, hatte der vordringenden Übermacht endlich weichen müssen und eben ausgerufen: „Nicht weiter zurück; hier sterben wir“; da rückten die vordersten Truppen des Kronprinzen über den Felsgrat von Chlum. Es war zwei Uhr Nachmittags. Obwohl die Artillerie noch zurück war, führte General Hiller von Gärtringen die Garde sogleich die Höhe von Chlum hinan, mitten durch das gewaltige Feuer der Österreicher. Er selber fand, von einer Kugel in die Brust getroffen, den Heldentod; aber seine tapferen Krieger nahmen Chlum. Da nahm Benedek rasch alle seine in der Nähe befindlichen Truppen zusammen und stürmte heftig gegen die Garde an; aber sie behauptete Chlum, und nun sahen sich die Österreicher von allen Seiten her bedrängt. Denn auch das Herwarthsche Corps auf dem rechten preußischen Flügel hatte am Vormittage nach einem blutigen Kampfe gegen den linken Flügel der Österreicher, zu welchem die Sachsen gehörten, ungeachtet der zähen Ausdauer und großen Tapferkeit beider, den Sieg errungen.

Da erkannten die Österreicher, daß die Schlacht für sie verloren war. Ihr Artilleriefeuer wurde schwächer und schwächer; die Infanterie trat den Rückzug an. Als nun die ganze preußische Linie vorwärts stürmte, da löste sich die feste Ordnung im österreichischen Heere, und als der König selber an die Spitze seiner Reiter trat, um den Feind zu verfolgen, ging der immer mehr beschleunigte Schritt der Österreicher in vollständige Flucht über, auf die nahe Festung Königgrätz zu. Die treffliche österreichische Reservecavallerie leistete noch einmal Widerstand, um die fliehende Infanterie und Artillerie zu decken; es kam noch einmal zu einem furchtbaren Zusammenstoße: sie erlag.

Der Sieg war theuer erkauft. Er kostete dem preußischen Heere 10000 Todte und Verwundete. Die Österreicher hatten 40000 Mann verloren, darunter fast die Hälfte Gefangene. Die Preußen hatten 174 Geschütze und 11 Fahnen erbeutet.

3. Nun verfolgten die Sieger die immer weiter zurückweichende österreichische Armee in der Richtung gegen Wien. In Nikolsburg, 12 Meilen von Wien, nahm der König sein Hauptquartier. Unterdes hatte auch die Mainarmee den Krieg gegen die Bundesarmee, welche aus Österreichern, Baiern, Würtembergern, Hessen, Nassauern und Badensern bestand, siegreich geführt. „Der Feldzug," sagte der König bei der Heerschau auf dem Marchfelde nach der Erzählung eines Feldpredigers, „war kurz, aber glorreich, glücklicher, als es jemand von uns zu hoffen gewagt. Auf den Knieen haben wir Gott jetzt zu danken. Darum aber auch keine Überhebung! Jetzt nicht Übermuth, sondern Demuth!" — In dem Friedensschlusse, welcher dem Kriege folgte, erkannte der Kaiser von Österreich die Auflösung des deutschen Bundes an und trat Schleswig=Holstein an Preußen ab. Die süddeutschen Staaten traten diesem Friedensschlusse bei. Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt am Main, ein Theil des Großherzogthums Hessen und ein Stück von Baiern wurden mit dem preußischen Staate vereinigt.

Der Krieg gegen Frankreich 1870 und 1871.

1. Der Anlaß zum Kriege.

Die Erinnerung an den längst vergangenen Glanz des alten deutschen Kaiserthums war in dem deutschen Volke noch immer nicht erloschen; der Wunsch, daß er wiederkehren und daß die Scheidegrenze aufhören möge, welche der Main zwischen Nord= und Süddeutschland bildete, wurde immer lebendiger, und auch den Feinden und Neidern Deutschlands drang sich die Vermuthung auf, daß die Entstehung des norddeutschen Bundes zu einem noch engeren Zusammenschlusse der deutschen Länder und Volksstämme, vielleicht gar zu einem deutschen Reiche führen werde. — Seit geraumer Zeit hatte Frankreich für den mächtigsten Staat Europas gegolten; jetzt aber wußte das französische Volk, daß es seine bisherige Stellung nicht werde behaupten können, und war mit seinem Kaiser Napoleon III., dem Neffen dessen, der Deutschland Jahre lang in den Staub getreten hatte, unzufrieden, weil er nicht verhindert hatte, daß in dem neugestalteten Deutschland eine Macht entstand, welche Frankreich völlig ebenbürtig, wohl gar überlegen

war. Napoleon hätte indes einen Krieg mit Deutschland wohl gern vermieden, da er wußte, daß ihm ein solcher leicht verderblich werden konnte; aber er fühlte seinen Unterthanen gegenüber seinen Thron mehr und mehr wanken. Gelang es ihm, den norddeutschen Bund zu zertrümmern, Preußen, dem durch den Ausgang des Krieges von 1866 die Führung Deutschlands zu theil geworden war, zu demüthigen und die deutschen Rheinlande, nach denen die Franzosen schon lange begehrlich ausgeschaut hatten, und etwa auch noch Belgien, zu erobern, so hatte er sich und seiner Familie den Thron aufs neue gesichert. Er wartete daher auf einen gelegenen Vorwand zum Kriege mit Preußen, und ein solcher fand sich endlich.

Die Spanier nämlich hatten ihre Königin vertrieben, und da sie auch durch die Republik nicht zu besseren Zuständen gelangt waren, so boten sie die Krone ihres Landes dem Prinzen Leopold von Hohenzollern an, einem Stammverwandten des preußischen Königshauses. Das erregte die Eifersucht der Franzosen, und Napoleon ließ durch seinen Minister erklären, Frankreich dürfe es nicht dulden, daß ein Hohenzoller den spanischen Thron besteige. Um Deutschland nicht in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln, verzichtete der Prinz auf die spanische Krone. Aber das war den Franzosen nicht genug: der französische Gesandte am preußischen Hofe wurde beauftragt, vom Könige Wilhelm die bestimmte Versicherung zu verlangen, daß er nie seine Einwilligung dazu geben werde, wenn abermals ein hohenzollerscher Prinz zum Könige von Spanien sollte gewählt werden. Der König, der sich gerade in Ems aufhielt, wies den zudringlichen Gesandten mit dessen unziemlicher Forderung ab. Da erklärte Frankreich den Krieg; am 19. Juli 1870 wurde dem Könige Wilhelm die Kriegserklärung überreicht.

2. Die Vorbereitung.

An demselben Tage eröffnete der König den schleunig berufenen norddeutschen Reichstag. Er schloß seine Eröffnungsrede mit den Worten: „Wir werden nach dem Beispiele unsrer Väter für unsre Freiheit und für unser Recht gegen die Gewaltthat des fremden Eroberers kämpfen, und in diesem Kampfe, in dem wir kein

anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unsern Vätern war." Der Reichstag erwiderte, das deutsche Volk habe sich im Vertrauen auf Gott auf den Ruf seiner einmüthig zusammenstehenden Fürsten erhoben, um unter der erfahrenen Führung des greisen Königs, des deutschen Feldherrn, in den schweren und gewaltigen Kampf einzutreten, der ihm bevorstehe.

Napoleon hatte darauf gerechnet, daß Süddeutschland sich an dem Kriege nicht betheiligen werde; aber seine Berechnung erwies sich als eine falsche: ganz Süddeutschland, König Ludwig von Baiern voran, erhob sich, um den norddeutschen Brüdern beizustehen.

Hell jubelts durch die Lande,
Die Herzen werden weit,
Denn Wahrheit ist die Märe
Der deutschen Einigkeit.

Im Vertrauen auf Gott wollten Fürsten und Volk in den Krieg ziehen, und Gottes Hülfe zu erflehen ordnete der König Wilhelm auf den 27. Juli einen allgemeinen Bettag an. „Es ist mir eine große Beruhigung vor Gott und den Menschen," lauteten die Worte des Königs, „daß ich zu dem Kriege in keiner Weise Anlaß gegeben habe. — Ich ziehe aus zu ihm im Aufblicke zu dem allwissenden Gott mit Anrufung seines mächtigen Beistandes. Schon jetzt darf ich Gott dafür preisen, daß vom ersten Gerücht des Krieges an durch alle deutschen Herzen nur ein Gefühl rege wurde und sich kund gab: das der Entrüstung über den Angriff und der freudigen Zuversicht, daß Gott der gerechten Sache den Sieg verleihen werde. — Von Jugend auf habe ich vertrauen gelernt, daß an Gottes gnädiger Hülfe alles gelegen ist. Auf ihn hoffe ich, und ich fordere mein Volk auf zu gleichem Vertrauen. Ich beuge mich vor Gott in Erkenntniß seiner Barmherzigkeit und bin gewiß, daß meine Unterthanen es mit mir thun." Der König verordnete, daß während der Dauer des Krieges in den öffentlichen Gottesdiensten darum besonders gebetet werde, „daß Gott in diesem Kampfe uns zum Siege führe, daß er uns Gnade gebe, auch gegen unsre Feinde uns als Christen zu verhalten, und daß er uns zu

einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen lasse."

Damit hatte der König die Stimmung ausgesprochen, mit welcher unser Volk in den furchtbaren Krieg eintrat. „Nun sei Gott unserm Vaterlande gnädig," das ist in jenen Tagen wohl oft gedacht und ausgesprochen worden, wo man die Nachricht von der französischen Kriegserklärung erhielt. Man hörte kein verzagtes, muthloses Klagen, kein übermüthiges, den Feind verkleinerndes und verachtendes Triumphiren vor dem Kampfe; ein tiefer Ernst, gleichfern von Klein- und Übermuth, ging durch alle Schichten der Bevölkerung. Und das war die rechte Stimmung für den verordneten Bußtag.

In etwa 14 Tagen war das deutsche Kriegsheer schlagfertig an der Grenze aufgestellt. Es bestand aus drei Armeen; denn „getrennt marschiren, vereint schlagen," das war der wohlbedachte Feldzugsplan des Generals Moltke, des weisen Chefs des preußischen Generalstabs. Am weitesten nach Norden zu, in der Umgegend von Saarbrücken im südlichen Theile der Rheinprovinz, stand die erste Armee unter dem General Steinmetz; das Centrum wurde von der zweiten Armee unter Führung des Prinzen Friedrich Karl gebildet, und die dritte Armee, aus Baiern, Würtembergern, Badensern, Hessen und Preußen zusammengesetzt, führte der Kronprinz von Preußen. — Gegen Anfang des Monats August war der Heeresaufmarsch vollendet; am 31. Juli war der König zur Armee abgegangen.

Es mögen hier noch folgende denkwürdige Erlasse des Königs folgen:

1. „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseit des Meeres sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden und Korporationen, von Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang des deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines Königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen,

daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschlossen und versühnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.

Berlin, den 25. Juli 1870. **Wilhelm.**

„An mein Volk!

2. Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, im Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staats-Ministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite waren. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott, den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870. **Wilhelm.**"

„An die Armee!

3. Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

Mainz, den 2. August 1870. **Wilhelm.**"

4. Die ersten Siege.

Nach einigen kleinen Vorpostengefechten begann der Krieg am 2. August. An diesem Tage drangen 30000 Franzosen gegen das

$^1/_2$ Stunde von der Grenze entfernte Saarbrücken vor. Die Besatzung der Stadt bestand nur aus einem Bataillon des 40. Regiments und 3 Schwadronen Ulanen. Sie hatte den Befehl empfangen, bei einem Angriffe des Feindes sich zurückzuziehen; nachdem sie sich etliche Stunden lang gegen die Übermacht desselben, dessen 36 Geschützen sie nur 2 Kanonen entgegensetzen konnte, behauptet hatte, zog sie ab. Die Franzosen rühmten sich, einen großen Sieg errungen zu haben; ihre Großsprecherei sollte ihnen bald vergehen.

Hinter dem dichten Vorhange des dunkeln Schwarzwaldes nämlich kam die Armee des preußischen Kronprinzen hervor, bei Weißenburg an der Grenze des Elsasses. Das Städtchen, etwa 8 Meilen von Saarbrücken entfernt, ist rings von Hügeln umgeben; nur nach Osten ist das Thal offen. Die Hügel am linken Lauterufer fallen steil ab; auf dem rechten Ufer steigt im Südosten der Stadt der Gaisberg sanft, aber ansehnlich auf. Die Stadt und der Gaisberg waren von Theilen des Armeecorps Mac Mahons besetzt. Baiern geriethen zuerst an die Feinde; bald kamen ihnen Preußen zu Hülfe. Nach vierstündigem Kampfe und zweimaligem Anlaufe war die Stadt genommen. Nun mußte der sehr stark besetzte und verschanzte Gaisberg genommen werden. Er wurde von den Franzosen zwar erst hartnäckig vertheidigt; dann aber nahmen sie in wilder Hast die Flucht. Über 800 Franzosen wurden gefangen genommen, darunter viele der Zuaven und wilden Turkos. — Das war unser erster Sieg, gewonnen am 4. August, darum von doppelter Bedeutung, weil mit ihm das Eingangsthor zum Elsaß gesprengt war und, was noch bedeutsamer ist, weil hier zum ersten Male Deutsche aus dem Norden und dem Süden in treuer Waffenbrüderschaft dem gemeinsamen Feinde entgegengestanden hatten:

Die Helden aus dem Preußenland,
Vom Neckar, von der Murg,
Die wackern Baiern zornentbrannt,
Die fuhren hier hindurch.
O Siegesmarsch, so herrlich hehr,
Wenn Deutschland ganz marschirt!
O Siegesschlag, so wuchtig schwer,
Wenn ihn Alldeutschland führt!

Schon zwei Tage nachher, am 6. August, erfocht der Kron-
prinz abermals einen Sieg, glänzender und erfolgreicher, als der
erste. Die dritte Armee nämlich war von Weißenburg in südwest-
licher Richtung vorgegangen. Die bei Weißenburg geschlagenen
Franzosen hatten sich mit dem übrigen Theile des Corps Mac
Mahons vereinigt, welches bei Wörth eine treffliche Stellung ge-
wählt hatte und fort und fort durch neue Truppenzüge verstärkt
wurde. Um 8 Uhr Morgens griffen die Deutschen an; nach schwe-
rer Arbeit und zweimaligem Verluste behaupteten sie Wörth. Nun
begann der Sturm auf Froschweiler, ein Dorf westlich von Wörth.
Dort standen die Kämpfer über eine Stunde lang unbeweglich
einander gegenüber; endlich begann der Feind zu wanken und zog
sich zurück, erst langsam, Schritt für Schritt, dann in Eile, in un-
geregelter, wilder Flucht. 4000 Franzosen lagen todt oder ver-
wundet auf dem Schlachtfelde, 6000 waren zu Gefangenen ge-
macht, zur Hälfte aus Turkos und Zuaven bestehend; 35 Kanonen,
6 Mitrailleusen und ein großes Zeltlager waren erbeutet; Mac
Mahon floh verwundet.

Zu derselben Zeit, als der rechte Flügel der Franzosen bei
Wörth geschlagen wurde, erfochten Theile der ersten und zweiten
Armee in heißem Kampfe einen Sieg bei Spicheren über den lin-
ken Flügel des Feindes. Auf den Spicherer Höhen hatte ein fran-
zösisches Armeecorps unter dem General Frossard eine fast unein-
nehmbare Stellung genommen. Diese Höhen bilden einen schwer
zu ersteigenden natürlichen Wall, der mit Schützengräben versehen
und mit einer Menge großer Geschütze besetzt war. Dort griffen
27 preußische Bataillone 39, nach anderen Berichten 52 franzö-
sische an; die Unsern wußten wohl nicht, welche Übermacht ihnen
gegenüberstand. Ein furchtbares Feuer von den Höhen herab em-
pfängt sie; rechts und links fallen die Kameraden; in starker Son-
nenhitze erklettern sie die steilen Höhen, ohne zu schießen, da die
gut gedeckten Feinde von ihnen doch nicht getroffen werden können;
außer Athem und müde kommen sie oben an, und nun beginnt
das Ringen mit dem Feinde. Da gelingt es auch zwei Batterien,
auf steilem Gebirgspfade die Höhe zu erklimmen; sie feuern, und
endlich ist die Kraft des Feindes gebrochen, an der unerschütter-

lichen Ruhe und Festigkeit unsrer wackern Krieger scheitert auch seine letzte Anstrengung; er zieht sich zurück und läßt etliche tausend Gefangene und ein Zeltlager in unsern Händen.

Das waren drei Siege in drei Tagen. Von welcher Wichtigkeit sie seien, das wurde in den nächsten Tagen offenbar: die ganze französische Armee hatte Kehrt gemacht und ihren Rückzug auf Metz, den gewaltigen Waffenplatz an der Mosel, angetreten. — In Deutschland war Jubel. Die letzte Entscheidung zwar gaben diese Siege noch nicht, das wußten auch wir; aber „Gott sei gepriesen; er helfe weiter!“ so hieß es in der Nachricht, welche der König nach der Schlacht bei Weißenburg seiner Gemahlin sandte. „Gott ist mit uns gewesen; er sei auch ferner mit uns!“ so dachte man auch daheim im Vaterlande.

5. Die entscheidenden Schlachten.

Es galt jetzt, den Feind rastlos zu verfolgen; unsre drei Armeen rückten daher rasch an die Mosel nach. Die erste zog geradezu auf Metz, die zweite einige Meilen südlicher auf Pont-à-Mousson zu und die dritte wieder etwas südlicher in der Richtung auf Nancy. Die erste Armee hatte den kürzesten Weg; ihre Aufgabe war daher, den zurückweichenden Feind anzugreifen und dadurch festzuhalten, bis ihn die zweite Armee, die ihm in die Flanke fallen sollte, erreicht hatte. Es war am 14. August um 5 Uhr Nachmittags, als die erste Armee nach anstrengendem Eilmarsche auf die nach Verdun abziehenden Franzosen bei Courcelles, ostwärts von Metz, traf. Sie wurden mit einem Verluste von 10,000 Mann geschlagen und in die Festung Metz zurückgeworfen. Der Zweck des Angriffs war erreicht: die feindliche Armee war bei Metz festgehalten, und als der französische General Bazaine in der Nacht vom 14. auf den 15. August seinen Rückzug nach Verdun antrat, hatte die zweite Armee bereits ihren Marsch von Pont-à-Mousson nach der Straße Metz-Verdun angetreten. Am Morgen des 16. August trafen ihre Spitzen bei Mars la Tour und Vionville, zwei Meilen westlich von Metz, bereits auf den Feind und brachten ihn zum Stehen. Das dritte Armeecorps

unter General Alvensleben kam zuerst an den Feind: es war ein ungleicher, fürchterlicher Kampf, den er sechs Stunden lang gegen den viermal stärkeren Feind bestand, während dessen die übrigen Theile der Armee in anstrengenden Märschen durch das gebirgige Mosellland bis zur Kampflinie vorrückten. Nicht lange mehr hätten die tapferen Brandenburger sich halten können: da wurden auf den Höhenrücken die treuen Kameraden, darunter das zehnte Armeecorps, sichtbar: helle Freude, brausender Jubel; die gelichteten Reihen schließen sich aufs neue; mit gewaltiger Kraftanstrengung wird der Feind gefaßt und auf Metz zurückgeworfen. Erst um 7 Uhr Abends endete der blutige Kampf. Der Verlust an Menschenleben war auf beiden Seiten sehr groß. Auf unsrer Seite betrug er gegen 600 Offiziere und 17,000 Mann; einige Regimenter hatten die Hälfte ihrer Offiziere und Mannschaften verloren. Der Zweck aber war erreicht: dem französischen Heere war der gerade Rückzugsweg nach Verdun verlegt.

Bazaine dachte vermuthlich den Durchbruch noch einmal zu versuchen. Er hatte eine neue und sehr feste Stellung eine Meile westlich von Metz auf dem sehr bergigen Boden von Rezonville und Gravelotte eingenommen. Da er am 17. August nicht anzugreifen wagte, so benutzte König Wilhelm diesen Tag, alle diejenigen Truppen, welche noch auf dem rechten Moselufer standen, heranzuziehen, um dann die Franzosen noch einmal anzugreifen und nach Metz zurückzuwerfen.

So brach der Morgen des entscheidungsvollen 18. August an. Der überaus heiße Kampf dieses Tages begann gegen Mittag. Zunächst kamen die preußische Garde, die Sachsen, die Hessen-Darmstädter und die Schleswig-Holsteiner ins Feuer, später die Westfalen und die Rheinländer, und endlich die Pommern. Unter schweren Verlusten gingen die Deutschen gegen die verschanzten Höhen vor; auf beiden Seiten wurde mit großer Tapferkeit gekämpft: galt es doch für uns, durch diesen Entscheidungskampf die bisherigen großen Erfolge zu sichern, für die Franzosen aber, das Kaiserthum und Frankreich zu retten. — Schwere, furchtbare Stunden sind vergangen, und noch immer steht die Schlacht; Todte häufen sich auf Todte in den Schluchten, an den Abhängen,

in den Dorfgassen; die Verwundeten zählen schon zu vielen Tausenden. Endlich, gegen 7 Uhr Abends ist der Sieg auf dem linken Flügel und dem Centrum errungen; aber bei Gravelotte ist noch immer keine Entscheidung: die dortigen Höhen sind zwar genommen, aber der Feind hat sie wieder gewonnen. Sie müssen ihm aufs neue genommen werden, wenn er die Straße nach Paris nicht gewinnen soll. Die blutige Arbeit fällt dem siebten und achten Armeecorps zu. Diese gehen vor, werden geworfen, formiren sich von neuem zum Sturm. Das Getobe der französischen Geschütze ist furchtbar; in den grausen Donner der Kanonen mischt sich das Rasseln der Mitrailleusen, das Pfeifen der Kugeln, das Platzen der Granaten, das Jammern der Verwundeten, die letzten Seufzer der Sterbenden. Moltke sendet den Befehl ab, der Angriff solle jetzt nicht wiederholt werden — da stürzen schon die zertrümmerten Bataillone unsrer braven Krieger den Abhang herab; immer wuchtiger drängen die Franzosen vor. Moltke ist schweigend fortgeritten, eine Anhöhe hinauf, um nach den Pommern auszuschauen, die seiner Berechnung nach jetzt erscheinen müssen und deren Hülfe dringend noth ist. Da erblickt er sie; seit 2 Uhr Morgens sind sie auf dem Marsche gewesen. Mit lautem Hurrah rücken sie unter Moltkes Führung auf den Feind los; mannesmuthig, todtverachtend eilen sie über die gefallenen Kameraden weg zu Kampf und Sieg. Da ertönt durch alle Schluchten, von allen Hügeln des weiten Schlachtfeldes das Signal: das Ganze vorschreiten! Ein lautes allgemeines Hurrah begrüßt den Klang. Es geht vorwärts, immer weiter, hinan, hinauf, und wie die Feinde sich auch sträuben, sie müssen weichen, hinunter von den Höhen, weit über Gravelotte hinaus, in die Festungswerke von Metz hinein. Moltke kommt erhitzt, aber ruhigen Schrittes aus dem Schlachtgetümmel zum Könige geritten: „Majestät, der Sieg ist unser; der Feind ist auf allen Punkten geschlagen".

Weit und breit über die Höhen hin und tief in die Thäler hinab bedeckten Freund und Feind das Schlachtfeld; ihre Uniformen leuchteten auf den geschnittenen Ährenfeldern wie blaue

Kornblumen und rother Mohn. Unter den Klängen der Melodie: „Jesus, meine Zuversicht“ wurden sie begraben.

So sollen sie schlafen zum jüngsten Tag,
Wo Gott sie zu Freuden erwecken mag,

heißt es in dem Soldatenliede.

Das waren die drei Tage gewaltigen Ringens bei Metz. Der Erfolg desselben war groß: die feindliche Hauptarmee war völlig geschlagen und in Metz eingeschlossen.

6. Sedan.

Unterdessen war der Kronprinz mit seiner Armee rasch auf Nancy zugegangen, um von hier auf Chalons und sodann auf Paris zu marschiren. Die zweite Armee aber, welcher die Einschließung von Metz übertragen blieb, hatte alle nur entbehrlichen Truppen abzugeben, die unter dem Befehle des Kronprinzen Albert von Sachsen eine neue, die vierte Armee, bildeten, und diese marschirte nun ebenfalls auf Chalons, wo Mac Mahon sich mit drei französischen Armeecorps in einem befestigten Lager befand. Mac Mahon verließ Chalons und zog auf Rheims zu, um Metz zu entsetzen. Sofort wandte sich die vierte Armee mehr nördlich, zwang den Feind zum Stehen und schob sich dann wie ein Keil zwischen ihn und Metz, während die dritte Armee in Eilmärschen nahte, um ihn gemeinsam mit der ersten und vierten anzugreifen.

Er hatte in einer Stärke von 150,000 Mann seine Stellung vor Sedan unweit der belgischen Grenze genommen. Am 30. August wurde er von den Baiern und Sachsen bei Beaumont geschlagen, wobei er 7000 Gefangene und viele Geschütze verlor. Unterdes hatte die dritte Armee sich vollständig nähern können, und so zog sich der eiserne Ring immer enger. Mit dem Morgengrauen des 1. September eröffnete das Geschützfeuer der Baiern die Schlacht von Sedan. Die Franzosen wurden immer mehr auf die Festung zurückgedrängt; sie fochten zwar verzweifelt, aber ihr Widerstand wurde allmählich schwächer. Um 3 Uhr Nachmittags waren sie auf allen Punkten in völliger Auflösung und traten den Rückzug nach Sedan an Schon während

der Schlacht hatten die Deutschen 25,000 Gefangene gemacht und viele Geschütze erbeutet. Freilich waren auch unsre Verluste nicht gering; besonders stark hatten die Baiern gelitten. Aber der Erfolg auch dieser Schlacht war groß: der Kaiser Napoleon gab sich mit der Armee von Sedan gefangen; der König Wilhelm wies ihm das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthalte an.

Vor einem Monate hatte der Krieg begonnen, und jetzt war Napoleon und die letzte französische Feldarmee in unsern Händen. „Das große Ereigniß ist wie ein Traum“, schrieb der König an seine Gemahlin, „selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen. Ich beuge mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und seine Gnade zu preisen“.

7. Der Ausgang.

Die Franzosen, und namentlich die Bewohner von Paris, hatten Frankreich für unüberwindlich gehalten. Mit großer Ruhmredigkeit hatten sie den Krieg begonnen; als aber die französischen Heere Schlag auf Schlag erlitten hatten, war die Unzufriedenheit mit dem Kaiser immer höher gestiegen, namentlich in Paris, und als die Niederlage von Sedan und Napoleons Gefangennahme bekannt wurde, da war kein Halten mehr: am 3. September wurde in Paris die Republik erklärt; die übrigen Städte folgten nach. Die republikanische Regierung beschloß den Krieg mit aller Kraft fortzusetzen; so blieb nichts anderes übrig, als noch jetzt gegen Paris zu ziehen.

In der Mitte Septembers begann die Einschließung der Stadt durch die dritte und vierte Armee. Jene stand im Süden und Westen, diese im Norden; das Verbindungsglied im Osten waren die Würtemberger. Der König hatte sein Hauptquartier in Versailles genommen. Der Blick richtete sich nun vorzugsweise auf die Städte Paris, Metz und Straßburg.

Die Belagerung Straßburgs, einer sehr starken Festung, hatte gleich nach der Schlacht von Wörth begonnen. Nachdem

mit dem 21. August das Belagerungsgeschütz vollständig eingetroffen war, begann für die Stadt eine Zeit furchtbarer Drangsal. Unter dem Feuer der Belagerung stieg das Elend in der geängsteten Stadt von Tag zu Tag; bald brannte es hier, bald dort. Selbst das ehrwürdige Münster, der erhabenste Zeuge Straßburgs von dessen ehemaliger Zugehörigkeit zu Deutschland, konnte leider nicht ganz verschont werden. Am 27. September endlich ergab sich der Commandant Uhrich mit seiner Besatzung dem General Werder; damit hatte die Bedrängniß der armen Stadt ihr Ende erreicht, und ganz Deutschland freute sich, daß es dies sein ehemaliges edles Glied wiedergewonnen hatte, das ihm 189 Jahre lang entfremdet gewesen war.

Länger verzog sich die Übergabe von Metz. Diese Festung ist eine der stärksten, und ihre Belagerung erforderte daher die Anstrengung aller Kräfte und eine unermüdete Ausdauer. Die Unsern lagerten zum großen Theile auf dem bloßen, von anhaltenden Regengüssen aufgeweichten Boden und hatten bei dem Mangel warmer Kleidung viel zu leiden; in der Stadt dagegen begannen Hunger und ansteckende Krankheiten zu wüthen. Wiederholt machte Bazaine heftige Ausfälle, die zurückgeschlagen werden mußten. Einer der heftigsten Kämpfe war die Schlacht von Noisseville; sie währte von 7 Uhr Morgens des 31. August bis Mitternacht und begann wieder mit dem Tagesgrauen des 1. September. Am 7. October versuchte Bazaine zum letzten Male durchzubrechen, aber die tapfere Landwehr trieb ihn zurück. Am 27. October endlich, nach 70tägiger Belagerung, übergab er die Festung; damit fiel eine Armee von 180,000 Mann und viel Kriegsmaterial in unsre Hände.

Die Übergabe von Metz kam gerade zur rechten Zeit; nicht lange mehr würden die Kräfte unserer wackeren Soldaten bei der schlimmen Witterung und den Anstrengungen des Dienstes, der eine ununterbrochene Wachsamkeit verlangte, ausgehalten haben. Nun waren die Mühseligkeiten zu Ende, und der größte Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl konnte wieder marschiren, was den Kriegern gegen die Belagerungsmühen als eine Erholung erschien. Ein Theil der Armee marschirte nach dem

Norden Frankreichs, während der Prinz mit dem andern der Loire zuzog; an beiden Orten war ihre Hülfe durch die noch immer fortdauernde Belagerung von Paris sehr nöthig geworden.

Die französische Regierung nämlich hatte alle waffenfähigen Männner unter den 2 Millionen Menschen, welche sich in Paris befanden, unter die Waffen gebracht: „Krieg bis aufs Messer; Paris soll bis auf den letzten Stein gegen die Barbaren vertheidigt werden", das war die Losung. Man hoffte dabei auf die Hülfe der neuen Armeen, welche im Süden, Westen und Norden Frankreichs eiligst gebildet worden waren und verzweifelte Anstrengungen zum Entsatz der Stadt machten. Diese mußten von Paris fern gehalten werden, und unsre Truppen löften unter der geschickten Führung des Prinzen Friedrich Karl, des Großherzogs von Mecklenburg und der Generale Göben und Manteuffel diese Aufgabe mit derselben Tapferkeit und Ausdauer, welche sie während des bisherigen Krieges bewiesen hatten. Aus diesen Kämpfen ragt besonders die Schlacht von Orleans hervor, wo 120,000 Deutsche gegen fast doppelt so viel Franzosen siegreich kämpften.

So konnte die Belagerungsarmee von Paris sich ganz ihrer Aufgabe widmen. Diese war eine schwierige, denn Paris ist die größte Festung der Welt. Sie ist nicht bloß von einer durch tiefe Gräben geschützten Einschließungsmauer von 7 Stunden Länge umgeben, sondern um diese erstreckt sich noch ein Gürtel von 12 Forts, der eine Länge von 12 Stunden hat; bei der großen Tragweite der französischen Geschütze mußte daher der Einschließungsring, den unsre Truppen bildeten, eine Ausdehnung von 12 Meilen einnehmen. Dadurch wurde ein ausgedehnter gefährlicher Vorpostendienst nöthig; neben steter Erwartung feindlicher Ausfälle mußten unsre Krieger, namentlich anfangs, drückende Entbehrungen ertragen, zu denen sich später Regen, Schnee und Kälte gesellten: das alles aber vermochte ihren freudigen Kampfesmuth nicht zu brechen; alle die manchfachen Versuche der Pariser, durchzubrechen, waren vergeblich. Mit dem 27. December begann die längst erwartete Beschießung der Stadt.

Die Geschosse der Deutschen zündeten bald hier, bald da; in der Stadt entstand ein Pöbelaufruhr; dann stellte sich der gräßliche Hunger ein, und so mußte der Tag immer näher heranrücken, da die französische Regierung sich zur Capitulation genöthigt sah. Noch ehe dieselbe erfolgte, wurde auch die französische Ostarmee besiegt. Diese war 100,000 Mann stark, wurde von Bourbaki geführt und hatte die Aufgabe, die von den Deutschen belagerte Festung Belfort zu entsetzen und dann in das unbewehrte Süddeutschland zu dringen. In einem schweren dreitägigen Kampfe (vom 15. bis zum 17. Januar) hielt General Werder mit 36,000 Mann ihr Stand; dann zog sie muthlos, von den Unsern verfolgt, ab, worauf General Manteuffel in Verbindung mit Werder den Feind so in die Enge trieb, daß 16,000 gefangen wurden und die übrigen 80,000 Mann in kläglichem Zustande über die Schweizer Grenze flüchteten.

Am 28. Januar 1871 capitulirte die französische Regierung und damit war der gewaltige Kampf gegen eine Armee, welche für die kriegstüchtigste und furchtbarste gegolten hatte, glücklich beendigt. Unser Kriegsheer hat dieselbe während der sieben Monate vom Juli 1870 bis Januar 1871 in 17 Schlachten und 156 größeren und kleineren Gefechten vollständig besiegt, die Belagerung von 26 Festungen durchgeführt, gegen 375,000 Gefangene gemacht und 6700 Geschütze erbeutet.

In dem bald folgenden Friedensschlusse trat Frankreich das Elsaß und Deutsch-Lothringen an Deutschland ab und verpflichtete sich zur Zahlung von 5 Milliarden Franken ($1333^1/_3$ Millionen Thaler) Kriegskosten. Deutschland hat durch die Abtretung jener ehemals ihm gehörenden Provinzen eine größere Sicherung gegen fernere Überfälle Frankreichs gewonnen.

Es tritt mit uns im Gliede
Kein Freund, als Gott allein;
So mußt denn auch der Friede
Ein deutscher Friede sein.

Noch vor Übergabe der Stadt Paris vollzog sich ein Ereigniß, welchem Frankreich durch den Krieg hatte vorbeugen wollen: Süd- und Norddeutschland vereinigten sich zu einem deutschen Reiche,

und auf den Wunsch, welchen König Ludwig von Baiern im Einverständnisse mit den übrigen deutschen Fürsten und den freien Städten ausgesprochen hatte, nahm der König Wilhelm den deutschen Kaisertitel an, bei welcher Gelegenheit Kaiser Wilhelm folgende Proclamation an das deutsche Volk von Versailles aus richtete:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, — nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden hiermit, daß Wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und freien Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger an der Krone Preußens fortan den Kaiserlichen Titel in allen Unsern Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen, und hoffen zu Gott, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu vertheidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermüthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs zu gewähren. Uns aber und unsern Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiet nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“

Rück- und Ausblick.

Der ganze Krieg ist von Anfang bis zu Ende durch Gottes Gnade für Deutschland ein zwar zuweilen gehemmter, aber doch beständiger Siegeslauf gewesen, der auch die kühnsten Hoffnungen übertroffen hat. Die ersten Augusttage brachten mit den Siegen bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken das erste Auf- und Ausbrechen freudiger Hoffnung; das war ein frischer Hauch, wie wenn es Frühling wird. Dann kamen die dem heißen Sommer vergleichbaren Tage des 14., 16. und 18. August mit ihrem furchtbaren Ringen vor Metz. Darauf folgte das Ereigniß von Sedan und die Übergabe von Straßburg und Metz, dem fruchtreichen Herbst ähnlich; und nach längerem winterlichen Harren erfolgte endlich die Übergabe von Paris und das Ende des Kampfes.

Gottes Hand in diesem Kriege muß auch dem blödesten Auge erkennbar sein. Er leitet die Geschicke der Völker; er hat Gewalt über der Menschen Königreiche und giebt sie, wem er will. Wer ihn ehrt, den will er wieder ehren; wer aber ihn verachtet, der soll wieder verachtet werden. Er hat in dem Kriege Gericht gehalten über ein Volk, das seiner vergessen und in Hoffahrt und Eitelkeit seine eigene Ehre zu seinem Götzen gemacht hatte. Aber so er will Sünde zurechnen, wer wird bestehen? Darum ist nicht unsre Gerechtigkeit unser Schild gewesen, sondern Gott hat **seine Gnade** über Deutschland walten lassen. Er hat dem Kaiser und den Feldherren weise Rathschläge, ihnen und ihren Kriegern tapfere Herzen und ihren Waffen den Sieg gegeben. Er wird seine Gnade auch ferner über uns leuchten lassen, wenn wir **ihm** die Ehre geben und **uns durch sein Wort weisen lassen.**

Chronologische Übersicht der hauptsächlichsten Kriegs-Ereignisse.

Juli 1870.

6. Gramont's Drohung in der französischen Kammer.
9. Benedetti geht nach Ems.
12. Der Prinz Hohenzollern verzichtet.

13. Benedetti beleidigt den König, dieser weist ihm die Thür.
15. Französische Kriegserklärung in der Kammer beschlossen. Der König nach Berlin, beruft den Reichstag.
16. Mobilmachung des Norddeutschen Heeres.
19. Eröffnung des Reichstages. Französische Kriegserklärung. Erste Vorpostengefechte (7. Ulanen).
20. 120 Millionen Kriegskosten bewilligt. Süddeutschland stellt seine Truppen unter den Oberbefehl des Kronprinzen.
21. Allgemeiner Bettag ausgeschrieben.
22. Rheinbrücke bei Kehl gesprengt.
25. Erstes feindliches Kriegsschiff bei Helgoland.
26. Der Kronprinz in München.
27. Allgemeiner Bettag. Gefecht der 69er bei Böcklingen.
28. Die ersten 12 Gefangenen in Coblenz. Napoleon in Metz. Die Räumung Roms durch die Franzosen beginnt.
29. Wegnahme aller Leuchtfeuer und Seezeichen an unsrer Seeküste befohlen. Französische Batterie bei Spicheren bewirft Saarbrücken.
30. Preußische Recognoscirung bei Gersweiler. Der Kaiser an der Grenze.

August.

2. Drei französische Divisionen vom Corps Frossard, bei denen Napoleon und der kaiserliche Prinz selber sind. vertreiben die kleine Besatzung von Saarbrücken nach hartnäckigem Kampfe.
3. Aufbruch des Kronprinzen von Speyer. Die Badenser und Württemberger über den Rhein.
4. Einmarsch der III. Armee (Kronprinz) in's Elsaß. Erstürmung von Weißenburg (General Douay †). Gefecht bei Lauterburg.
5. Vormarsch der I. und II. Armee (General Steinmetz Prinz Friedrich Karl).

6. Schlacht bei Saarbrücken und Forbach (II. Armee), Erstürmung der Spicherer Höhen. Corps Frossard geschlagen. Schlacht bei Wörth (III. Armee). Corps Mac Mahon's flieht.
7. Des Königs Hauptquartier von Mainz nach Homburg in der Pfalz. Paris in Belagerungszustand.
8. Allgemeiner Rückzug der Franzosen auf die Mosel; deutsche Cavallerie folgt auf dem Fuße. Aufruf der Minister in Paris zur Erhebung des Volks.
9. Feste Lützelstein erobert. Straßburg abgeschnitten. Palikao bildet ein neues Ministerium. Napoleon giebt den Oberbefehl an Bazaine ab. Austreibung der Deutschen aus Frankreich.
10. Belgien auf's Neue neutral erklärt. III. Armee über die Vogesen. Festung Lichtenberg genommen. I. Armee über die Grenze.
11. Napoleon hält Revue bei Metz; Nachmittags über die Mosel zurück; Proclamation des Königs aus Saarbrücken an das französische Volk.
12. II. und III. Armee zusammen. Deutsche Cavallerie zwischen Nancy und Metz über die Mosel.
13. Nancy und Luneville geräumt; deutsche Infanterie besetzt den Moselübergang bei Pont-à-Mousson. Paris wird befestigt, die stabile Nationalgarde bewaffnet, Ausgabe von Banknoten mit Zwangcours bis zu 2000 Millionen beschlossen.
14. Napoleon und sein Sohn von Metz nach Verdun. Die abziehenden Franzosen werden durch die Schlacht vor Metz zurückgehalten (I. Armee), III. Armee vor Toul. Republikanerputsch in Paris (La Vilette).
15. Blokade an unseren Küsten angesagt. Festung Marsal genommen, Ulanen über die Maas (III. Armee) bei Commercy.
16. Napoleon im Lager von Chalon. Der König in Pont-à-Mousson. Die abziehende französische Armee bei Mars-la-Tour von der II. Armee in die

Flanke gefaßt und auf Metz zurückgeworfen. — Ausfall der Garnison von Straßburg zurückgeschlagen.

17. Seegefecht bei Rügen. Angriff auf die französische Nachhut bei Gravelotte.

18. Schlacht bei Rezonville unter Commando des Königs; die französische Armee von Paris abgeschnitten, bei Metz eingeschlossen. General Trochu, Gouverneur von Paris.

19. Beschießung Straßburgs.

20. Festung Pfalzburg capitulirt.

23. In Berlin Verein für die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen. Bahnhof von Straßburg genommen.

24. Mac Mahon zum Oberbefehlshaber von 4 Corps ernannt, verbrennt das Lager von Chalons, läßt den Weg nach Paris offen, und tritt den Marsch nach den Ardennen an, um Metz zu entsetzen. Hauptquartier in Bar le Duc. In Nancy deutsche Oberpostdirection.

26. IV. Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen gebildet.

27. Gefecht bei Busancy.

30. Schlacht bei Beaumont. Mac Mahon über die Maas gedrängt.

31. Großer Ausfall Bazaine's aus Metz zurückgeschlagen.

September.

1. Große Schlacht bei Sedan; Mac Mahon verwundet; General Wimpfen capitulirt und 80,000 Franzosen müssen sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Napoleon gefangen. Von da an Vormarsch der Armeen auf Paris.

2. Capitulation von Sedan. Napoleon erscheint vor König Wilhelm.

4. Palikao kann die Hiobspost in Paris nicht länger verschweigen, Jules Favre trägt auf Absetzung des

Hauses Napoleon an; **Gambetta** proclamirt die Republik; die Kaiserin Eugenie und der Prinz flüchten nach England.

5. Einzug des Königs in Rheims, Napoleon in Wilhelmshöhe, die Regierung der nationalen Vertheidigung vertreibt alle Deutschen.
7. Bombardement von Schlettstadt beginnt.
8. Die Riesenmörser vor Straßburg fangen an zu spielen.
9. Toul belagert (Großherzog v. Mecklenburg).
10. Citadelle von Laon nach der Capitulation in die Luft gesprengt.
17. Gefecht bei Brevannes, Übergang über die Seine.
18. Hauptquartier in Ferrières. Gefechte bei Bicêtre und Bourg. Versailles und Sèvres besetzt.
19. Paris umzingelt. General **Trochu** (Gouverneur von Paris) und **Favre** bilden in Paris, **Cremieux** und der später per Luftballon aus Paris entkommene **Gambetta** in Tours die französische Regierung. **Favre** verhandelt vergeblich über einen Waffenstillstand.
23. Toul capitulirt nach 8stündiger Beschießung. (2400 Gefangene.)
27. Straßburg capitulirt; General **Uhrich** und 17000 Mann; am 28. besetzt; am 30. zieht General von **Werder** ein; Dankgottesdienst in der Thomaskirche.
27. **Bazaine's** Ausfall aus Metz bei Mercy abgeschlagen.
30. **Vinoy's** Ausfall aus Paris abgeschlagen.

October.

4. **Bismarck's** Rundschreiben über die zu fürchtende Hungersnoth in Paris.
6. **Degenfeld** schlägt bei Etival die ersten Franctireurs.
7. Ausfall aus Metz gegen die Division **Kummer** und X. Armee-Corps. Garibaldi landet in Marseille um die Republik Frankreich zu retten.

10. General v. d. Tann schlägt bei Artenay (Orleans) einen Theil der Loire-Armee.
11. Schlacht bei Orleans. Erstürmung der Stadt.
12. Soissons belagert. Gefecht bei Epinal.
13. Verdun belagert. Schloß St. Cloud vom Mont Valérien in Brand geschossen.
14. Kronprinz von Sachsen mit der Maasarmee in Margency. Garibaldi in Besançon.
16. Soissons capitulirt mit 4700 Mann (Großherzog v. Mecklenburg).
18. Werder besetzt Vesoul. Sieg bei Chateaudun.
21. Ausfall von Mont Valérien bei Malmaison abgeschlagen.
22. Werder treibt die Ostarmee (Gen. Cambriels) auf Besançon.
24. Schlettstadt capitulirt mit 2400 Mann (v. Schmeling).
27. Metz ergiebt sich mit 3 Marschällen, (Bazaine, Canrobert und Leboeuf) 6000 Generalen und Officieren und 175,000 Mann, dem Prinzen Friedrich Carl.
30. Die 2. Garde-Division stürmt Le Bourget (bei Paris).
31. Aufstand in Paris, Trochu von National-Garden befreit sprengt den „Wohlfahrts-Ausschuß."

November.

2. Division v. Treskow siegt bei Rougemont. Neu-Breisach beschossen.
3. Belfort wird cernirt.
8. Verdun capitulirt. Monbéliard besetzt.
9. v. d. Tann zieht sich vor der Loire-Armee zurück, Gen. Wittich, Prinz Albrecht und Großherzog v. Mecklenburg stoßen zu ihm.
10. Neu-Breisach capitulirt mit 5000 Mann.
11. Einbruch des Winters; erster Schnee.
12. Seegefecht zwischen dem Kanonenboot Meteor und dem Aviso Bouvet bei Havana.

16. Ausfall aus Belfort.
17. Großherzog v. Mecklenburg und v. Treskow siegen bei Dreux, verfolgen den Feind gegen Le Mans, 22. Division bei Chateauneuf.
22. Thionville beschossen.
24. Thionville capitulirt mit 4000 Mann.
24. Voigts-Rhetz mit Prinz Friedrich Karls linkem Flügel an der Loire.
26. Gefechte des X. Corps in der Nähe von Orleans (Ladon, Mezières, und Bois commun).
26. Garibaldianer bei Pasques v. Werder gejagt.
26. La Fère capitulirt mit 2000 Mann.
27. Manteuffel schlägt die neue Nordarmee auf Amiens zurück.
28. Goeben besetzt Amiens.
28. Die Loire-Armee will gegen Fontainebleau und Paris durchbrechen, Truppen des X. Armee-Corps behaupten sich bei Beaune la Rolande bis Prinz Friedrich Karl mit der 5. Division erscheint. 1600 Gefangene.
29. und 30. Große Ausfallsschlacht vor Paris. — Citadelle v. Amiens capitulirt.

December.

2. — 4. Dreitägige Schlacht bei Orleans. Die Loire-Armee zersprengt, (Südarmee später unter Bourbaki, Westarmee unter Chancy) 10,000 Gefangene, Orleans besetzt, Verfolgung nach drei Seiten.
5. Goeben besetzt Rouen, am 9. Dieppe, 12—14 Kameke erobert Montmedy.
8. Schlacht bei Beaugency.
10. Die französische Außenregierung flüchtet von Tours nach Bordeaux.
11. Beaumont besetzt.
13. Blois besetzt (X. Armee-Corps).
15. Gefecht bei Vendôme. Franzosen ziehen sich auf Le Mans zurück, vom X. Corps und dem Großherzog von Mecklenburg verfolgt.

18. Kaiserdeputation des Reichstags in Versailles.
23. u. 24. Manteuffel schlägt die Nordarmee unter Faidherbe bei Amiens (l'Hallu).
25. (Weihnachten.) Vor Paris 9 Grad Kälte. Im Norden Verfolgung bis Bapaume. Peronne cernirt.
27. Beschießung der Forts von Paris beginnt.
29. Mont Avron vor Paris besetzt.
31. Schloß Robert des Teufels erobert. Mezières beschossen. 20. Division weist den Angriff bei Vendôme zurück.

Januar 1871.

1. Das Feuer der Ostforts von Paris Nogent, Rosny, Noisy verstummt.
2. Mezières capitulirt. — Im Süden Gefecht bei Croix.
2. u. 3. Siegreiche Kämpfe bei Bapaume gegen die Nordarmee.
5. Die Stadt Paris selbst beschossen. Festung Rocroy capitulirt. Thauwetter.
7. Gefecht bei Vendôme, Prinz Friedrich Karl gegen Chancy. — Danjoutin bei Belfort gestürmt; Bourbaki'sche Truppen bei Villersexel von Werder, Garibaldianer bei Montbeliard geschlagen.
10. Péronne capitulirt.
12. Friedrich Karl (III. und X. Corps) stürmt Le Mans, Großherzog v. Mecklenburg St. Corneille. Chancy's Corps aufgelöst. Lager von Conlie genommen.
13., 14., 15. Heftige Ausfälle aus Paris.
16. — 18. Werder vertheidigt sich bei Mömpelgard, das belagerte Belfort im Rücken, 3 Tage lang gegen Bourbaki's Übermacht, die nach Deutschland vordringen sollte; diese inzwischen von Manteuffel umgangen, muß am 19. auf die Schweizergrenze zu flüchten.
18. Im Spiegelsaal zu Versailles das deutsche Kaiserreich proclamirt.

19. Im Westen Tours besetzt. Goeben schlägt in 7-stündigem Kampfe die Nordarmee bei St. Quentin (4000 Gefangene). Alle 3 von Gambetta organisirten Armeen sind wieder niedergeworfen. Beschießung von Longwy. Massen-Ausfall von Mont-Valérien.
21. St. Denys beschossen.
25. Longwy capitulirt.
27. Schweigen der Geschütze vor Paris.
28. Capitulation aller Pariser Forts. Waffenstillstand auf 3 Wochen. Besatzung bleibt kriegsgefangen in Paris, das sich nach Auslieferung der Waffen verproviantiren darf.
29.—31. Im Süden geht der Krieg weiter. Bourbaki's Armee auf Pontarlier gedrängt muß (80,000 Mann stark) auf Schweizergebiet flüchten und wird entwaffnet. Dijon genommen. Garibaldi rettet sich.

Februar.

8. Forts Haute-Perche und Basse-Perche vor Belfort genommen.
16. Belfort capitulirt. Waffenstillstand bis 24. Februar verlängert.
26. Die Friedenspräliminarien unterzeichnet.

März.

1. Einzug in Paris.
2. Der Friede ratificirt.

Wir lassen nun noch zur ewig denkwürdigen Erinnerung die wichtigsten Kriegsdepeschen, welche damals die Gemüther aller deutschen Patrioten mit Stolz und Freude erfüllten, in wörtlichem Abdrucke folgen:

Unter Fritzen's Augen heute einen glänzenden aber blutigen Sieg erfochten, durch Stürmung von Weißenburg und des dahinter liegenden Gaisberges. Unser 5. und 11. Corps und 2. Bairisches Armee-Corps fochten. Feind in Flucht. 500 unverwundete Gefangene, 1 Kanone und das Zeltlager in unsern Händen. Divisions-General Douai todt. Von uns General v. Kirchbach leicht

gestreift. Mein Regiment und 58. starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat! Er helfe weiter!
Mainz, den 4. August 1870. Wilhelm.

Siegreich bei Wörth. Mac Mahon mit dem größten Theil meiner Armee vollständig geschlagen. Die Franzosen sind auf Bitsch zurückgeworfen. Auf dem Schlachtfelde, 4 U. 30 M. Nachm., bei Wörth. (gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz.
Den 6. August 1870.

An die Königin Augusta in Berlin.
Welches Glück, dieser neue, große Sieg! durch Fritz. Preise nur Gott für seine Gnade! Gewonnen einige 30 Geschütze, 2 Adler, 6 Mitrailleusen und 4000 Gefangene. Mac Mahon war verstärkt aus der „Haupt-Armee". Es soll „Victoria" geschossen werden.
Den 7. August 1870. Wilhelm.

Großes Haupt-Quartier Herny, pr. Post wegen Drahtstörung nach Saarbrücken befördert, abgegangen von Saarbrücken den 16., 7 Uhr 20 Minuten Morgens.

Am 14., gegen 4 Uhr Nachmittags, glaubte unsere vor Metz befindliche Avantgarde den Abmarsch der unter dem Schutz der Festung noch lagernden Corps zu erkennen. Unverzüglich griff die Brigade Goltz die Arriere-Garde des Corps Decaen (bisher Bazaine) an, verwickelte diese in ein so heftiges Gefecht, daß das feindliche Corps, sowie Abtheilungen des Corps Frossard zu ihrer Unterstützung Front machen mußten. General Glümer führte seine 2. Brigade Osten-Sacken sofort vor; rechtzeitig griffen ferner die Divisionen Kameke und Wrangel in wirksamster Weise auf dem linken Flügel in das Gefecht ein und warfen den Feind schließlich auf allen Punkten bis hinter die Festungswerke. — Inzwischen hatte das französische Corps l'Admirault die rechte Flanke des 1. Armee-Corps zu erfassen versucht, aber es wurde vom General Manteuffel mit seinen tambour battang vorgehenden Reserven angegriffen und unter Erstürmung einer Reihe von Abschnitten der Feind auch auf diesem Flügel ebenso entschieden in die Festung zurückgeworfen. Die diesseitigen Truppen drangen bis Bellecroix und Borny bis in den Bereich der neuangelegten

Forts vor. Heute früh recognoscirte Se. Maj. der König das Schlachtfeld und besichtigte die zur sicheren Abführung der preußischen wie französischen Verwundeten auf demselben stehen gebliebenen diesseitigen Vorposten. Von den höchstliegenden Punkten war auf dem rechten Ufer der Mosel vom Feinde nichts mehr zu erkennen. Dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen.

Pont=à=Mousson, den 17. August, 7 Uhr 10 Min. Abends.

General=Lieutenant Alvensleben mit dem dritten Armee=Corps am 16. westlich von Metz auf die Rückzugsstraße des Feindes nach Verdun vorgerückt. Blutiger Kampf gegen Division von Decaen, l'Admirault, Frossard, Canrobert und die kaiserliche Garde. Vom 10. Corps, durch Abtheilungen des 8. und 9., unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl, successive unterstützt, wurde der Feind trotz bedeutender Überlegenheit, nach 12stündigem heißen Ringen, auf Metz zurückgeworfen. Verluste aller Waffen auf beiden Seiten sehr bedeutend; diesseits General v. Doering und v. Wedell gefallen, von Rauch und v. Grüter verwundet. Se. Majestät der König begrüßte heute die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde. v. Verdy.

An Ihre Majestät die Königin.

Bivouac bei Rezonville, den 18. August, 9 Uhr Abends.

Die französische Armee ist in sehr starker Stellung westlich von Metz heute unter meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen. Wilhelm.

Varennes, den 30. August, 3 U. 30 M. Nachm.

An die Königin Augusta in Berlin.

Wir hatten gestern ein siegreiches Gefecht durch das 4., 12. (sächsische) und 1. baierische Corps. Mac Mahon geschlagen und von Beaumont bis über die Maas bei Mouzon zurückgedrängt. 12 Geschütze, einige Tausend Gefangene und sehr viel Material in unsern Händen. Verlust mäßig. Ich kehre soeben auf das Schlachtfeld zurück, um die Früchte des Sieges zu verfolgen. Möge Gott uns ferner gnädig helfen wie bisher. Wilhelm.

Varennes, Donnerstag, den 1. Septbr., Vormittags 9 U. 20 M.

Der Versuch Mac Mahon's, Metz zu entsetzen, ist durch die Operation der letzten Tage und die Schlacht am 30. August völlig vereitelt. In der Schlacht mehr als 20 Geschütze genommen. Der Verlust des Feindes außerordentlich groß, der unsrige verhältnißmäßig gering. Früh haben preußische Ulanen und Husaren, letztere zu Fuß, zwei von stärkerer feindlicher Infanterie besetzte Dörfer in der Nähe von Sedan genommen. v. Podbielski.

An Ihre Majestät die Königin Augusta in Berlin.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan, den 1. Septbr., 3¼ Uhr Nachmittags.

Seit halb 8 Uhr siegreich fortschreitende Schlacht rund um Sedan. Garde, 4., 5., 11., 12. Corps und Baiern. Der Feind ist fast ganz in die Stadt zurückgeworfen. Wilhelm.

An die Königin Augusta in Berlin.

Vor Sedan, den 2. Septbr., ½2 Uhr Nachmittags.

Die Capitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpfen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschall Mac Mahon das Commando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst mir ergeben, da er das Commando nicht führt und Alles der Regentschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthalt werde ich bestimmen, nachdem ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet; — welch' eine Wendung durch Gottes Führung! Wilhelm.

Reims, den 9. September, 1 U. 20 Min. Mittags.

Außer 25,000 in der Schlacht von Sedan Gefangenen, sind durch Capitulation vom 2. September 83,000 Mann, inclusive 4000 Officiere, in Gefangenschaft gefallen, ferner wurden 14,000 Verwundete vorgefunden; über 400 Feldgeschütze, einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde, überaus zahlreiches Armee-Material befindet sich in unsern Händen; hierzu die Verluste in der Schlacht von Beaumont, sowie circa 3000 nach Belgien Versprengte, ergiebt eine Gesammtstärke der Armee Mac Mahon's vor dieser Schlacht von nahe 150,000 Mann.

Telegramm des Kronprinzen an die Königin.

Versailles, den 20. September.

Die Einschließung von Paris, auf der Linie Versailles-Vincennes, wurde siegreich durch meine Armee, unter Zurückwerfung des Feindes und Eroberung einer Schanze mit 7 Geschützen, ausgeführt. Verluste gering.

Telegramm an die Königin Augusta in Berlin.

Ferrières, den 27. September, 11 Uhr Abends.

Straßburg capitulirte heute Abend um 9 Uhr.

Wilhelm.

Telegramm an die Königin.

Mandolsheim, den 28. September.

Soeben Nachts 2 Uhr ist die Capitulation von Straßburg durch Oberstlieutenant Leszynski abgeschlossen. 451 Officiere und 17,000 Mann, incl. Nationalgarde, strecken die Waffen. Um acht Uhr werden Straßburgs Thore besetzt. v. Werder.

Versailles, den 12. October.

Am 11. October wurde nach neunstündigem Kampfe die Loire-Armee auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen, Orleans erstürmt. Es wurden mehrere Tausend Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust verhältnißmäßig gering. Diesseits engagirt erstes baierisches Corps, zweiundzwanzigste Infanterie- und Cavallerie-Division. v. Podbielski.

Officiell der Königin Augusta.

Homburg, den 27. October.

Diesen Morgen hat die Armee Bazaine's und die Festung Metz capitulirt. 150,000 Gefangene incl. 20,000 Blessirte und Kranke. Heute Nachmittag wird die Armee und Garnison Gewehr strecken. Dies eines der wichtigsten Ereignisse in diesem Moment. Dank der Vorsehung. Wilhelm.

Versailles, den 28. October.

Gestern Abend ist die Capitulation unterzeichnet und das Victoria-Schießen direct in Berlin befohlen. Am 29., also nicht

am 27., werden die Stadt und die Forts besetzt. Gefangene sind 173,000 Mann, 3 Marschälle und über 6000 Officiere.

Wilhelm.

Versailles, den 28. November.

Der Königin Augusta in Berlin.

Gestern siegreiches Treffen südlich von Amiens, durch General Manteuffel, mit einem Theile der 1. Armee. Einige Tausend Mann feindlicher Verlust, 700 Gefangene, 1 Fahne der Mobilgarde. Das 9. Husaren-Regiment ritt ein Marine-Bataillon nieder. Unser Verlust nicht unbedeutend. Wilhelm.

Versailles, den 27. December.

Heute 7 Uhr früh hat die Belagerungs-Artillerie das Feuer gegen den Mont Avron eröffnet. v. Podbielski.

Versailles, den 29. December.

Der Königin Augusta in Berlin.

Unsere Beschießung des befestigten Mont Avron am 27. aus 76 Geschützen hat die feindlichen Geschütze für gestern und heute zum Schweigen gebracht. Wilhelm.

Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin.

Versailles, den 20. Januar.

General von Goeben hat gestern vor St. Quentin den Feind abermals geschlagen, in die Stadt hineingeworfen, und will ihn heute verfolgen. So sind also alle drei Armeen zur Entsetzung von Paris geschlagen. Der gestrige Ausfall war stark an Truppen, ohne Erfolg, doch steht der Feind noch außerhalb Paris, in der Ebene von Mont Valérien, und greift gewiß heute wieder an.

Wilhelm.

Versailles, den 20. Januar.

Der Kaiserin-Königin in Berlin.

General v. Goeben hat noch gestern Abend nach dem Sturm des Eisenbahnhofes, durch das 19. Regiment, St. Quentin durch die Division Prinz Albrecht Sohn und eine Brigade des 8. Corps besetzt und den nach Norden und Osten zersprengten Feind heute verfolgt. Hier ist bis jetzt, 2 Uhr, Alles still, die Truppen stehen aber gegenseitig in Position. Wilhelm.

Dem Königlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist am 28. d. M., Abends spät, die nachfolgende Mittheilung zugangen:

Versailles, den 28. Januar.

Es ist von dem Reichskanzler Grafen Bismarck und dem Herrn Jules Favre die Capitulation aller Pariser Forts und ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser unterzeichnet worden. Die Pariser Armee bleibt in der Stadt kriegsgefangen.

Versailles, den 30. Januar.

Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin.

Die Übergabe aller Forts hat, inclusive St. Denis, im Laufe des gestrigen Tages ohne alle Widersetzlichkeit und Störung stattgefunden. Von unseren Belagerungs-Batterien sah ich die preußische Fahne auf Issy flattern. Heute Schnee und Thauwetter. Eben rückte das 5. Jäger-Bataillon ein, das seit dem 19. September auf Vorposten stand und doch excellent aussah; es verlor beim letzten Ausfall 5 Officiere und 80 Mann. Wilhelm.

Der Kaiserin-Königin in Berlin.

Versailles, den 1. Februar.

Die Bourbaki'sche Armee ist, gegen 80,000 Mann stark bei Pontarlier per Convention in die neutrale Schweiz übergetreten. Das ist also die 4. französische Armee, die zum Weiterkampf unfähig gemacht ist. Wilhelm.

Versailles, den 5. Februar.

Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin.

Wegen der letzten entscheidenden Kämpfe, des erzwungenen Übertritts des 80,000 Mann starken feindlichen Corps auf Schweizer Gebiet, sowie für die vollzogene Besatzung aller Forts um Paris soll Victoria geschossen werden. Wilhelm.

Versailles, den 16. Februar.

Der Kaiserin-Königin in Berlin.

Heute hat Belfort capitulirt, unter freiem Abzug der 12,000 Mann starken Garnison. Der Waffenstillstand ist bis zum 24. verlängert. Wilhelm.

Versailles, den 26. Februar.

Der Kaiserin-Königin Augusta.

Mit tiefbewegtem Herzen, mit Dankbarkeit gegen Gottes Gnade zeige ich Dir an, daß soeben die Friedenspräliminarien unterzeichnet sind. Nun ist noch die Einwilligung der National-Versammlung in Bordeaux abzuwarten. Wilhelm.

Die Friedenspräliminarien enthalten: Die Abtretung von Elsaß außer Belfort, von Deutsch-Lothringen einschließlich Metz. Eine Contribution von 5 Milliarden wird in drei Jahren gezahlt. und so lange bleiben Theile Frankreichs außerhalb der neuen Grenzen besetzt.

Den 27. Februar 1871.

Versailles, den 1. März.

Der Kaiserin-Königin Augusta.

Soeben kehre ich von Longchamps zurück, wo ich die Truppen des 6., 11. und 1. baierischen Corps, 30,000 Mann, inspicirte, die zuerst Paris besetzen. Die Truppen sahen vortrefflich aus. Die Avantgarde ist um 8 Uhr eingerückt ohne alle und jede Störung. Wilhelm.

Versailles, den 2. März.

Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin.

Soeben habe ich den Friedensschluß ratificirt, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der National-Versammlung angenommen worden ist. Soweit ist also das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde, Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in seiner Gnade gelingen lassen! Ihm die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen meinen Dank!

Wilhelm.

I. Alte Lieder.

Volksweise von 1770.

1. Alles schweige!
Jeder neige
Ernsten Tönen nur sein Ohr!
Hört, ich sing' das Lied der Lieder
Hört es, wackre deutsche Brüder!
Hall' es wieder, froher Chor!
  Deutschlands Söhne!
Laut ertöne
Unser Vaterlandsgesang!
Den Beglücker deutscher Staaten,
Den Vollender großer Thaten
Preise unser Hochgesang!
  Hab' und Leben
Ihm zu geben
Sind wir allesammt bereit;
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn's das Vaterland gebeut.
  Lied der Lieder,
Hall' es wieder:
Groß und deutsch sei unser Muth!
Alle seid in Lieb' umschlungen,
Alle Männer deutscher Zungen,
All' verwandt durch Bruderblut.

A. Niemann 1781

---

2. Auf Brüder, auf, beginnt das Lied der Weihe,
Stimmt kräftig an den festlichen Gesang;
Dem deutschen Land, dem Land der Kraft und Treue
Tön' unser Lied mit hellem Jubelklang!

Dich haben wir erkoren,
Dir haben wir geschworen,
O Vaterland im Kampfe fest zu stehn,
Für dich wenn's gilt, auch in den Kampf zu gehn
 Dir weih'n wir uns, du heil'ge Muttererde,
Für dich sind wir zu kämpfen stets bereit,
Sei's mit dem Wort, sei's mit dem scharfen Schwerte,
Wir wanken nicht, wir halten unsern Eid.
Dir bleiben wir ergeben
Im Tode wie im Leben,
Für deinen Ruhm nur glühet unser Herz,
Dir sind wir treu in Freude und in Schmerz.
 So blühe denn, o Deutschland und gedeihe
Im Frieden groß, siegreich in jedem Streit;
Und bleib' wie einst, das Land der festen Treue,
Die Heimath bleib' von Recht und Redlichkeit.
Noch lange dir ertöne
Das Festlied deiner Söhne,
Und von den Alpen bis zum Meeresstrand,
Soll auch dein Preis erschallen, deutsches Land.

K. Pfaff.

---

3. O Vaterland, mein schönster Stern,
Dir weih' ich Blut und Leben gern,
Es knüpfet mich kein stärkres Band,
Als nur an dich, mein Vaterland!
 Mein Haus und Hof, mein Weib und Kind,
Die mir so lieb und theuer sind,
Ich lieb' sie treu und inniglich,
Doch mehr als Alles lieb' ich dich!
 Und wenn der Feind uns zürnt und grollt,
Ihr deutschen Fahnen, lieb und hold,
Fliegt ihr voran zum kühnen Streit,
Ich bin zum Tod für euch bereit!

Und wenn ich für dich sterben muß,
Gern füg' ich mich in Gottes Schluß;
Auf meinem Grab wird hoch und schön
Die Eiche deutscher Einheit steh'n.

---

4. Ich kenn' ein hellen Edelstein
Von köstlich hoher Art,
In einem stillen Kämmerlein,
Da liegt er gut verwahrt;
Kein Demant ist, der diesem gleicht,
So weit der liebe Himmel reicht;
Die Menschenbrust ist's Kämmerlein,
Da legte Gott so tief hinein
Den schönen hellen Edelstein,
Das treue, das treue deutsche Herz.
Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr',
Flammt heiß es allezeit
Voll Kraft und Muth schlägt's hoch und hehr,
Für Tugend, Frömmigkeit.
Nicht schrecket es der Menschenspott,
Es traut allein dem lieben Gott,
Der ganze Himmel klar und rein,
Er spiegelt sich im Sonnenschein
Im schönen hellen Edelstein
Im treuen deutschen Herz.
Wohl weiß ich noch ein gutes Wort,
Für das es heiß entbrannt,
Das ist sein höchster heil'ger Hort,
Das theure Vaterland;
Treu hängt's an ihm, verräth es nicht,
Selbst wenn's in Todesschmerzen bricht,
Kein schön'rer Tod auch kann es sein
Als froh dem Vaterland zu weih'n
Den schönen hellen Edelstein
Das treue, deutsche Herz.

Nimm Gott mir Alles, was ich hab',
Ich geb' es freudig hin,
Nur laß mir deine schönste Gab,
Den treuen deutschen Sinn;
Dann bin ich hoch beglückt und reich,
Kein Fürst auf Erden kommt mir gleich.
Und soll mein Leib begraben sein,
Dann setz' in deinen Himmel ein
Den schönen hellen Edelstein
Das treue deutsche Herz.

---

5. Als die Preußen marschirten vor Prag,
Vor Prag die schöne Stadt,
Da haben sie ein Lager geschlagen,
Mit Pulver und Blei ward's betragen.
Kanonen wurden aufgeführt,
Schwerin, der hat sie commandirt.
Ein'n Trompeter den schickten sie hinein:
Ob sie das Prag wollt'n geben ein?
Oder ob sie es wollten lass'n beschießen? —
„Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen!
Wir wollen's gewinn'n wohl mit dem Schwert:
Es ist ja viel Millionen werth!"
Der Trompeter hat Ordre gebracht
Und hat's dem König selber gesagt:
„O König, großer König, auf Erden
Dein Ruhm wird dir erfüllet werden:
Sie woll'n das Prag nicht anders geben ein,
Es soll und muß geschossen sein!"
Drauf rückte Prinz Heinrich heran,
Rückt an mit vierzigtausend Mann.
Und als Schwerin das nun hatte vernommen,
Daß der Succurs war angekommen,
Da schossen sie wohl tapfer d'rein:
Bataille muß gewonnen sein!

Die Bürger schrie'n: „Daß Gott erbarm'!
Wie macht uns doch der Fritz so warm!
Wir wollten ihm das Prag gerne eingeben:
Verschon' er uns doch nur das Leben!"
Der Commandant, der ging's durchaus nicht ein,
Es soll und muß geschossen sein!
Hierauf ward ein Ausfall gemacht,
Schwerin, der führt, ja führt die Schlacht.
Potz Donner, Hagel, Feu'r und Flammen!
So schossen sie die Völker zusammen!
Und bei so großer Angst und Noth,
Schwerin, der ward geschossen todt.
Da fing der König wohl an:
„Ach, ach, was hab'n die Feinde gethan!
Ja meine halbe Armee wollt' ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär' am Leben!
Er war all'zeit ein tapfrer Kriegesheld,
Stand allezeit bereit in dem Feld".
Ei, wer hat denn das Liedlein erdacht?
Wohl drei Husar'n, die haben's gemacht;
Bei Lowositz sind sie gewesen,
In Zeitungen haben sie's gelesen,
Triumph, Triumph, Victoria!
Es lebe der große Friedrich allda!

Fliegende Blätter d. 18. Jahrh.

Mel. Gott erhalte Franz den Kaiser.

6. Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

---

7. Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an.
Hab' meine Freude d'ran. Hurrah!
„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerte sehr". Hurrah!
Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut
Als eine liebe Braut. Hurrah!
„Dir hab' ich's ja ergeben,
Mein lichtes Eisenleben.
Ach, wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?" Hurrah!

„Zur Brautnachtsmorgenröthe
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrein,
Hol' ich das Liebchen ein". Hurrah!
„O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du Bräut'gam, hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich". Hurrah!
Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!
„Wohl klirr' ich in der Scheide:
Ich sehne mich zum Streite,
Recht wild und schlachtenfroh.
Drum, Reiter, klirr' ich so". Hurrah!
Bleib doch im engen Stübchen,
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein,
Bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!
„Laß mich nicht lange warten!
O schöner Liebesgarten,
Voll Röslein blutigroth
Und aufgeblühtem Tod!" Hurrah!
So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!
„Ach, herrlich ist's im Freien!
Im rüst'gen Hochzeitreihen,
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl!" Hurrah!
Wohlauf, ihr kecken Streiter!
Wohlauf, ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!
Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt! Hurrah!
Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah! du Eisenbraut! Hurrah!

Körner. (Gedichtet an seinem Todestage, 26. August 1814.)

Mel. Auf, auf zum fröhlichen Jagen.

8. Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu.
Die lieben Waffen glänzen
So hell im Morgenroth;
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod.
Du reicher Gott in Gnaden
Schau her vom blauen Zelt!
Du selbst hast uns geladen
In dieses Waffenfeld.
Laß uns vor dir bestehen,
Und gieb uns heute Sieg:
Die Christenbanner wehen;
Dein ist, o Herr, der Krieg.
Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen mild und klar;

Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schaar.
Bald scheint er sonder Hülle
Auf jeden deutschen Mann:
O brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitstag, brich an!
Dann Klang von allen Thürmen
Und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen,
Und Lieb' und Lebenslust!
Es schallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeschrei;
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei!

Max von Schenkendorf. 1813.

---

9. Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und Aller Augen blitzen hell:
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du noch drum ein Wälscher nicht,
Reich, wie an Wasser deine Fluth,
Ist Deutschland ja an Heldenblut.
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
Auf blickt er in des Himmels Blau'n,
Wo todte Helden niederschau'n,

Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
Du Rhein bleibst deutsch, wie meine Brust!
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
So lang' ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind dir deinen Strand.
Lieb' Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wir Alle wollen Hüter sein.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Max Schneckenburger. 1840.

Mel. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.

10. Es zog aus Berlin ein tapferer Held, juchhe!
Er führte sechshundert Reiter in's Feld, juchhe!
Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürsteten alle Franzosenblut,
Juchhe, juchhe, juchhe!
O Schill, dein Säbel thut weh!
Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt, juchhe!
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit, juchhe!
Ihr Schützen, Gott segn' euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß.
Juchhe &c.
So ziehet der tapfre, der muthige Schill, juchhe!
Der mit den Franzosen sich schlagen will, juchhe!
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.
Juchhe &c.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut, juchhe!
Das fette Land mit französischem Blut juchhe!
Zweitausend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.
Juchhe ꝛc.

Auf Stralsund braust dann der reisige Zug,
juchhe!
O Franzosen, verständet ihr Vogelflug! juchhe!
O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.
Juchhe! ꝛc.

O Schill, o Schill, du tapferer Held! o weh!
Was sprengst du nicht mit den Reitern ins Feld
o weh!
Was schließt du in Mauern die Tapferkeit ein,
Bei Stralsund, da sollst du begraben sein.
O weh, o weh, o weh!
O Schill, dein Säbel that weh!

Da schläft nun der fromme, der tapfre Held,
o weh!
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
o weh!
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen sein.
Juchhe! ꝛc.

Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd, juchhe!
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert,
juchhe!
So rufet er zornig: Herr Schill, Herr Schill,
Ich an den Franzosen Euch rächen will!
Juchhe! ꝛc.

Ernst Moritz Arndt. 1813.

---

11. Friedericus Rex, unser König und Herr,
Der rief seine Soldaten allesammt ins Gewehr,

Zweihundert Bataillons und an die tausend
Schwadronen,
Und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.
„Ihr verfluchten Kerls“, sprach seine Majestät,
„Daß Jeder in der Bataille seinen Mann mir steht;
Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft
Glatz
Und die hundert Millionen in meinem Schatz.
Die Kais'rin hat sich mit den Franzosen alliirt
Und das römische Reich gegen mich revoltirt,
Die Russen sind gefallen in Preußen ein,
Auf, laßt uns sie zeigen, daß wir brave Lands-
kinder sein.
Meine Generale Schwerin und Feldmarschall
von Keith
Und der General-Major von Ziethen sind alle-
mal bereit,
Kotz Mohren, Blitz und Kreuz-Element,
Wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt.“
Nun adjö, Lowise, wisch ab das Gesicht,
Eine jede Kugel die trifft ja nicht.
Denn träfe jede Kugel apart ihren Mann,
Wo kriegten die Kön'ge ihre Soldaten dann!
Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein weit größres noch;
Die Kugeln sind alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht Manchem vorbei.
Unsre Artillerie hat ein vortrefflich Kaliber,
Und von den Preußen geht Keiner zum Feinde
nicht über,
Die Schweden die haben verflucht schlechtes Geld,
Wer weiß, ob der Oestreicher besseres hält.
Mit Pomade bezahlt den Franzosen sein König,
Wir kriegen's alle Woche bei Heller und Pfennig,
Kotz Mohren, Blitz und Kreuz-Sackerment,
Wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktement!

Friedericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert,
Ach hättest du nur öfters zu plündern permittirt,
Friedericus Rex, mein König und Held,
Wir schlügen den Teufel für dich aus der Welt

Willibald Alexis.

Mel. God save the king.

12. Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil König dir!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz:
Liebling des Volks zu sein!
Heil König dir!

Nicht Roß, nicht Reisige,
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten stehn!
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen den Herrscherthron
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme, glüh',
Glüh' und erlösche nie
Für's Vaterland!
Wir alle stehen dann
Muthig gleich einem Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich.

Handel und Wissenschaft
Heben mit Muth und Kraft
Ihr Haupt empor.
Krieger und Heldenthat
Finden ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron.

Sei, König Wilhelm, hier
Lang' deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein,
Heil König dir!

Heinrich Harries.

Kräftig, schrittmäßig.

13. Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang!
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt!
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt!
Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruhn;
Uns alle treibt ein reiner, froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir alle hin!
Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran!
Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn.
Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus;
Er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus!
Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schaar!
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

Gedichtet und componirt von A. Methfessel. 1813.

Mel. O, sanctissima.

14. Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten!
Vater, Dich preisen wir!
Vater, wir danken Dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braust,
Gott, Deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge,
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreieiniger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!
Führ' uns! — Fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schooß:
Lob doch und Preis Deinem Namen!
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind Dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! — Amen.

Theodor Körner. 1813.

Componirt von Neithardt.

15. Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?
Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran;
Daß für die Freiheit meine Väter starben,
Das deuten, merkt es, meine Farben an.
Nie werd' ich bang verzagen;
Wie jene will ich's wagen.
Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!
Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne,
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,
So steh' ich treu mit ihm und wanke nicht.
Fest sind der Liebe Bande;
Heil meinem Vaterlande!
Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!
Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte;
Ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit.
Drum lese keiner mir es im Gesichte,
Daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.

Wohl tauschten nah' und ferne
Mit mir gar viele gerne.
Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein;
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!
Und wenn der böse Sturm mich wild umsauset,
Die Nacht entbrennet in des Blitzes Gluth;
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset,
Und was nicht bebte, war des Preußen Muth.
Mag Fels und Eiche splittern,
Ich werde nicht erzittern;
Es stürm' und krach', es blitze wild darein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!
Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen,
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand,
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,
Da blüht und wächst das schöne Vaterland
So schwören wir auf's Neue
Dem König Lieb' und Treue!
Fest sei der Bund, ja! schlaget muthig ein!
Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein!

B. Thiersch.

Mel. Volksweise. Innig und mäßig.

16. Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand,
Dir Land voll Lieb' und Leben,
Mein deutsches Vaterland!
Mein Herz ist entglommen,
Dir treu zugewandt,
Du Land der Freien und Frommen,
Du herrlich Hermannsland!
Will halten und gläuben
An Gott fromm und frei!
Will, Vaterland, dir bleiben
Auf ewig fest und treu!

Ach Gott, thu erheben
Mein jung Herzensblut
Zu frischem freudgen Leben,
Zu freiem frommen Muth!
Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand
Zu leben und zu sterben
Fürs heilge Vaterland!

Hans Ferdinand Maßmann. 1820.

Volksweise. In langsamem Schritt.

17. Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit,
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.
Eine Kugel kam geflogen,
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt mir vor den Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.
Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad'!
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

Ludwig Uhland. 1809.

Mel. Prinz Eugen, der edle Ritter zc.

18. In dem wilden Kriegestanze
Brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, euer General.
Lustig auf dem Feld bei Lützen

Sah er Freiheitswaffen blitzen;
Doch ihn traf des Todes Strahl!
„Kugel, raffst mich doch nicht nieder?
Dien' euch blutend, werthe Brüder,
Führt in Eile mich gen Prag!
Will mit Blut um Östreich werben;
Ist's beschlossen, will ich sterben,
Wo Schwerin im Blute lag.“
Arge Stadt, wo Helden kranken,
Heilge von den Brücken sanken,
Reißest alle Blüthen ab!
Nennen dich mit leisen Schauern, —
Heilge Stadt, nach deinen Mauern
Zieht uns manches theure Grab.
Aus dem irdischen Getümmel
Haben Engel in den Himmel
Seine Seele sanft geführt;
Zu dem alten deutschen Rathe,
Den im ritterlichen Staate
Ewig Kaiser Karl regiert.
„Grüß euch Gott, ihr theure Helden!
Kann euch frohe Zeitung melden:
Unser Volk ist aufgewacht!
Deutschland hat sein Recht gefunden;
Schaut, ich trage Sühnungswunden
Aus der heil'gen Opferschlacht!“
Solches hat er dort verkündet,
Und wir alle stehn verbündet,
Daß dies Wort nicht Lüge sei.
Heer, aus seinem Geist geboren,
Jäger, die sein Muth erkoren,
Wählet ihn zum Feldgeschrei!
Zu den höchsten Bergesforsten,
Wo die freien Adler horsten,
Hat sich früh sein Blick gewandt;
Nur dem Höchsten galt sein Streben,

Nur in Freiheit konnt' er leben:
Scharnhorst ist er drum genannt.
Keiner war wohl treuer, reiner,
Näher stand dem König Keiner, —
Doch dem Volke schlug sein Herz.
Ewig auf den Lippen schweben
Wird er, wird im Volke leben
Besser als in Stein und Erz.

Max von Schenkendorf. 1813.

Mel. Erhebt Euch von der Erde.

19. Joachim Hans von Ziethen
Husarengeneral,
Dem Feind die Stirne bieten
Thät er viel hundert Mal.
Die habens All' erfahren,
Wie er die Pelze wusch,
Mit seinen Leibhusaren,
Der Ziethen aus dem Busch.

He wie den Feind sie bläuten
Bei Lowositz und Prag,
Bei Liegnitz und bei Leuthen
Und weiter Schlag auf Schlag;
Bei Torgau, Tag der Ehren,
Ritt selbst der Fritz nach Haus,
Doch Ziethen sprach: „Ich kehre
Erst noch das Schlachtfeld aus."

Sie kamen nie alleine,
Der Ziethen und der Fritz;
Der Donner war der Eine,
Der Andre war der Blitz;
Es wies sich keiner träge,
Drum schlugs auch immer ein,
Ob warm, ob kalt die Schläge,
Sie pflegten gut zu sein.

Der Friede ward geschlossen,
Doch Krieges Lust und Qual,
Die alten Schlachtgenossen,
Durchlebten's noch einmal.
Wie Marschall Daun gezaudert,
Doch Fritz und Ziethen nie,
Es ward jetzt durchgeplaudert
Bei Tisch in Sanssouci.

Einst mocht es ihm nicht schmecken
Und sieh, der Ziethen schlief;
Ein Höfling wollt ihn wecken,
Der König aber rief:
„Laßt schlafen nur den Alten,
Er hat in mancher Nacht
Für uns sich wach gehalten, —
Der hat genug gewacht!" —

Und als die Zeit erfüllet
Des alten Helden war,
Da lag schlicht eingehüllet,
Hans Ziethen, der Husar;
Wie selber er genommen
Die Feinde stets im Husch,
So war der Tod gekommen,
Wie Ziethen aus dem Busch.

Theodor Fontane.

Volksweise. Langsam, getragen.

20. Morgenroth! Morgenroth!
Leuchtest mir zum frühen Tod,
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht, kaum gedacht
Ward der Lust ein End' gemacht!
Gestern noch auf stolzen Rossen,

Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.
Ach wie bald, ach wie bald,
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Prahlst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken all'!
Darum still, darum still,
Füg ich mich, wie Gott es will,
Nun so will ich wacker streiten,
Und sollt ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

Wilhelm Hauff. 1824.

Mel. So viel Stern' am Himmel stehen 2c.

21. O du Deutschland, ich muß marschiren,
O du Deutschland, ich muß fort!
Eine Zeitlang muß ich meiden,
Eine Zeitlang muß ich scheiden,
O du Deutschland, ich muß fort.
Nun ade, fahr wohl, Feinsliebchen!
Weine nicht die Äuglein roth!
Trage dieses Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich schuldig,
Es gehört zum Ersten Gott.
Nun ade, herzlieber Vater!
Mutter, nimm den Abschiedskuß!
Für das Vaterland zu streiten,
Mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten,
Daß ich von euch scheiden muß.
Auch ist noch ein Klang erklungen
Mächtig mir durch Herz und Sinn:
Recht und Freiheit heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
Mich in Tod und Schlachten hin.

O wie lieblich die Trommeln schallen,
Und die Hörner blasen drein!
Fahnen wehen frisch im Winde,
Roß und Männer sind geschwinde,
Und es muß geschieden sein.
O du Deutschland, ich muß marschiren,
O du Deutschland, du machst mir Muth!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Gelten soll's des Feindes Blut.

E. M. Arndt. 1814.

Volksweise, mäßig zu singen.

22. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt!
Darinnen liegt begraben so mannicher Soldat.
So mancher, so schöner, auch tapferer Soldat!
Der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat.
Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein!
Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.
Der Vater, die Mutter, die gingen vor's Hauptmanns Haus:
„Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus!"
„Euren Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld;
Euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld."
„Im weiten, im breiten, dort draußen vor dem Feind,
Wenngleich sein schwarzbraun Mädchen so bitter um ihn weint." —
Sie weinet, sie klaget, sie trauert gar zu sehr:
„Ade, herzliebstes Schätzchen, ich seh dich nimmermehr!"

Volkslied.

23. Prinz Eugenius der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgerad;
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt hinüberrucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.
Als der Brucken war g'schlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei passir'n den Donaufluß;
Bei Semlin schlug man ein Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.
Am 21. August soeben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen, und zeigt's ihm an:
Daß die Türken futragiren,
So viel als man kann verspüren,
An die dreimal hunderttausend Mann.
Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammen kommen
Sein' General' und Feldmarschall.
Er thät sie recht instrugiren,
Wie man sollt' die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.
Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht,
Da sollt' Alles zu Pferd aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.
Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still ruckt man aus der Schanz;
Die Musketier wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer streiten,
Es war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf der Schanze,
Spielet auf zu diesem Tanze
Mit Karthaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen alle davon.
Prinz Eugenius auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.
Prinz Ludewig, der mußt aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugenius ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Volksweise, gemäßigt zu singen.

24. Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich, wie ein Bruder, beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet:
Wir beide haben niemals gebebt.
Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut;
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herz gehärmet,
Das hab ich dir, Mantel, vertraut.
Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu,
Du warst mir treu in allen Stücken,
Darum laß ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch,
Denn wo die Stücke 'unterhangen.
Sind die Kugeln durchgegangen,
Jede Kugel macht ein Loch.
Und wenn die letzte Kugel kommt
In's deutsche Herz hinein,
Lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben;
In dich hüllen sie mich ein.
Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Appell im Grab;
Der Appell macht Alles lebendig,
Da ist es denn auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'.

K. von Holtei.

---

25. Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht:
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!
Ob auch wild die Brandung tose,
Flut auf Flut, von Bai zu Bai:
O laß blühn in deinem Schoße
Deutsche Tugend, deutsche Treu!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!
Doch wenn innre Stürme wüthen,
Drohend sich der Nord erhebt:
Schütze Gott die holden Blüten,
Die ein mildrer Süd belebt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie gläubig ihm vertraun:
Zage nimmer, und dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen schaun!
Schleswig=Holstein, stammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland!

Von der Woge, die sich bäumet
Längs dem Belt, am Ostseestrand,
Bis zur Flut, die ruhlos schäumet
An der Düne flücht'gem Sand:
Schleswig=Holstein, stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland!

Und wo an des Landes Marken
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauschend stolze Barken
Elbwärts ziehn zum Holstengau:
Schleswig=Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland!

Theures Land, du Doppeleiche
Unter Einer Krone Dach,
Stehe fest, und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag.
Schleswig=Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland!

Chemnitz.

---

26. Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wann Alles bricht, er zaget nicht:
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Glut giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.
Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.
Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Muth däucht Alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.
Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.
So, deutscher Mann, so freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg.

Ernst Moritz Arndt. 1813.

---

27. Wo kommst du her in dem rothen Kleid
Und färbst das Gras auf dem grünen Plan?
„Ich komm aus blutigem Männerstreit,
Ich komme roth von der Ehrenbahn.
Wir haben die blutige Schlacht geschlagen,
D'rob müssen die Mutter und Bräute klagen,
Da ward ich so roth."
Sag an, Gesell, und verkünde mir,
Wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht?
„Bei Leipzig trauert das Mordrevier,
Das manches Auge voll Thränen macht,
Da flogen die Kugeln wie Winterflocken
Und tausenden mußte der Athem stocken
Bei Leipzig der Stadt."

Wie heißen, die zogen ins Todesfeld
Und ließen fliegende Banner aus?
„Es kamen Völker aus aller Welt,
Die zogen gegen Franzosen aus,
Die Russen, die Schweden, die tapfern Preußen
Und die nach dem glorreichen Östreich heißen,
Die zogen all' aus."
Wem ward der Sieg in dem harten Streit,
Wer griff den Preis mit der Eisenhand?
„Die Wälschen hat Gott wie die Spreu zerstreut,
Die Wälschen hat Gott verweht wie den Sand;
Viele Tausende decken den grünen Rasen,
Die Übriggebliebenen entflohen wie Hasen,
Napoleon mit."
Nimm Gottes Lohn! habe Dank, Gesell!
Das war ein Klang, der das Herz erfreut!
Das klang wie himmlische Cymbeln hell,
Habe Dank der Mähr von dem blutigen Streit!
Laß Wittwen und Bräute die Todten klagen,
Wir singen noch fröhlich in spätesten Tagen
Die Leipziger Schlacht.
O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal.
So lange rollet der Jahre Rad,
So lange scheinet der Sonnenstrahl,
So lange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

E. M. Arndt.

---

28. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Ade!
Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus, Ade!
Und wenn es denn soll geschieden sein,
So reich mir dein goldenes Ringelein!
Ade! Ade! Ade!
Ja scheiden und meiden thut weh!

Es scheidet so manches Röslein roth, Ade!
Und was uns scheidet das ist der Tod, Ade!
Es scheidet so mancher Mann vom Weib,
Die konnten sich machen viel Zeitvertreib,
Ade! Ade! Ade! 2c.
Es scheidet so manches Kind in der Wiegen, Ade!
Wann werd' ich mein schwarzbraunes Schätzel doch kriegen, Ade!
Und ist es nicht morgen, ach! wär' es doch heut',
Es macht' uns all' beiden gar große Freud',
Ade! Ade! Ade! 2c.

Volkslied.

---

29. Gegangen ist das Sonnenlicht,
Still schweiget Feld und Hain,
Und hell am Firmamente bricht
Hervor der Sterne Schein,
Und hell aus stiller Seele blitzt
Ein wundersamer Strahl
Von Dem, der ewig waltend sitzt
Im hohen Himmelssaal.
Wie wäre doch das Menschenkind
So elend, so allein,
Wenn nicht von oben zart und lind
Ihm käme dieser Schein?
Es wäre nichts als Trug und Wahn,
Ein zitternd Blatt am Baum,
Ein Körnlein Sand im Ocean,
Ein Traumbild fast vom Traum.
Das Leben wallt von Ort zu Ort,
Hat nimmer Ruh noch Rast,
Und treibt im wilden Fluge fort,
Geschnellt durch eigne Last;
Es brauset wie ein schäumend Meer,
Das keine Ufer kennt,

Und wirft uns Tropfen hin und her
Im wilden Element.
Drum komm, o du, der Frieden bringt,
O Gott, in stiller Nacht,
Wo hell die Engelglocke klingt
Bei goldner Sterne Pracht —
Komm, wirf den frommen Liebesstrahl
Mir warm ins arme Herz,
Und die Gedanken allzumal
O zieh sie himmelwärts!
Drum komm mit deinem Engelheer,
Du Vater lieb und gut!
Du bist die einzig feste Wehr,
Die einzig sichre Hut;
Gar nichtig ist der Menschen Macht.
Die eitle Eitelkeit:
Was Gott bewacht, ist wohl bewacht
Hier und in Ewigkeit.

E. M. Arndt.

---

30. Wir treten hier in Gottes Haus
Mit frommem Muth zusammen,
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre!
Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland:
So that's der Herr durch unsre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Übermuth
Der Tyrannei zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Glut
In allen Herzen flammen.
Drum frisch in Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns, und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!
Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache;
Er rief es selbst in unsre Brust:
Auf, deutsches Volk, erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth.
Dem Herrn allein die Ehre! Th. Körner.
(Gedichtet zur feierlichen Einsegnung des Preuß. Freicorps in der Kirche zu Rogen in Schlesien.)

Fest und bestimmt.

31. Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie, wie gier'ge Raben,
Sich heiser darnach schrei'n.
So lang er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt!
Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang' sich Herzen laben
An seinem Feuerwein.
So lang' an seinem Strome
Noch fest die Felsen stehn,
So lang' sich hohe Dome
In seinem Spiegel sehn.
Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,

So lang' sich kühne Knaben
Den Waffen gerne weihn.
So lang' die Flosse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang' ein Lied noch lebet
In seiner Sänger Mund.
Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Fluth begraben
Des letzten Mann's Gebein!

N. Becker.

Volksweise, mäßig zu singen.

32. Steh ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht;
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb.
Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
Und weinend mich ans Herz gedrückt.
Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemuth;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.
Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern'.
Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst, —
Sei ruhig, bin in Gottes Hut;
Er liebt ein treu Soldatenblut.
Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieser Stund'.
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk' in deinen Träumen mein!

W. Hauff.

Componirt von A. Methfessel.
Kräftig zu singen.

33. Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang!
Das Waldthal hall' ihn wieder!
Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, freies, unbezwungnes Land,
Dir weihn wir uns aufs Neue.
Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schutze deutscher Hütten,
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
Und alte deutsche Sitten.
Die Barden sollen Lieb und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen!
Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder echte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen.

Matthias Claudius († 1815).

---

34. Ström' aus, mein Lied, zu Deutschlands Ruhme
Tief aus des Herzens Heiligthume,
Von Herz zu Herz, von Mund zu Mund,
Gieb Deutschlands Macht und Ehre kund!
Du theures Land Germania,
O, wie so herrlich stehst du da!
Durch Kraft und Muth in Geist und Leben,
Mit tiefem Ernst und kühnem Streben
Wahrt Deutschland seines Namens Glanz,
Reiht Sieg an Sieg und Kranz an Kranz;

Du edles Land Germania,
O, wie erhaben stehst du da!
Ein edles Herz kann nicht erkalten,
Wenn des Gesanges Zauber walten:
Ein deutsches Lied aus deutscher Brust
Weckt frischen Muth, zeugt Thatenlust,
Du schönes Land Germania,
Glanzvoll und klangvoll stehst du da!
Und naht ein Feind — er soll erbeben,
Wenn Deutschlands Banner sich erheben!
„Das deutsche Heer!“ Der Ruf allein,
Er wird dem Feinde furchtbar sein!
Du tapfres Land Germania,
Machtvoll in Einheit stehst du da!
Wohlan, seid wach! Und schlägt die Stunde,
Dann Gut und Blut dem großen Bunde!
„Mit Gott zum Sieg für's deutsche Land,
Für's ganze, theure Vaterland!“
Du heil'ges Land Germania,
Unüberwindlich stehst du da!

A. Methfessel.

Mel. Gott erhalte Franz den Kaiser.

35. Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland!
Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwiedern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.
In der Freude, wie im Leide
Ruf ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland!

Hoffmann v. Fallersleben. 1839.

Comp. von Himmel. Langsam und feierlich zu singen.

36. Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!
Vater du, führe mich!
Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!
Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Wie im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!
Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!
Vater, ich preise dich!
'S ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum fallend und siegend preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!
Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:

Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Körner.

---

37. Schlacht du brichst an!
Grüßt sie im freudigen Kreise,
Laut nach germanischer Weise.
Brüder heran!
  Noch perlt der Wein;
Eh' die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen,
Brüder, schenkt ein!
  Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen;
Brüder, ihr schwört!
  Vaterlands Hort,
Woll'n wir aus glühenden Ketten
Todt oder siegend erretten.
Handschlag und Wort!
  Hört ihr sie nahn?
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod, du kannst uns nicht scheiden!
Brüder, stoßt an!
  Schlacht ruft! Hinaus!
Horch, die Trompeten, sie werben,
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Th. Körner.

Mel. Hoch vom Dachstein 2c.

38. Von des Rheines Strand,
Wo die Rebe blüht,
Bis zur Weichsel, die gen Norden zieht;
Von der Alpe Rand,
Frei und felsenfest,
Bis zur Möve wildem Felsennest

Liegt ein schönes Land,
's ist mein Heimathland,
's ist mein liebes deutsches Vaterland!
Wo die Eiche kühn
Auf gen Himmel strebt,
Und die Treue tief im Herzen lebt;
Wo der Buche Grün
Um uns Tempel baut,
Und die Lieb' aus jeder Hütte schaut:
Ach, dies schöne Land,
's ist mein Heimathland,
's ist mein liebes deutsches Vaterland!
Auf, du deutsches Land,
Wahre deutschen Muth,
Deutsche Treu und deutscher Liebe Gluth!
Wehre wälschem Tand,
Trug und Heuchelschein,
Laß sie fern von deinen Hütten sein!
Fern von dir, o Land,
Du mein Heimathland,
Du mein liebes deutsches Vaterland!

Carl v. Niebusch. 1856.

Volksweise, im Schrittmaße zu singen.

39. Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus!
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.
Juchheirassassa, und die Preußen sind da,
Die Preußen sind lustig, sie rufen Hurrah!
O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein,
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Juchheirassassa! ꝛc.

Der Mann ist er gewesen, als Alles versank,
Der muthig auf gen Himmel den Degen noch schwang.
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
Dem Franzmann zu weisen die deutsche Art.

Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß,
Daß vielen tausend Wälschen der Athem ging aus,
Daß tausende liefen gar hastigen Lauf,
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

Bei Katzbach, an dem Wasser, da hat er's auch bewährt.
Da hat er die Franzosen das Schwimmen gelehrt:
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab!
Und nehmet, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab.

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg,
Sie mußten wieder springen wie Hasen über's Feld,
Und hinterdrein ließ klingen sein Hussa! unser Held.

Bei Leipzig auf dem Plane — o schöne Ehrenschlacht! —
Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht;
Da lagen sie sicher nach blutigem Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmarschall.

Drum blaset ihr Trompeten, Husaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus,
Dem Siege entgegen, zum Rhein und über'n Rhein,
Du tapferer Degen, und Gott soll mit dir sein.

Ernst Moritz Arndt. 1813.

40. Ich hab' einen muthigen Reiter gekannt,
Der wußte sein Roß zu regieren;
Er schwang seine Klinge mit kräftiger Hand
Und wußte die Schaaren zu führen.
Er ritt in den Schlachten wohl immer vorauf,
„Hurrah!" so rief er, „frisch auf, frisch auf!"
Wir fechten für's heil'ge Vaterland!
Den muthigen Reiter den hab' ich gekannt.
Ich hab' einen mächtigen Feldherrn gekannt,
Der wußte den Tod zu verachten,
Der Sieg war an seine Fahnen gebannt,
Er war der Löwe der Schlachten.
Er leuchtete vor wie ein strahlender Stern,
Dem folgten wir treu, dem folgten wir gern,
Ihm war unser Herz vor Liebe entbrannt.
Den mächtigen Feldherrn, den hab' ich gekannt.
Wir haben den Helden der Freiheit gekannt,
Er hat sich auf Lorbeer'n gebettet;
Wir haben ihn den Vater Blücher genannt,
Uns alle hat er gerettet.
Die fränkischen Ketten, riß er entzwei,
Er machte das Vaterland glücklich und frei;
Nun ist er gestorben und ruht unterm Sand,
Wir haben den Helden der Freiheit gekannt.

Componirt von K. M. von Weber.
Rasch und feurig zu singen.

41. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hört's näher und näher brausen,
Es zieht sich herunter in düsteren Reihn,
Und gellende Hörner schallen darein,
Erfüllen die Seele mit Grausen!
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was ziehet dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützow's 2c.
Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell wie Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein,
Und springt an's Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützow's 2c.
Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist Lützow's 2c.
Was scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:
Das war Lützow's 2c.
Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
Auf Henkersblut und Tyrannen.
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt!
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen.
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lützow's 2c.

Theodor Körner. 1813.

42. Frisch auf ihr Jäger frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt!
Frisch auf den Feind, frisch in das Feld
Für's deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl;
Vom Oderflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusammt,
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern ziehen wir
Vom väterlichen Herd;
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht:
Das ist des Blutes werth!

Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sei euer Schild;
Bezahlen wir's mit unserm Blut!
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Ob's tausend Leben gilt.

Drum, muntre Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint!
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

Componirt von G. Reichardt.
Mäßig bewegt zu singen.

43. Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Baierland, ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein, 2c.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland, Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein, 2c.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt:
Das soll es sein, das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt:
Das soll es sein, 2c.

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den wälschen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund —
Das soll es sein, das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh darein,
Und gieb uns rechten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein, 2c.

Ernst Moritz Arndt. 1813.

Mel Erhebt euch von der Erde.

44. Wenn Alle untreu werden,
So bleiben wir doch treu,
Daß immer noch auf Erden
Für euch ein Fähnlein sei!
Ihr Lehrer deutscher Jugend,
Ihr Bildner bess'rer Zeit,
Die uns zu Männertugend
Und Liebestod geweiht.

Wollt nimmer von uns weichen,
Uns immer nahe sein,
Treu wie die deutschen Eichen,
Wie Mond- und Sonnenschein!
Einst wird es wieder helle
In aller Brüder Sinn,
Sie kehren zu der Quelle
In Lieb' und Reue hin. —

Es haben wohl gerungen
Die Helden dieser Frist,
Und nun der Sieg gelungen,
Übt Satan neue List.
Doch, wie sich auch gestalten
Im Leben mag die Zeit,
Du sollst uns nicht veralten,
O Traum der Herrlichkeit!

Ihr Sterne, seid uns Zeugen,
Die ruhig niederschaun,
Wenn alle Brüder schweigen
Und falschen Götzen traun:

Wir woll'n das Wort nicht brechen
Und Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen
Vom heil'gen deutschen Reich!

Max v. Schenkendorf. 1814.

---

45. Wie mir deine Freuden winken,
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit,
Vaterland, ich muß versinken,
Hier in deiner Herrlichkeit,
Wo die hohen Eichen sausen,
Himmelan das Haupt gewandt,
Wo die starken Ströme brausen:
Alles das ist deutsches Land.
Von dem Rheinfall hergegangen,
Komm' ich von der Donau Quell'
Und in mir sind aufgegangen
Liebessterne mild und hell;
Niedersteigen will ich, strahlen
Soll von mir der Freudenschein
In des Neckars frohen Thalen
Und am silberblauen Main.
Weiter, weiter sollst du dringen,
Du, mein deutscher Freiheitsgruß,
Sollst vor meiner Hütte klingen,
An dem fernen Memelfluß,
Wo noch deutsche Worte gelten,
Wo die Herzen stark und weich
Zu dem Freiheitskampf sich stellten,
Ist auch heil'ges, deutsches Reich.
Alles ist in Grün gekleidet,
Alles strahlt in jungem Licht,
Anger, wo die Heerde weidet,
Hügel, wo man Trauben bricht;
Vaterland, in tausend Jahren
Kam dir solcher Frühling kaum,

Was die hohen Väter waren,
Heißet nimmermehr ein Traum.
Aber einmal müßt ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlacht,
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht.
Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust.
Dann nach schweren, langen Kämpfen
Kannst du ruhen, deutsche Brust.
Jeder ist dann reich an Ehren,
Reich an Demuth und an Macht;
So nur kann sich recht verklären
Unsers Kaisers heil'ge Pracht.
Alte Sünden müssen sterben
In der gottgesandten Fluth
Und an Einen sel'gen Erben
Fallen das entsühnte Gut.
Segen Gottes auf den Feldern,
In des Weinstocks heil'ger Frucht,
Manneslust in grünen Wäldern,
In den Hütten frohe Zucht;
In der Brust ein frommes Sehnen,
Ew'ger Freiheit Unterpfand;
Liebe spricht in zarten Tönen
Nirgends, wie im deutschen Land.
Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Ackersmann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band,
Traute, deutsche Brüder, höret
Meine Worte, alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu.

Max v. Schenkendorf. 1814.

46. Was uns eint als deutsche Brüder,
Wo die stolze Rhone fleußt,
Das sind unsrer Heimath Lieder
Und die Lust am deutschen Geist.
Laßt sie rauschen, laßt sie schweben,
Wie's ihr kühnster Flug vermag,
Daß die Lüfte Welschlands beben
Unter'm deutschen Flügelschlag.
Laß mich deine Hand ergreifen,
Bruderherz, auf Du und Du! —
Mit denselben Liedern schweifen
Wir derselben Heimath zu.

Wie im klaren Liederschalle
Wir des Einklangs Wunder sehn,
Laßt uns Einer stehn für Alle
Und uns All' für Einen stehn.
Schwört's mit jedem Lied auf's Neue,
Daß der stolze Franke sieht,
Wie der deutsche Gott der Treue
Als Gesang durch Welschland zieht.
Laß mich deine Hand ꝛc.

Scheiden wir dann einst als Brüder
Und es winkt der Heimath Glück,
Bringen wir die deutschen Lieder
Und das deutsche Herz zurück.
Jauchzet auf in voller Stärke,
Hoch in Geist und Lied vergnügt,
Daß der stolze Franke merke,
Wie ein Deutscher heimwärts fliegt.
Laß mich deine Hand ꝛc.

Hoffmann v. Fallersleben.

Mel. Ich hatt' einen Kameraden.

47. Wir zogen miteinander,
Hornist und Musketier;
Vier Arme, wenn wir stritten,
Zwei Füße, wenn wir schritten,
Ein Herz, wenn im Quartier.

Wir hielten fest zusammen,
Was immer mochte sein;
Sobald mein Horn sich rührte,
Da focht und da marschirte
Der Brave hinterdrein.

Bis auf das Feld von Lützen;
Da traf die Kugel recht;
Da lag in seinem Blute
Der treue und der gute,
Der tapfre Landesknecht —

Und sprach: „Daß Gott genade;
Mir kommt die letzte Noth!
Und deck mich zu mit Rasen,
Und thu das Lied mir blasen:
„Wohl starb er treuen Tod."

Ich nahm ihn in die Arme;
Die Augen schloß er sanft;
Ob er, ob ich geschieden? —
Wir lagen beid in Frieden,
Und tief auf uns die Nacht.

Drauf deckt ich ihn mit Rasen,
So wie er mir gebot,
Und blies mit hellen Zähren
Ihm über's Grab zu Ehren:
„Wohl starb er treuen Tod."

Als wir nun heimwärts zogen —
Die Fahne flog im Wind —
Da jauchzten Väter, Brüder,
Da drängte durch die Glieder
Ein Weib mit ihrem Kind.

Sie forschte rings und winkte
Mit Augen thränenroth.
Das Herz schier wollt mir brechen;
Ich blies — ich konnt nicht sprechen —:
„Wohl starb er treuen Tod.“

---

48. Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen;
Da tritt kein andrer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.
Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.
Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut'
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.
Vom Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.
Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt;
Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Fr. v. Schiller. 1797.

49. Wo Muth und Kraft in deutscher Seele flammen,
Fehlt nicht das blanke Schwert beim Becherklang;
Wir stehn vereint und halten treu zusammen,
Und rufen laut im feurigen Gesang:
Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehn.
Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,
Die Stirn ist frei, und stark der Arm im Streit;
Wir dauern aus und wollen muthig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut.
Ob Fels und Eiche splittern, ꝛc.
So schwört es laut bei unserm blanken Schwerte:
Dem König treu, im Leben wie im Tod!
Auf, Brüder vor! und schirmt die Vatererde,
Und ruft hinaus in blutges Morgenroth:
Ob Fels und Eiche splittern, ꝛc. Karl Hinkel. 1815.

---

50. Zu Straßburg auf der Schanz,
Da ging mein Trauern an;
Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen,
Ins Vaterland mußt' ich hinüberschwimmen:
Das ging nicht an.
Ein Stund' wohl in der Nacht
Sie haben mich gebracht;
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus;
Ach Gott, sie fischten mich im Strome auf:
Mit mir ist's aus!
Früh Morgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor das Regiment;
Ich soll da bitten um Pardon,
Und ich bekomm' gewiß doch meinen Lohn,
Das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal,
Heut' seht ihr mich zum letzten Mal!
Der Hirtenbub' ist doch nur schuld daran,
Das Alphorn hat mir solches angethan;
Das klag' ich an!

Componirt von A. Methfessel 1818.

51. Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis auf den Tod die Fehde.
So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten,
Und nimmer im Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.
O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Dir schwören wir auf's neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der speise Kräh'n und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht,
Und wollen Rache haben.
Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle Mann für Mann
Für's Vaterland zusammen!

Und hebt die Herzen himmelan,
Und himmelan die Hände!
Und rufet Alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann!
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen,
Auf! fliege, hohes Siegspanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Ernst Moritz Arndt. 1813.

(Die zwei ersten Zeilen dieses Gedichtes sind auf dem granitnen Piedestal des Arndt-Denkmals zu Bonn eingemeißelt.)

Comp. v. O. H. Lange

52. Wie könnt ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.
Wenn auch die Welt ihr Liebstes
Und Bestes bald vergißt,
Ich sing' es hell und ruf' es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergessen,
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen,
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und soll es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen,
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen,
Ich weiß, was du mir bist,
So lang ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe werth zu sein.
Wie könnt' ich dein vergessen,
Ich weiß, was du mir bist.

Hoffmann von Fallersleben.

---

53. Flamme empor!

Steige mit lodernden Strahlen
Von den Gebirgen und Thalen
Glühend empor!

Heilige Glut!
Rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den zischenden Flammen
Wachse der Muth.

Auf allen Höh'n
Leuchte das brennende Zeichen,
Daß Deutschlands Feinde erbleichen,
Wenn sie dich sehn.

Finstere Nacht
Lag auf des Vaterlands Auen;
Da ließ Allvater sich schauen,
Der uns bewacht.

„Licht, brich herein!“
Sprach er, da glühten die Flammen,
Schlugen die Gluten zusammen
Über dem Rhein.

Und er ist frei!
Flammen umbrausen die Höhen,
Die um den Herrlichen stehen;
Jauchzt, er ist frei!

Rufet vereint,
Brüder, und laßt uns mit Blitzen
Unsre Gebirge beschützen
Gegen den Feind.

Höre das Wort,
Vater! auf Leben und Sterben
Hilf uns die Freiheit erwerben!
Sei unser Hort!

Ronne. 1814.

---

54. Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf, — mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Drück' dir den Speer in's treue Herz hinein:
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!

Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.
Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen,
Die Leyer still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen: —
Vor Dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —
Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Lust wohl fehlt?
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten;
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euren herzlichen Gebeten
Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.
So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs;
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Louise, schwebe segnend um den Gatten;
Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all ihr deutschen freien Heldenschatten,
Mit uns, mit uns und unsrer Fahnen Flug!
Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen,
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?

Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Theodor Körner. 1813.

---

55. Freiheit, die ich meine, Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine, Süßes Engelbild.
Magst du nie dich zeigen, Der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen Nur am Sternenzelt?
Auch bei grünen Bäumen In dem lustgen Wald
Unter Blütenträumen Ist dein Aufenthalt.
Ach! das ist ein Leben, Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben Wonnig uns durchdringt, —
Wenn die Blätter rauschen Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter, Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter Steigt die Sehnsucht auf.
Aus den stillen Kreisen Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen, Was es denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten, Reift ihm doch ein Feld
Auch in jener harten Steinerbauten Welt.
Wo sich Gottes Flamme In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme Treu und liebend hängt;
Wo sich Männer finden, Die für Ehr und Recht
Muthig sich verbinden: Weilt ein frei Geschlecht.
Hinter dunkeln Wällen, Hinter ehrnem Thor
Kann das Herz noch schwellen, Zu dem Licht empor.
Für die Kirchenhallen, Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen, Wenn die Freiheit ruft:
Das ist rechtes Glühen Frisch und rosenroth;
Heldenwangen blühen Schöner auf im Tod.

Wollest auf uns lenken Gottes Lieb und Lust,
Wollest gern dich senken In die deutsche Brust!
Freiheit, holdes Wesen, Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang erlesen Dir die deutsche Art.

Max v. Schenkendorf. 1815.

---

56. Kein schönrer Tod auf dieser Welt,
Als wer auf grüner Haide fällt!
Auf grüner Haide schlafen,
Wenn Schwert und Kugel trafen:
Das nenn' ich süße Ruh',
Thät' gern die Augen zu!

Und zieht ihr heim in's Vaterland —
Wer fällt, zieht noch in schönres Land;
Des Heils kann sich vermessen,
Kann Welt und Glück vergessen,
Wer unter Blumen ruht,
Getränkt von treuem Blut.

Und wer daheim ein Herz noch kennt,
Das treu sich und sein eigen nennt;
Der denke dran im Streite,
Daß Freiheit er bereite
Zum Heil dem Vaterland,
Zum Heil dem Liebesband!

Drum, Brüder, rasch die Wehr zur Hand!
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!
Laßt eure Banner schweben!
Ertrotzt vom Tod das Leben!
Denn nur aus Sieg und Tod
Blüht Freiheits-Morgenroth.

Karl Göttling. 1814.

Mäßig bewegt.

57. Kennt ihr das Land so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den sanften Höhn
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.
Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.
Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland.
Heil dir, du Land so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schooß
Der edlen Freiheit schöner Bund!
Drum wollen wir dir Liebe weihn
Und deines Ruhmes würdig sein!

Veit Weber (L. Wächter). 1814.

---

58. Morgen muß ich fort von hier
Und muß Abschied nehmen;
O du allerschönste Zier,
Scheiden das bringt Grämen.
Hab ich dich so treu geliebt über alle Maßen,
Soll ich dich verlassen, soll ich dich verlassen!

Wo zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen;
Sonn' und Mond bewegen sich,
Ehe sie sich trennen.
Wie viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treu geliebtes Herz
In die Fremde ziehet, in die Fremde ziehet.
Dort auf jener grünen Au'
Steht mein jung, frisch Leben,
Soll ich denn mein Lebelang
In der Fremde schweben?
Hab' ich dir was Leids gethan,
Bitt' dich, woll's vergessen,
Denn es geht zu Ende, denn es geht zu Ende.
Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sein,
Die ich zu dir sende.
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke, weil ich dein gedenke.

Volkslied.

---

59. Sind wir vereint zur guten Stunde,
Ein starker deutscher Männerchor,
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor;
Denn wir sind hier in ernsten Dingen
Mit hehrem heiligem Gefühl,
Drum muß die volle Brust erklingen,
Ein volles helles Saitenspiel.
Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammenglanz erschienen war;

Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut,
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
  Wem soll der zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben Allen, die es höhnen!
Heil, wer ihm Leib und Leben weiht!
Es geh, durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt.
  Das Dritte, deutscher Männer Weide,
Am hellsten soll's geklungen sein:
Die Freiheit heißet deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Rhein;
Für sie zu leben und zu sterben,
Das flammt durch jede deutsche Brust,
Für sie den hohen Tod zu sterben,
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.
  Das Vierte, — hebt zur hehren Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe alte deutsche Treue,
Es lebe deutscher Glaube hoch!
Mit diesen wollen wir bestehen,
Sie sind des Bundes Schild und Hort:
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das feste Männerwort.
  Rückt dichter in der heil'gen Runde
Und klingt den letzten Jubelklang,
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang!
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt
Und kein Tyrannentrug uns kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt. 1814.

Componirt von O. H. Lange.

60. Und brauset der Sturmwind des Krieges heran,
Und wollen die Wälschen ihn haben,
So sammle mein Deutschland, dich stark wie Ein
Mann
Und bringe die blutigen Gaben,
Und bringe das Schrecken und bringe das Grauen
Von all deinen Bergen, aus all deinen Gauen,
Und klinge die Losung: **Zum Rhein! Uebern Rhein:**
Alldeutschland in Frankreich hinein!

Sie wollen's: So reiße denn, deutsche Geduld,
Reiß' durch von dem Belt bis zum Rheine!
Wir fordern die lange gestundete Schuld —
Auf, Wälsche, und rühret die Beine!
Wir wollen beim Spiele der Schwerter und Lanzen
Den wilden, den blutigen Tanz mit euch tanzen,
Wir klingen die Losung: **Zum Rhein! Uebern Rhein!**
Alldeutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein kühnes, heran! —
Wir wollen ein Liedlein euch singen,
Von dem, was die schleichende List euch gewann,
Von Straßburg und Metz und Lothringen!
Zurück sollt ihr zahlen, heraus sollt ihr geben!
So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben!
So klinge die Losung: **Zum Rhein! Uebern Rhein!**
Alldeutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Sie wollen, sie sollen es haben!
Auf! Sammle und rüste dich stark wie Ein Mann
Und bringe die blutigen Gaben!
Du, daß sie nun nimmer mit Listen zersplittern,
Erbrause wie Windsbraut aus schwarzen Gewittern:
So klinge die Losung: **Zum Rhein! Uebern Rhein!**
Alldeutschland in Frankreich hinein!

E. M. Arndt, 1841.
(Als Thiers die Franzosen zu einem Rheinkrieg aufhetzen wollte.)

61. Es waren drei Gesellen
Die stritten wider'n Feind,
Und thäten stets sich stellen
In jedem Kampf vereint.
Der Ein' ein Österreicher,
Der Andr' ein Preuße hieß,
Davon sein Land mit gleicher
Gewalt ein jeder pries.
Woher war denn der Dritte?
Nicht her von Östreichs Flur,
Auch nicht von Preußens Sitte,
Von Deutschland war er nur.
Und als die drei einst wieder
Standen im Kampf vereint,
Da warf in ihre Glieder
Kartätschensaat der Feind.
Da fielen alle Dreie
Auf einen Schlag zugleich;
Der Eine rief mit Schreie:
Hoch lebe Österreich!
Der Andre, sich entfärbend,
Rief: Preußen lebe hoch!
Der Dritte, ruhig sterbend,
Was rief der dritte doch?
Er rief: Deutschland soll leben!
Da hörten es die Zwei
Wie rechts und links daneben
Sie sanken nah dabei;
Da richteten im Sinken
Sich Beide nach ihm hin,
Zur Rechten und zur Linken,
Und lehnten sich an ihn.
Da rief der in der Mitten
Noch einmal: Deutschland hoch!
Und beide mit dem Dritten
Riefen's und lauter noch.

Da ging ein Todesengel
Im Kampfgewühl vorbei,
Mit einem Palmenstengel,
Und liegen sah die Drei.
Er sah auf ihrem Munde
Die Spur des Wortes noch,
Wie sie im Todesbunde
Gerufen: Deutschland hoch!
Da schlug er seine Flügel
Um alle Drei zugleich
Und trug zum höchsten Hügel
Sie auf in Gottes Reich.

Friedrich Rückert.

Componirt von Mendelssohn-Bartholdy.

62. Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! so sauer fällt,
Als Scheiden.
So dir geschenkt ein Knösplein was,
So thu es in ein Wasserglas,
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf
Es welkt wohl schon die Nacht darauf!
Das wisse!
Und hat dir Gott ein Lieb beschert,
Und hältst du sie recht innig werth,
Die Deine:
Es wird nur wenig Zeit wohl sein,
Da läßt sie dich so gar allein!
Dann weine!
Nur mußt du mich auch recht verstehn;
Wenn Menschen auseinander gehn,
So sagen sie: auf Wiedersehn! v. Feuchtersleben.

Anhang.

63. Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen;
Der alte böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meint,
Groß Macht und viel List
Sein' grausam' Rüstung ist;
Auf Erd'n ist nicht sein's Gleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer er ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürste dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch Nichts,
Das macht, er ist gericht't:
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben;
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laßt fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich Gott's muß uns bleiben.

Dr. Martin Luther, † 1546

---

64. Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden;
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu Gut'
Und noch jetzund gethan.

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem heiligen Geist,
Im hohen Himmelsthrone:
Dem dreieinigen Gott,
Als der ursprünglich war
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

Martin Rinckart, 1586—1649.

II. Neue Lieder.

1. König Wilhelm in Ems.

Weit in die Lande leuchtet
Des Königs Angesicht,
Die treuen Augen funkeln
Und bebend die Lippe spricht:
„Wir hielten fest am Frieden,
Wir wirkten keinen Trug
Wir hatten an alten Ehren
Und neuen Siegen genug!
Mein Haupt, von Schnee befallen
Neigt zur Ruhe sich hin —
Wenn sie aber vergessen,
Daß ich der König bin,
Der König vom alten Preußen,
Dicht von Lorbeer umlaubt,
Dazu in deutschen Landen
Das allerobriste Haupt,
Dann zieh ich noch einmal den Degen,
Den Degen vom großen Fritz,
Und schleudre ihnen entgegen,
Den alten Schlachtenblitz;
Und zieh ich aus den Degen,
Parole soll Roßbach sein,
Und Gott giebt seinen Segen
Wie an der Katzbach drein!“

Georg Hesekiel.

2. An König Wilhelm!

In seines Zornes heil'ger Majestät
Erhebt sich rings das Volk in deutschen Landen.
Der Franke warf die Maske weg, zu spät!
Er trifft auf Männer, die ihn früh verstanden.
Leipzig und Waterloo . . . ach, all dies Blut
Erstickte nicht die Gier nach fremdem Gut.
Es flammen Feuerzeichen durch die Nacht,
An alle Herzen pocht ein stummes Mahnen;
Der Geist vom Jahre Dreizehn ist erwacht,
Wir werden kämpfen, wie gekämpft die Ahnen.
Heil, König, dir, Heil, ritterlicher Greis!
Wer gönnte dir nicht gern des Abends Frieden
Nach heißem Tag als wohlverdienten Preis?
Doch anders hat das Schicksal es entschieden.
Es gilt, eh' diese Zeit ihr Werk vollbracht,
Noch einmal eine große Völkerschlacht.
Drum haben dich die Deutschen männiglich
Als Heereskönig auf den Schild gehoben;
In Demuth dieser Sendung beugst du dich
Und hebst den festen, treuen Blick nach oben.
So gieb das Zeichen, Herr! Vorwärts in's Feld!
Die Banner flattern und die Herzen schlagen.
Ein einig Volk in Waffen führst du, Held,
Wie nie ein Kaiser seit des Rothbart Tagen.
In deinem Lager ruht Europas Hort,
Wahrheit und Recht — Arglist und Tücke dort!
Wohl kämpfen wir den großen Kampf allein;
Nur um so höher muß die Ehre sein.
Und stehen wir allein? O nein, o nein,
Der alte Gott wird mit den Deutschen sein!

Köln. Zeitung vom 5. August. C. Matzerath.

3. Ein deutsches Kriegslied.

Der du den Vätern beigestanden
Im Drängen mancher heißen Schlacht,
Da sie von fremder Knechtschaft Banden
Die theure Heimath frei gemacht:
Der du vom Tage von Großbeeren
Bis Waterloo dich offenbart, —
O sei mit deinen Himmelsheeren
Heut wieder bei der deutschen Art!

Es sind der Väter alte Gegner
Mit ihrem alten Übermuth,
Und niemals streckte sich verwegner
Ihr Arm nach unsrem höchsten Gut!
Drob muß sich jede Sehne spannen
In heil'gem Zorn dem deutschen Mann!
Sie hetzt die Scheelsucht des Tyrannen,
Sein Schuldbewußtsein hetzt sie an!

Die goldnen Adler prunken wieder,
Und, widrig für ein deutsch Gehör,
Rollt durch die dichtgedrängten Glieder
Das alte Vive l'empereur!
Doch ist's der alte Cäsar nimmer,
Und wär er's auch, uns schreckt' er nicht:
Auch seinen Thron schlug einst in Trümmer
Durch deutsche Kraft des Herrn Gericht!

Wir haben die gerechte Sache,
Den Vätern gleich, und reine Hand:
Ein Feiger, der vom eignen Dache
Nicht abwehrt Raub und Feuerbrand!
Und fehlt uns Rußlands Alexander
Und Bernadott' und Kaiser Franz, —
Heut stehn nur Deutsche zu einander
Die neue „heilige Allianz!"

Willkommen Baiern, Sachsen, Schwaben,
Ihr Brüder all' in Nord und Süd!
Der Zwietracht Fluch ist heut begraben,
Der uns so oft mit Scham durchglüht!
Es geht um unser Ein und Alles!
Heraus die Klingen! Stimmet ein,
Und weit durch alle Gauen schall' es:
Das ganze Deutschland soll es sein!

Und du, dem Gott zum heil'gen Streite
Des Rächers Cherubschwert vertraut,
Mein König, steig' auf's Roß und reite
Dem Sieg entgegen, wie zur Braut!
Wir stehn zu dir und deinem Throne,
Wir stehen ein mit Gut und Blut,
Bis Kaiser Rothbarts goldne Krone
Auf deinem Silberscheitel ruht!

Weimar, den 20. Juli 1870.
Weimar. Zeitung, 27. Juli 1870. Hugo v. Blomberg.

---

4. Deutschland an die Königin Louise.

Heilige Königin,
Einst Preußens Stern,
Bete um Sieg für mich
Zum Schlachtenherrn.
Wieder am Rhein erhebt
Der Erbfeind sich —
Heilige Königin,
Bete für mich.

Du warst das lieblichste,
Deutscheste Weib,
Lauter an Seele und
Lauter an Leib.

Immer noch liebe ich
Dich mütterlich —
Himmlische Tochter mein,
Bete für mich.

Wer hat getränket dich
Mit Gram und Schmach,
Bis daß des Jammers voll,
Das Herz dir brach?
Wiederum drohet er,
Kämpfen will ich —
Deutsche Märtyrerin,
Bete für mich.

Ida von Düringsfeld

---

5. Die Vergeltung.

Seht, liebe deutschen Brüder, das Schloß dort oben stehn,
Zu Heidelberg am Neckar, wo unsre Fahnen wehn:
Da hausten die Franzosen, die blutge Mörderband',
Und trugen Brand und Grausen hinein ins deutsche Land.
Vor ihren Tigerkrallen, vor ihrer Habgier Wuth—
Konnt Niemand sich erretten, sie nahmen Gut und Blut!

Seht, drüben über'm Rheine, dem heil'gen deutschen Strom,
Die alte Reichsstadt Speier, mit ihrem hehren Dom,
Da wühlten die Franzosen die Kaisergräber auf,
Und höhnten die Gebeine der todten Herrscher drauf.
Sie brannten es dann nieder, das alte Gotteshaus,
Und wandelten die Stätte in Schutt und Blut und Graus!

Und blieb da nichts verschont, kein Alter, kein Geschlecht,
Die Frucht nicht auf dem Felde — und weder Magd noch Knecht;
Kein Haus war mehr zu sehen, die Kirchen abgebrannt,
Man sah nur Flammen wehen durchs weite, wüste Land.
In Wäldern und in Höhlen war alles Volk nun gleich —
Das war die Frucht der Zwietracht im heil'gen röm'schen Reich!
Nun hat die Stund geschlagen, der Rache Tag bricht an,
Die übermüth'gen Buben, die Brenner ziehn heran.
Sie wollten uns erst kirren mit süßer Worte Klang,
Sie werden sich sehr täuschen in dem gehofften Dank:
Das deutsche Volk ist einig und wälscher Tücke satt,
Die es so viele Jahre mit Scham ertragen hat.
Seht ihr den greisen Helden, er führt uns in die Schlacht,
Seht Deutschlands muth'ge Söhne, seht seiner Waffen Macht:
Seht auch des Volks Vertrauen in Einigkeit und Muth,
Es ist bereit zu opfern für's Vaterland sein Gut!
Für's Vaterland, das theure, stehn wir ja Alle ein —
Und **Preußens Heldenkönig** soll **Deutschlands Kaiser** sein!

Coblenzer Zeitung vom 29. Juli 1870. M. C. Grandjean.

6. Wer führt der Deutschen Heer'.

Mel.: Heil dir im Siegerkranz.

Wer führt der Deutschen Heer'
Im Kampf für Deutschlands Ehr'
Lorbeerbekränzt?
Hurrah dem Heldengreis!
Er stets zu siegen weiß,
Lähmt fränk'schen Übermuth
Mit Gottvertraun.
Der Gott die Ehre giebt,
Er, den ganz Deutschland liebt,
Ruhmvoller Held!
Er Deutschlands Schirmherr sei —
Roon, Bismarck, Moltke treu
Stehn ihrem König bei,
Ein Reich zu baun.

---

7. Dem deutschen Ritter.

O königlicher Greis,
Zieh aus dein Schwert
Und pflanz' es in die Erde,
Auf daß vom Schwert
Ein Kreuz gezeichnet werde —
Und bete dran
Um Deutschlands Schirm.
Mein königlicher Herr!
Zieh aus dein Schwert,
Auf daß im Schlachtgedränge
Vom edlen Schwert:
Ein Blitz erlahm' die Fänge
Dem fränk'schen Aar —
Zu Deutschlands Recht.
Mein königlicher Held!
Erheb dein Schwert

Und laß es niederklingen
Ein Hermannsschwert —
Auf daß die Völker singen
Den Hochgesang:
Zu Deutschlands Ehr'.

Hannoverscher Courier. Ign. Peregrinus.

---

8. Königslied.

Der deutsche Held,
Zieht in das Feld!
Für seines Deutschlands Ehre
Greift er zur blutigen Wehre;
Am Rhein, über'm Rhein,
Nach Frankreich hinein!
Paris, Paris soll unser sein!
O deutscher Held,
Dir jauchzt die Welt.
„Heil dem König der Ehren!"
Hallt es über den Meeren;
Kein Welttheil schwieg,
Sie flehn um Sieg
Der deutschen Waffen im heiligen Krieg.
O deutscher Held,
Wie's Gott gefällt!
Wir stellen's in seine Hände,
Er führt's zum besten Ende,
Unsre Sach' ist rein,
Mit Gott allein
Führ' uns zum Kriegs- und Siegesreihn.
O deutscher Held!
Der Herr der Welt
Verleihe Dir, hienieden
Zu schaffen dauernden Frieden.
Nichts ist zu gut,

Kein Gut, kein Blut,
Bis der Sieg auf Deinen Fahnen ruht!

Göttingen.
Neue Preuß. Zeitung vom 31. Juli 1870. K. Goedeke.

---

9. Dem Könige Wilhelm beim Abgang nach dem Rhein.

Mel.: Der alte Barbarossa 2c.

Es tönt mit lauten Schlägen
An des Kyffhäusers Thor,
Es tritt im Waffenglanze
Der große Kaiser vor.
O Friedrich, deine Marken
Erzittern von der Schlacht,
Doch halten treue Mannen
Am Rhein die Fahnenwacht!
Da leuchten seine Augen,
Da schlägt er an sein Schwert:
Mein Volk, du bist erstanden,
Bist deiner Väter werth!
Heraus, du alte Klinge,
Die einst der Welt gebot,
Am Rhein da soll uns tagen
Ein herrlich Morgenroth!
So stürmt er in die Schlachten
Tief in den Feind hinein,
Es bebt in seinem Grunde
Der hohe Thurm im Rhein.
Heil Wilhelm Barbarossa,
Dir König schlachtbereit:
Du bringst, die lang verloren,
Des Reiches Herrlichkeit!
Führ' uns im alten Glanze
Zum Rhein und übern Rhein:
Zu Straßburg in dem Münster
Soll deine Krönung sein!

Deutsche Allgem. Ztg., 30. Juli 1870. N.

---

10. An König Wilhelm.

Nimm das Schwert der Hohenzollern,
König Wilhelm, in die Hand!
Wahrlich, keines ehrenvollern
Rühmet sich das deutsche Land.
Zück das Schwert, das deine Ahnen,
Das der Große Friedrich trug,
Das die hellsten Ruhmesbahnen
Neu bei Königgrätz sich schlug!
Stürz die Neider deutscher Ehre,
Straf den frechen Übermuth!
Traun, dein Volk vom Fels zum Meere
Opfert freudig Gut und Blut.
Geh' voran, du tapfrer König!
Muthig folgen wir dir nach,
Jubelnd dir vieltausendtönig,
Der du wehrst der wälschen Schmach.
Schwinge kühn zu Deutschlands Schutze
Dein bewährtes Heldenschwert,
Schwing es jedem Feind zum Trutze:
Gott hat dir den Sieg beschert!

10. Juli 1870. Otto Rentsch.

---

11. Rheinlied.

Es ruft der Rhein um Mitternacht:
Aus schwerem Traum bin ich erwacht
Und hör' ein dumpfes Raunen
Als wie von Kriegsposaunen.
Am Himmel steht ein Siegesstern,
Aus Schlachtgetümmel schallt es fern:
„Gott mit dir, du deutsches Land!"

Das hört der Bach im tiefen Wald
Und eilt hinab mit Allgewalt,
Bringt seine Wasser alle
Dem Rhein mit frohem Schalle.

Und höher braust des Stromes Fluth,
Die Welle lechzt nach wälschem Blut.
„Gott mit dir, du deutsches Land!“

Vom Lurleyfels hinab in's Thal
Tönt's wunderbar im Abendstrahl:
Laßt mir die Feinde kommen,
Nicht soll es ihnen frommen!
Noch bannt mein Lied dich, fremder Knab',
Hinunter tief ins feuchte Grab.
„Gott mit dir, du deutsches Land!“

Ihr Winzer steiget niederwärts,
Vertauscht den Karst mit anderm Erz,
Ihr Schiffer rudert nimmer
Zum Spiel beim Mondenschimmer;
In zäher Faust den scharfen Stahl
Ruft donnernd durch des Rheines Thal:
„Gott mit dir, du deutsches Land!“

Euch führt ein tapfrer Königsheld,
Voll Jünglingsmuth auf blut'gem Feld, —
Herr Gott! gieb seinem Degen,
Doch kühnen Muth und Segen.
Ihr Deutschen all von Ost und West
Bald feiern wir das Siegesfest,
„Gott mit dir, du deutsches Land!“

Bald tönt der Ruf zum letzten Streit,
Drum Kämpfer macht euch nun bereit
Mit Blut zu unterschreiben:
Deutsch soll das Elsaß bleiben.
Und tausend Kehlen stimmen ein:
Lothringen auch muß unser sein!
„Gott mit dir, du deutsches Land!“

Joh. Hüll.

12. Der Abschied vom König.

31. Juli 1870.

Es steht ein Regenbogen
Über dem deutschen Haus —
Der König ist gezogen
Mit Gott zum Kampf hinaus.
Die feuchten Blicke hingen
An seinem Antlitz stumm,
Und fromme Sprüche gingen
Als Kriegesloosung um.
Er grüßte zu uns nieder,
Er grüßt' mit Herz und Hand,
Und alle Herzen wieder
Ergriff der heil'ge Brand;
Der Brand, der einst in Flammen
Zum Sieg die Väter trug,
Und einmal schon zusammen
Die Kaiserwirthschaft schlug.
Und als wie Sturmes Brausen
Der letzte Gruß erscholl,
Da klang's wie Schmettersausen
Gewaltig, wundervoll.
Wir können's noch nicht fassen,
Es weht ein mächt'ger Hauch,
Wir können wieder hassen
Und darum lieben auch.
Wir wollen in Schlachtenwettern
Liebend schützen, was recht,
Aber zusammenschmettern
Drüben das Lügengeschlecht!
Der König ist gezogen
Mit Gott zum Kampf hinaus —
Es steht ein Regenbogen
Über dem deutschen Haus!

Neue Preuß. Zeitung vom 2. August 1870. Georg Hesekiel.

13. Barbarossa.

Im Berg sitzt Barbarossa, träumt von Siegen;
Nun wacht er auf und spricht mit matter Stimme:
„Wie lange schlief ich wieder? Knabe, klimme
Zum Thurm und schau', ob noch die Raben fliegen!"
Der Knappe geht, er ruft: „Die Nebel steigen,
Entflohen ist der Vogelschwarm, der schlimme,
Hinüber über'n Rhein, in wildem Grimme
Krächzt er dem Franzmann zu, uns zu bekriegen.
Dein Volk drängt an, die hellen Waffen blinken
Vom Bodensee, bis wo das Nordmeer brauset.
Ein einig Deutschland will mit Frankreich rechten!"
Da steht der Kaiser hoch, mit seiner Linken
Faßt er die Fahn', das alte Reichsschwert sauset:
„Mein Volk ist reif, jetzt darf ich mit ihm
fechten!"

Magdeburger Zeitung vom 30. Juli 1870.

---

14. Der Krieger Abschied.

Mel.: Es zogen drei Reiter zum Thore hinaus.

Es ziehn die Soldaten zum Thore hinaus, Ade!
Das Kriegshorn ruft sie von Herd und Haus, Ade!
Die Mutter und Schwester, sie klagen laut,
Es weinet die Gattin, es weinet die Braut.
Ade, Ade, Ade!
Ja, scheiden und meiden thut weh.
Ach, schaut uns nicht gar so traurig nach! Ade!
Wir wollen Euch schützen vor Schanden und
Schmach, Ade!
Wir stürmen mit Gott in den Feind hinein;
Drum lasset das Klagen und Weinen sein.
Ade, Ade, Ade! u. s. w.

Und müssen vergießen wir unser Blut, Ade!
Es fließt allen deutschen Brüdern zu gut, Ade!
Und müssen wir sinken ins frühe Grab,
Das Vaterland wischt euch die Thränen ab.
Ade, Ade, Ade! u. s. w.

Lebt wohl nun, ihr Lieben! Wir ziehen dahin, Ade!
Und denken euer in treuem Sinn, Ade!
Die Trommel wirbelt. Noch einmal die Hand!
Behüte euch Gott in dem Heimathland!
Ade, Ade, Ade!
Ja, scheiden und meiden thut weh.

Otto Rentsch.

---

15. An Theodor Körner's Grabe.

Die Julisonne war noch nicht geschieden,
Als ich am Grab des Heldensängers stand.
Das stille Dörfchen lag im Abendfrieden,
Wo Körner seine Ruhestätte fand.

Da hört' ich über mir die Eiche rauschen,
Es klirrte laut das Schwert, die Leier klang,
Und tief bewegt mußt ich dem Liede lauschen,
Das dumpf wie Geisterruf in's Ohr mir drang:

„O könnt' ich heute mir den Rappen zäumen
Und schwingen durch die Luft die Eisenbraut!
Statt hier zu ruhen unter grünen Bäumen,
Indeß der Schlachtruf tönt durch Deutschland laut.

„Mein deutsches Volk in Eintracht treu verbunden,
Wie stehst du da, von heil'ger Gluth entflammt!
So einig hab ich dich noch nie gefunden:
Drum wahre Freiheit, die vom Himmel stammt!

„In diesem Zeichen wirst du wahrlich siegen!
Bald soll der Feind verlernen Hohn und Spott,
Die frechen Franken müssen unterliegen:
Es ist ein heil'ger Krieg, mit uns ist Gott!" —

Der Sänger schwieg; wie fühlt' mein Herz ich schlagen!
Ich schmückte mir mit Eichenlaub den Hut
Und sprach beim Abschied ernst: Wir wollen's wagen!
O Gott im Himmel, schenk' uns Kraft und Muth!

Hallesche Zeitung vom 22. Juli 1870. Theodor Gesky.

---

16. Hinaus in's leuchtende Morgenroth.

Hinaus in's leuchtende Morgenroth,
Die Schlacht der Schwerter zu schlagen,
Hinaus in den glühenden Heldentod!
Wo der Freiheit nächt'ges Verderben droht,
Da gilt es, das Leben zu wagen.
Drum hinaus zum Siege, hinaus zum Tod
Laßt die schäumenden Rosse uns tragen,
Drum hinaus in das leuchtende Morgenroth,
Die Schlacht der Schwerter zu schlagen!

An des Rheines dunkelnder Rebenflut,
Wo die Wogen mächtig rollen,
Da ist erwacht die verzehrende Glut,
Da ist von des Wahnsinns tobender Wuth
Der Ruf des Krieges erschollen;
Da trinkt der Strom der Helden Blut,
Das glühend dem Herzen entquollen,
An des Rheines dunkelnder Rebenflut,
Wo die Wogen mächtig rollen!

Wir schlagen den Kaiser in blutiger Schlacht,
Den Kaiser und seine Vasallen,
Daß die wankende Krone zerschmettert erkracht,
Die den Völkern das blut'ge Verderben gebracht,
Daß die Säulen des Thrones zerfallen;
Daß die Lieder der Freiheit, der deutschen, mit Macht
Durch Länder und Völker erschallen:
Wir schlagen den Kaiser in blutiger Schlacht,
Den Kaiser und seine Vasallen!

In den leuchtenden Morgen der Freiheit hinein
Wehen die fliegenden Fahnen,
Sieg oder Tod soll die Losung sein,
Frisch auf, frisch auf, zum Rhein, zum Rhein
Auf des Sieges donnernden Bahnen!
Und hoch vom Äther im Sternenschein
Schauen auf uns die Ahnen:
Die Schwerter gefaßt! zum Rhein, übern Rhein,
Im Siegesmarsch nach Paris hinein
Mit der Freiheit fliegenden Fahnen!

---

17. Zum heiligen Krieg.

Componirt von Oscar Kolbe.

Und glorreich glänzt der goldne Tag:
Aus blauer Luft ein Donnerschlag,
Und einig sind wir Alle!
Jahrhundert alte Zwietracht schwand,
Ein einig Volk, ein einig Land!
Gott will es, und wir wollen!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!

Ein Schrei vom Rheine bis zum Belt,
Vom Meer bis in die Alpenwelt,
Ein wilder Schrei der Rache!
Der deutsche Bund ist festgeschweißt,
Laßt sehen, wer ihn je zerreißt!
Ja Rache, tausendfache!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Es braust und gährt in Deutschlands Schooß,
Es woget an die Grenzen,
Voran im Nord der neue Bund:
Wir grüßen Euch aus Herzensgrund.
Hess', Badner, Schwab' und Baier!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!
Der Rhein, der Rhein! Es gilt den Rhein;
Deutsch war er stets, deutsch soll er sein
In alle Ewigkeiten!
Wir hielten treu des Friedens Wacht,
Doch muß es sein, zur Schlacht, zur Schlacht
Für Volksthum und für Ehre!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!
Die alte Treu, die deutsche Treu,
Sie sprießt und blühet jung und neu,
Es lieget Herz an Herzen,
Die Thräne quillt — in Blut und Mark
Ein Brüdervolk, so fest und stark,
Kein Teufel soll uns zwingen!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt!
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!
Auf, stolzes Hohenzollernhaus!
Auf, drauf und dran, führ' uns hinaus!
Das Recht ist nicht zu brechen!

Die Völker sehn uns staunend zu,
Zum Siege sonder Rast und Ruh!
Und hoch der deutsche Kaiser!
Zum heilgen Krieg, zum heilgen Krieg,
Zum allerletzten schönen Sieg!
O Gott im Himmel steh uns bei!
Ein einig Deutschland groß und frei!
Zum Eisen, zum Eisen!

Köln, 19. Juli 1870. Wolfgang Müller von Königswinter.

---

18. Ich ging durch's Kornfeld hin im Morgenscheine.

Ich ging durch's Kornfeld hin im Morgenscheine,
Der Wind lief durch die Ähren, klingend leise;
Und einen Schnitter sah ich an dem Raine,
Die Sichel schärfend summt er seine Weise.
Die Sonne stand im Ost in blut'gen Flammen,
Des Windes Wühlen, wie in stillem Grimme,
Klang mit des Schnitters Lied in Eins zusammen,
Mir war's als hört' ich uns'res Gottes Stimme:
„Das Volk im Westen ließ ich lang gewähren,
Und Frevel häufend wähnt es sich geborgen —
Doch schuldenschwer stehn jetzo seine Ähren,
Die Saat ist reif, es tagt der Erntemorgen!"
„Schon rauscht's am Rhein von meines Zornes Winden,
Und bald gewetzt ist meines Grimmes Eisen,
Es geht an's Schneiden, geht ans Garbenbinden —
Du deutsches Volk, du sollst mein Schnitter heißen!"

Schwäbische Volkszeitung vom 2. August 1870.
Von Einem, der nicht mit darf.

19. Ein Krieg, ein Krieg! Noch einmal Blutvergießen?

Ein Krieg, ein Krieg! Noch einmal Blutvergießen?
Wer hat entfacht der Völker wilden Zorn? —
Wir sehn die Saat in volle Garben schießen —
Wer tritt zu Boden unser goldnes Korn?
Wir konnten kaum die alten Wunden heilen,
Noch wächst das Gras ob den Gefallnen kaum,
Und wiederum ein Spiel mit Donnerkeilen
Und um ein Nichts, um einen tollen Traum!

Du Volk im Westen, stolzes Volk der Franken,
Ist's deine Stimme, die nach Waffen schreit?
Du warst ein Streiter ew'ger Lichtgedanken,
Warst einst Prophet der hohen Menschlichkeit,
Und du willst Kampf und Noth und Blut und Leichen,
Willst allen Jammer, dem die Nachwelt flucht?
Laß ab! Wir wollen Bruderhände reichen
Dem Volk von Frankreich, das die Freiheit sucht!

Ist Elsaß nicht beim deutschen Reich gewesen?
Singt nicht von Straßburg manches deutsche Lied?
Wir fordern nicht die Kämme der Vogesen
Und du, du schielst nach deutschem Rheingebiet?
Nein, nimmer du! Was an der Seine Borden
Die Schlacht begehrt mit übermüthgem Ton,
Ist ein Despot mit seinen Söldnerhorden
Und nicht das Volk der Revolution!

Sei fest und ruhig! Auf den Ruf nach Waffen
Entgegne du mit tausendfachem Nein!
Wir wollen ernst des Friedens Arbeit schaffen;
Die freien Völker sollen Brüder sein!
Gieb nicht der Ehrsucht Raum, der ewig blinden!
Wie weit auch heut' der Spalt der Meinung klafft,
Ein fremder Feind wird nicht Parteien finden,
Nur eine deutsche Waffenbrüderschaft!

Die Hand vom Schwert! — Noch lacht des
Sommers Segen.
Weh, wenn der heiße Völkersturm erbraust!
Doch sind geschliffen noch die deutschen Degen,
Und noch ist markig deutscher Männer Faust!
Noch fühlen wir's im Busen feurig klopfen!
O, schüret nicht des Krieges grimmen Brand,
Doch muß es sein — des Blutes letzten
Tropfen
Für unser liebes, deutsches Vaterland!

Elberfelder Ztg., 24. Juli 1870. Emil Ritterhaus.

---

20. Auf, mein Deutschland!

Componirt von Fr. Kücken.

Auf, mein Deutschland! schirm dein Haus,
Stelle deine Wachen aus,
Keine Zeit ist zu verlieren,
Denn der Erbfeind schlägt ans Schwert.
Laß marschiren, laß marschiren,
Daß die Grenze sei bewehrt.

Preußen, zieh' dein scharfes Schwert,
Wie's der Blücher dich gelehrt;
Kannst fürwahr den Reigen führen,
„Vorwärts" soll die Loosung sein!
Laß marschiren, laß marschiren
Von der Weichsel bis zum Rhein.

Baiern, Schwaben all zu Hauf',
Pflanzt die Bajonnette auf!
Mit den deutschen Schlachtpanieren
Sachsen, Hessen frisch voran!
Laßt marschiren, laßt marschiren,
Was die Wehre tragen kann.

Deutschland, so voll Muth und Mark,
Bist du einig, bist du stark;
Kraft und Ehre wird dich zieren.
Muß es sein, so schlage drein!
Laß marschiren, laß marschiren,
Dann ist Sieg und Frieden dein.

H. Rüstige.

---

21. Germania.

O Frau Germania!
Sieh, wie die Feinde da
Greifen von fern und nah
  Nach Deinem Kranz!
Siehst Du, wie dran und drauf
Stürmet der wälsche Hauf,
Eilend in hast'gem Lauf
  Zum blut'gen Tanz?
Ihnen zu schön bist Du,
Und viel zu reich dazu,
Lassen Dir keine Ruh,
  Rufen zum Streit!
Glauben, die Söhne Dein
Würden nicht einig sein,
Und jeder sei allein
  Dem Tod geweiht.
Aber sie irren sich!
Wir Alle stehn um Dich
Und kämpfen ritterlich
  Zu Deiner Ehr'.
Scheuen nicht Kampf noch Streit,
Wenn nur in Ewigkeit
Du wie vor alter Zeit
  Bleibst hoch und hehr!

Neue Preuß. Ztg. 2. Aug. 1870. Ein Mitkämpfer.

---

22. Heraus!

Sie wollen uns nicht gönnen
In Frieden das deutsche Land
Und unserm alten Preußen
Den neuen Ehrenstand.
Sie fuhren unserm König
Mit Frechheit ins Angesicht,
Das leidet doch im Leben
Ein echter Preuße nicht?
Heraus mit Euren Degen,
Ihr Neffen vom großen Fritz!
Heraus, Ihr Söhne der Helden
Von Leipzig und Dennewitz!
Heraus, Ihr guten Gesellen,
Ihr Düppelstürmer stolz!
Heraus, Ihr blauen Spartaner
Vom rothen Sadowa-Holz!
Heraus, die Preußenfahne
Schwarzweiß am Königsthurm!
Heraus, mit allen Gewalten,
Gen Westen braust der Sturm!
In schmetternden Fanfaren,
In rollendem Trommelschlag
Schickt Gott dem greisen König
Den jungen Siegestag!

Georg Hesekiel.

---

23. Kriegslied.

Empor, mein Volk! Das Schwert zur Hand,
Und brich hervor in Haufen!
Vom heil'gen Zorn ums Vaterland
Mit Feuer laß Dich taufen!
Der Erbfeind beut Dir Schmach und Spott,
Das Maß ist voll, zur Schlacht mit Gott!
Vorwärts!

Dein Haus in Frieden auszubaun
Stand all Dein Sinn und Wollen,
Da bricht den Hader er vom Zaun,
Von Gift und Neid geschwollen.
Komm über ihn und seine Brut
Das frevelhaft vergoss'ne Blut!
Vorwärts!

Wir träumen nicht von raschem Sieg,
Von leichten Ruhmeszügen;
Ein Weltgericht ist dieser Krieg
Und stark der Geist der Lügen.
Doch der einst unsrer Väter Burg,
Getrost, er führt auch uns hindurch.
Vorwärts!

Schon läßt er klar bei Tag und Nacht
Uns seine Zeichen schauen;
Die Flammen hat er angefacht
In allen deutschen Gauen;
Von Stamm zu Stamme lodert's fort,
Kein Mainstrom mehr, kein Süd und Nord!
Vorwärts!

Voran denn, kühner Preußenaar,
Voran durch Schlacht und Grausen!
Wie Sturmwind schwellt dein Flügelpaar
Vom Himmel her ein Brausen;
Das ist des alten Blüchers Geist,
Der dir die rechte Straße weist.
Vorwärts!

Flieg, Adler, flieg! Wir stürmen nach,
Ein einig Volk in Waffen,
Wir stürmen nach, ob tausendfach
Des Todes Pforten klaffen.
Und fallen wir: flieg, Adler, flieg!
Aus unserm Blute wächst der Sieg.
Vorwärts!

Emanuel Geibel.

24. Gegen den Neffen.

Komm heraus, mein deutscher Degen,
Aus der Scheide in die Hand!
Hast im Dunkeln lang gelegen,
Scheinst verrostet und verkannt.
Schärfen will ich deine Spitze
An dem allerhärt'sten Stein,
Und, beim alten großen Fritze!
Du sollst blank geschliffen sein.

Deutsches Volk! Du deutsche Eiche,
Stamm, der tausend Stürme stand,
Der die Blätter seiner Zweige
Nur zu Ruhmes-Kränzen wand,
Schwöre Rache jenem Neffen,
Der gewagt voll Übermuth,
Seinem Onkel nachzuäffen,
Zu verhöhnen deutsches Blut.

Auf zur Rache! Deutsche Heere
Gegen den, der sich erfrecht,
Anzutasten deutsche Ehre,
Anzuzweifeln deutsches Recht.
Wehe dem, der laut versprochen:
„Friede sei das Kaiserreich“,
Aber Schwur und Eid gebrochen
Offen, falschen Spielern gleich.

Wehe dem! so spricht die Bibel,
Der euch Ärgerniß bescheert.
Solcher Mann der ist vom Übel,
Dieser ist des Mühlsteins werth.
Deutsches Volk! Du bist geschaffen
Für den Frieden, für den Krieg.
Ruhmerhellt sind deine Waffen,
Kunst und Wissenschaft dein Sieg.

An den Rhein! ihr Schlachtenmeister,
Fürst und Volk sei nur Ein Mann,
Lehrt die Fränk'schen Lügengeister,
Was die deutsche Wahrheit kann.
Ziehet blank das Schwert der Rache
Gegen fremde Frevlerbrut!
„Deutsch" heißt die gerechte Sache,
„Fränkisch" ist der Übermuth.

Gr. B. S.

---

25. Marschlied.

Auf, Preußen! marschiret
Über den deutschen Rhein;
Es wollen von uns tractiret
Die Franzosen sein.
Auf, Preußen, marschiret
Über den deutschen Rhein;
Die Herrn Franzosen frieret,
Wir heizen ihnen ein.
Auf, Preußen, marschiret
Über den deutschen Rhein;
Wo Bonaparte logiret,
Da schlag' die Bombe drein!

Dr. — Breslau.

---

26. Germania auf der Wacht.

'S ist hohe Sommerzeit, 's ist Schnitterzeit.
Gleichwie im Traume schwankt das goldne Feld
Und neigt das müde Haupt, zum Schnitt bereit.
Da plötzlich durch die stillen Lande gellt
Ein wilder Kriegsruf, fernher über'n Rhein,
Und banges Grauen zittert durch die Welt.
Ich aber stehe fest am Wartestein,
Gestützt auf meinen aargeschmückten Schild,
Und hell erglänzt mein Schwert im Sonnenschein.

Heran, heran durch's donnernde Gefild,
Hier, Gallia, steh' ich deiner tück'schen Wuth,
Nicht flieh' ich, wie den Jäger flieht das Wild!
Eher versiegt des Rheines grüne Fluth,
Eher vergießt, zum Opfertod bereit,
Mein ganzes großes Volk sein Heldenblut! — —
Auf Tod und Leben! — Jetzt ist Schnitterzeit!

Coburger Ztg. vom 3. August 1870. D. E.

---

27. Schützenlied.

Drauf und dran, spannt den Hahn,
Offen ist die Bahn;
Büchsenknall, überall
Bei der Hörner Schall.
Ja, wir ziehen in das Feld,
Kampf allein befreit die Welt,
Darum frei, Jägerei
Stets gepriesen sei!

Büchs in Arm! ohne Harm
Ziehen wir im Jubelschwarm,
Keck und kühn, alle grün!
Scheun nicht Kriegesmühn,
Und es wächst der frohen Schaar
Gut und Blut mit der Gefahr;
Darum frei ꝛc.

Ra tra ra! wir sind da,
Wir, die freien Jäger, ja!
Reif und Ruf, Pfeif und Puff,
Mancher Kolbenknuff,
So zu Roß und so zu Fuß
Bieten wir dem Feinde Gruß.
Darum frei ꝛc.

Treu dem Schwur, vorwärts nur,
Vorwärts auf der Feinde Spur!
Wildes Heer! brauſ' einher,
Mach' das Schlachtfeld leer!
Daß wir in dem heißen Krieg
Bald erkämpfen Sieg auf Sieg.
Darum frei ꝛc.

---

28. Die Trommel.

Rings wirbelt die Trommel im Preußenland,
Still liegt nur ein Hüttchen am baltiſchen Strand.
Was jammert das Weib drin bei Tag und bei Nacht?
Ihr Mann iſt gefallen in heißer Schlacht.
Auch traf ihr die Kugel der Söhne zwei;
Der jüngſte nur lebt und ihr Kummer dabei.
Und lebt dir ein Knabe, was härmſt du dich bleich?
O, preiſe den Himmel! noch biſt du ja reich.
Doch horch, welche Töne das Ufer entlang!
Das Weib ſchrickt zuſammen, was macht ihr ſo bang?
„Horch, Mutter, wie ſchallt es ſo mächtig und laut!“
— „Mein Sohn, zur Kirche wohl führt man die Braut.“
„Nein, Mutter, das klingt nicht wie Hochzeitston!“
— „So trägt man den Paul wohl zu Grabe, mein Sohn.“
„Nein, nein! ſo klingt auch nicht Sterbegeſang,
Schon kenne den Ton ich, ſchon hört' ich den Klang.
Als einſt ich ihn hörte zum erſten Mal,
Da war's für den Vater das Abſchiedsſignal.
Und als er zum andern getroffen mein Ohr,
Da folgten die Brüder dem werbenden Corps.
Nun ruft er zum dritten, er ruft es nun mir:
Die Andern ſind todt, und die Reih' iſt an dir!

Die Reih' ist an mir, das Gewehr in der Hand,
Zu fechten für Freiheit und Vaterland.
Hinaus denn, hinaus in des Kampfes Gluth!
Leb, Mutter, wohl! bleib in Gottes Hut!"
— Hinziehet der Knabe, das Schwert er schwingt,
Einhüllt sich das Weib und die Trommel verklingt.

Besser.

---

29. Hurrah, Germania!

Hurrah, du stolzes schönes Weib,
Hurrah, Germania!
Wie kühn mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine stehst du da!
Im vollen Brand der Juligluth,
Wie ziehst du frisch dein Schwert!
Wie trittst du zornig frohgemuth
Zum Schutz vor deinen Herd!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Du dachtest nicht an Kampf und Streit
In Fried' und Freud' und Ruh'
Auf deinen Feldern, weit und breit,
Die Ernte schnittest du.
Bei Sichelklang im Ährenkranz
Die Garben fuhrst du ein:
Da plötzlich, horch, ein andrer Tanz!
Das Kriegshorn überm Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da warfst die Sichel du in's Korn,
Den Ährenkranz dazu;
Da fuhrst du auf in hellem Zorn,
Tief athmend auf im Nu;
Schlugst jauchzend in die Hände dann;
Willst du's, so mag es sein!

Auf, meine Kinder, alle Mann!
Zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt,
Da rauscht das deutsche Meer;
Da rückt die Oder dreist in's Feld,
Die Elbe greift zur Wehr.
Neckar und Weser stürmen an,
Sogar die Fluth des Mains!
Vergessen ist der alte Span:
Das deutsche Volk ist Eins!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Schwaben und Preußen Hand in Hand;
Der Nord, der Süd ein Heer!
Was ist des deutschen Vaterland, —
Wir fragen's heut nicht mehr!
Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib,
Eine Wille sind wir heut!
Hurrah, Germania, stolzes Weib!
Hurrah, du große Zeit!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Mag kommen nun, was kommen mag:
Fest steht Germania!
Dies ist All-Deutschlands Ehrentag:
Nun weh' dir, Gallia!
Weh', daß ein Räuber dir das Schwert
Frech in die Hand gedrückt!
Fluch ihm! Und nun für Heim und Herd
Das deutsche Schwert gezückt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Für Heim und Herd, für Weib und Kind,
Für jedes theure Gut,

Dem wir bestellt zu Hütern sind
Vor fremdem Frevelmuth!
Für deutsches Recht, für deutsches Wort,
Für deutsche Sitt' und Art, —
Für jeden heil'gen deutschen Hort,
Hurrah! zur Kriegesfahrt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!
Auf, Deutschland auf, und Gott mit dir!
In's Feld! der Würfel klirrt!
Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das fließen wird!
Dennoch das Auge kühn empor!
Denn siegen wirst du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurrah, Germania!
Hurrah, Victoria!
Hurrah, Germania!

Rheinische Zeitung vom 31. Juli 1870. Ferdinand Freiligrath.

---

30. O trauert nicht!

O trauert nicht! so lang wie eine Klippe
Der Glaube fest an Gott und Tugend steht;
So lang um Glück und Freiheit manche Lippe
Zu Gott, dem Gott der Liebe, brünstig fleht.
O trauert nicht! so lang noch unserm Volke
Die Rebe Wein und Brot der Fruchthalm beut;
O trauert nicht! so lang aus trüber Wolke
Uns noch ein heitrer Sonnenblick erfreut.
O trauert nicht! Will Krieg die Welt, wir kriegen!
So lang ein Herz für's Vaterland noch ficht,
So wird es gegen alle Feinde siegen —
Es gilt für's Vaterland: Drum trauert nicht!

Schloß Corvey, am Bettag, 27. Juli 1870.
Elberfelder Zeitung vom 31. Juli.
Hoffmann von Fallersleben.

---

31. Dem 4. Armeecorps beim Scheiden gewidmet

Ziehet mit muth'gem Sinn
Brüder zum Kampfe hin
Für unser Recht.
Seid deutschen Namens werth
Schwinget das scharfe Schwert
Für unser Vaterland,
Bis es gerächt!

Züchtigt den Übermuth
Der falschen Frankenbrut
Nach deutscher Weis'.
Ruht nicht bis abgethan
Der tück'sche Gall'sche Hahn,
Wohlstand und ew'ger Fried',
Das ist der Preis.

Bangt nicht um Weib und Kind
Zu ihrem Schutze sind
Stets wir bereit.
Habt ihr den Feind erdrückt,
Kehret heim sieggeschmückt,
Findet ihr sie bewahrt
Vor Sorg und Leid.

Geht denn mit Gott in's Feld,
Jeder als Mann und Held,
Wie's eh'mals war.
Stehet fest, wanket nicht,
Haltet nun streng Gericht,
Dann harrt der Lorbeerkranz
Der braven Schaar!

Magdeburger Ztg., 30. Juli 1870. Gustav Schulz.

32. Dem 94. Regimente Abschiedsgruß zum 25. Juli 1870.

Ihr ziehet in den Kampf, in den heiligen Krieg:
Der allmächtige Herr verleihe euch Sieg!
Er gebe euch Kraft, der Begeisterung Gluth!
Zu tilgen den Feind, die gallische Brut!
Euch sendet die Freiheit, das Vaterland aus,
Zu kämpfen als Deutsche den herrlichsten Strauß.
Euch rief ja der König, der tapfere Held,
Ein herrliches Ziel hat er euch gestellt.
Ein dreifaches Hoch soll ertönen dem Greis,
Es verleihe Ihm Gott den köstlichen Preis.
Er führe euch siegreich! Wohlauf nach Paris.
Gerecht ist der Kampf: Ihr sieget gewiß!

Weimar'sche Ztg., 28. Juli 1870.

---

33. Am Bettage vor dem Kriege.

(27. Juli 1870.)

Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Wachet auf, ihr deutschen Mannen!
Faßt schnell zur Wehr und zieht von dannen,
Das Vaterland ist in Gefahr!
Reißt euch aus der Lieben Armen
Und hofft, daß göttliches Erbarmen
Sie schirmen wird getreu und wahr!
Weint aus, weint aus den Schmerz!
Dann hüllt die Brust in Erz.
Zieht gesegnet!
Was euch auch droht,
Vor Kampf und Tod
Erbebt kein treues, deutsches Herz.
Wachet auf, ihr deutschen Frauen!
Ob Thränen euch auf's Antlitz thauen,
Die aus der Seele Tiefstem glühn!
Eilt, die Scheidenden zu segnen,

Die euch vielleicht nicht mehr begegnen,
Wann Deutschlands Sieger heimwärts ziehn.
Mit Hülf' und Pflege seid
Für Leidende bereit!
Deutsche Frauen,
Aus diesem Amt
Schöpft allesammt
Euch Kraft und Trost in bängster Zeit!
Wachet all' und hört ihn beten,
Den Kriegsherrn, der vor Gott getreten,
Eh' er das Schwert zum Kampfe schwingt.
Laßt mit ihm uns niederfallen,
Laut unser Flehn mit seinem schallen,
So weit die deutsche Zunge klingt!
Mild leg' sich Gottes Hand
Auf unser Vaterland!
Für den Frieden
Ergreift die Wehr,
Fürst, Volk und Heer,
Zu stehn im Kampf ein Fels im Meer!

Karl Weise.

34. Kampfesweihe.

Die Trommel wirbelt dumpf, und der Trompete
Geschmetter dröhnt vom Fels zum Meeresstrand.
Die Schaaren ziehn geharnischt durch das Land,
Daß Jedermann an seinen Posten trete.
Nun sammelt euch zu brünstigem Gebete,
Zum Herrn der Schaaren hebet Herz und Hand,
Bis er sein Antlitz gnädig zugewandt
Dem Volk, das reinen Herzens zu ihm flehte.
Zum heil'gen Kampf müßt ihr euch betend weihen,
Dann sei zum Schlag die starke Faust gehoben.
Geduld und Muth und Stärke holt euch droben.
Und mähet nieder eurer Feinde Reihen.
Laßt sie in frechem Übermuthe tobne:
Steht fest in Gott; er wird den Sieg verleihen.

Berlin, 1870. A. Lasson.

35. Zum Buß- und Bettage, den 27. Juli 1870.

„Wenn des Lebens Bürde schwer
Armer Sterblicher, dich drücket,
Und des Freundes Trost nicht mehr
Das verzagte Herz erquicket,
Ist der Menschen Hülfe fern,
O, so flieh' zu Gott dem Herrn!"
Ja, so flieht zu Gott dem Herrn,
Seiner denket, hebt die Hände
Auf zu ihm, der nimmer fern,
Daß er uns die Hülfe sende;
Richte auf zu ihm den Blick,
Mensch, Er leitet dein Geschick!
Nicht dem blinden Zufall ist
Überlassen, was wir leiden,
Er ist da zur rechten Frist
Wird sein Machtgebot entscheiden,
Nah wird dessen Hülf' uns sein,
Der da sprach: „Die Rach' ist mein!"
Hofft drum, glaubt, auf Gott vertraut,
Er ist, wie zu allen Zeiten
Er war! Ob kein Aug' ihn schaut,
Er wird für uns, mit uns streiten,
Und der Zweifler wird zum Spott,
Der da lehrt: „Es ist kein Gott". —
So denn wollen wir zu ihm
Flehend unser Herz erheben:
Herr, die in den Kampf nun ziehn,
Schütz' ihr uns so theures Leben,
Führe sie durch diesen Krieg
Für das gute Recht zum Sieg!
Schütz' auch Ihn, deß weißes Haupt
Trägt mit hoher, edler Würde,
Frisch vom Siegskranz noch umlaubt,
Ach, der Krone schwere Bürde,

Unsern König schütze Gott,
Seinen Feind treff' Schand und Spott!
Wenn des Lebens Bürde schwer,
Vater, deine Kinder drücket,
Sende du die Kraft uns her,
Und den Trost, der uns erquicket,
Nimmer ist die Hülfe fern,
Wenn wir fliehn zu Gott dem Herrn!

Spenersche Zeitung. Agnes le Grave.

---

36. Gebet.

Mel.: Wenn Alle untreu werden ꝛc.

Allmächt'ger, der du waltest
Ob dieser argen Welt,
Und Herrlichkeit entfaltest
Am dunkeln Sternenzelt,
Wir treten voll Vertrauen
Und frommer Zuversicht,
Du werdest auf uns schauen,
Herr, vor dein Angesicht.
Uns will der Feind bedrohen
Mit Lug und List und Brand;
Doch Zornesflammen lohen
Durchs ganze deutsche Land.
Du weißt, Herr, ob wir fehlen,
Siehst, wo wir schuldig sind;
Du wirst den Arm uns stählen
Zum Kampf für Weib und Kind.
Denn heilig sind die Flammen,
Die in der Brust uns glühn.
Fürs Vaterland zusammen
Stehn treu wir, fest und kühn.
Wohl ist dir Krieg zuwider.
Und Liebe dein Gebot.
Fahr' denn im Wetter nieder
Auf ihn, der uns bedroht!

Herr Gott, du wirst verzeihen
Dies frevelhafte Wort;
Wir müssen ja Gedeihen
Erflehn für blut'gen Mord.
Wir haben's nicht verschuldet,
Wir nicht den Streit gesucht.
Doch wer die Knechtschaft duldet
Ist ehrlos und verrucht.
Der alte Feind tobt wieder,
Der uns so oft bedrückt,
Der unsers Reiches Glieder
Zerrissen und zerstückt,
Der von dem deutschen Lande
So viel, so viel geraubt,
So oft uns Schmach und Schande
Gehäuft auf unser Haupt.
Aus stillem Friedenswerke
Schreckt uns im frechen Spiel,
Der einmal schon der Stärke
Der deutschen Faust verfiel.
Jetzt ist das Maß erfüllet,
Auf steht der deutsche Held,
Und Schlachtendonner brüllet
Bald übers Leichenfeld.
Gieb, Huld des Schlachtenlenkers,
Gieb unserm Zorn Gewähr,
Daß er des blutgen Henkers
Meineid'gen Thron verzehr'!
O Herr, dein ist die Rache;
Herr Gott! Verwirf uns nicht!
Laß uns in unsrer Sache
Jetzt üben dein Gericht!

Deutsche Allgemeine Zeitung, vom 3. August 1870.

Fritz Ohnesorge.

37. Ein Tagelied.

Wohlauf, schon will es tagen;
Die Wolkenberge glühn;
Verjüngt vom Frühlicht schlagen
Die Herzen frisch und kühn.
Es rauscht ein mächtig Wehen
Durch Stadt und Flur und Tann.
Die wälschen Hähne krähen
Den deutschen Morgen an.

So lang mit stillem Grame,
Mit heil'gem Grimm genannt —
Wie süß klingt nun dein Name,
Mein deutsches Vaterland!
Der alte Zwist entschwunden —
Heil rufts vom Fels zum Meer:
Wir haben uns gefunden,
Wir lassen uns nicht mehr!

Mag seinen Haß verschwenden
Der übermüth'ge Feind,
Er hilft uns nur vollenden,
Was er zu stören meint.
Er schlich, uns auszuspähen,
Er bot uns schnöden Kauf,
Er wähnte Trug zu säen —
Da ging die Treue auf.

Nun laßt den Prahler dräuen!
Mag, was da will, geschehn —
Ein Volk vereint in Treuen
Wird jeden Sturm bestehn.
Dem fremden Räuber werde
Als höchster Lohn im Streit:
Sechs Fuß von deutscher Erde
Und die Vergessenheit.

München, im Juli 1870. Wilhelm Hertz.

38. Deutscher Schwur.

Wir stehn vor Gott und schwören,
Das Schwert in unsrer Hand,
Dir einzig zu gehören,
Du theures Vaterland!
Zu leben und zu sterben,
Als deines Ruhmes Erben:

So wahr auf andern Wegen
Wir unser Heil gesucht,
Erhofft des Friedens Segen
Und edler Arbeit Frucht,
Der Völker einig Streben,
Des Geistes Schatz zu heben;

So wahr ein Friedensbrecher
In unsre Marken bricht,
So wahr ein Feind, ein frecher,
Von unsrer Freiheit spricht.
Die wächst aus unsrem Muthe,
Getauft mit seinem Blute.

So wahr sich ein Versucher
Der Deutschen Treue naht;
Wir zahlen heim mit Wucher
Den Willen und die That.
Hell klingt vom Fels zum Meere
Der Schild der deutschen Ehre.

Wir stehn vor Gott und schwören,
Das Schwert in unsrer Hand,
Dir einzig zu gehören,
Du theures Vaterland!
Zu leben und zu sterben,
Als deines Ruhmes Erben.

Rudolf Gottschall.

39. Beim Abschiede der preußischen Landwehrmänner und Reservisten.

Die Schwalbe zagt im Dorf und klagt
Noch spät um alle Hütten:
„O, schafft zurück der Häuser Glück!
Der Krieg will es zerrütten!
Der Pflüger Schaar geht in Gefahr
Auf blutgedüngten Wegen
Für's Vaterland mit tapfrer Hand
Und für des Hauses Segen!"
Die Wachtel wacht die ganze Nacht
Und ruft im Thau: „Wie bitter!
Das Feld so grün, Cyanen blühn:
Wo wollt ihr hin, o Schnitter?" —
Doch früh im Thal beim Morgenstrahl
Die Lerche singt: „O Krieger!
Auf's freie Feld (ihr habt's bestellt!)
O kehrt zurück als Sieger!"

Heinrich Pröhl

---

40. Das Lied von Waterloo.

Das ist sein Stern, sein blut'ger Stern!
Er sah ihn im bleichen Dämmer von fern,
Jetzt strahlt er in feuriger Nähe!
Er sah ihn einst in des Kerkers Nacht,
Er hat so lang auf dem Thron gewacht,
Ob er seinen Glanz erspähe.
Jetzt sieht er ihn leuchten siegesfroh —
Sein Stern ist die Rache für Waterloo.
Das große Wort, das letzte Wort,
Er spricht es aus, und so braust es fort
Im Donner blutiger Schlachten.
O Cäsar, hüte des Sternes Schein;
Denn Wetterwolken brechen herein,
Die drohend ihn umnachten.

Das deutsche Volk ruft siegesfroh:
Wir bringen ein neues Waterloo!
  Noch steht der Leu auf dem Schlachtgefild,
Die Augen funkelnd, die Krallen wild,
Und neu erwacht er zum Leben.
Die Hügel dröhnen vom Roßgestampf,
Die Garde liegt im Todeskampf,
Die nimmer sich ergeben.
Die Mähnen schüttelt er siegesfroh,
Der stolze Löwe von Waterloo.
  Es hält der Adler von Austerlitz
In seinen Fängen der Rache Blitz,
Daß er ihm nimmer entfalle!
Sein Blitz ist nur ein gemalter Trug,
Er fliegt durch die Luft mit gespenst'gem Flug,
Und stumpf ist seine Kralle.
Doch über ihm schwebt siegesfroh
Der Preußenadler von Waterloo.
  So schnaube heran, du Korsische Wuth!
Wir kennen den Degen, wir kennen den Hut.
Wir haben sie einst erbeutet.
Wir kennen der fremden Erobrer Sporn,
Ihr aber wißt, was der Völker Zorn,
Ihr flammender Zorn bedeutet.
Singt Ihr von Rache und siegesfroh —
Wie singen das Lied von Waterloo.

Rudolf Gottschall.

---

41. Auf zum Kampfe!

Mel.: Ich bin ein Preuße 2c.

Frisch auf, mein Volk! die Würfel sind gefallen,
Was lange wir geahnt, es ist geschehn! —
Nun werden bald die Krieges-Donner hallen
Und Tausende auf blut'ger Wahlstatt stehn! —
    Der Erbfeind deutscher Lande
    Häuft Schande stets auf Schande,

Den Handschuh warf er frech dir ins Gesicht,
Frisch auf, mein Volk! frisch auf und zittre nicht!
Dein alter Erbfeind steht an deinen Grenzen,
Und schielt begierig nach dem deutschen Rhein!
Die Berge, die den schönen Strom umkränzen,
Mißgönnt er dir und deinen Feuerwein!
Dein Recht und deine Ehren
Will er dir stets verwehren!
Drum auf, mein Volk, auf! wahre deine Pflicht,
Frisch in den Kampf, frisch auf und zittre nicht!
Frisch auf, mein Volk! schon bist du aufgestanden,
Dein Schirmherr rief — schon eiltest du herbei!
Sein Ruf: er zündet rings in deutschen Landen
Und Aller Herzen schlagen frisch und frei! —
Schon ist nicht mehr geschieden
Der Norden von dem Süden,
Ein Band sie eint, das nicht der Feind zerbricht,
Frisch in den Kampf, mein Volk! und zittre nicht!
Frisch in den Kampf! und kostet's manche Wunde, —
Dein Heldenkönig blickt dir segnend nach!
Gott schütze dich in heißer Kampfesstunde,
Bald leuchte dir dein schönster Siegestag!
Mit Gott, ihr deutschen Brüder,
Stürzt ihr den Feind darnieder;
Frisch in den Kampf, das Herz zu Gott gewandt,
Er schirme euch und unser deutsches Land!

Ruhrort, im Juli 1870. C. H.
Elberfelder Zeitung vom 2. August 1870.

---

42. Am alten Zoll.

Schon war gesunken kühl die Nacht und wob sich um den Rhein,
Des Mondes Licht, der Sterne Pracht sah geisterhaft darein,

Da stand ich an des Ufers Rand, am mondbestrahl-
ten Spiegel,
Und schaut' hinaus: erleuchtet stand der Kreis der
sieben Hügel.
Der Vorzeit dachte ich im Traum und ihrer
Größe nach,
Da hört' ich, wie, vernehmlich kaum, es aus den
Wogen sprach;
Ich beugte mich zur Flut hinaus, dem leisen Ton
zu lauschen,
Da däucht' es mir, als hört ich aus dem Strom
die Worte rauschen:
„Soll wiederum an meinem Strand der stolze
Franke wohnen,
Und in des Deutschen Vaterland des Wälschen
Hochmuth thronen?
Wo ist das Volk, so kühn, so frei, dem Roms
Trophä'n erlagen,
Das einst der wälschen Sclaverei entehrend Joch
zerschlagen?"
Es raget droben hoch am Rhein ein Bollwerk
sturmergraut;
Dort regt sich auf dem Marmorstein das Bild
und rufet laut:
„Du deutscher Strom, du Deutschlands Flut, doch nim-
mer Deutschlands Grenze!
Du sahst der Deutschen Todesmuth, du sahst der
Deutschen Kränze.
„Ich habe deinen Trauerton, dein Klagen jetzt
vernommen
Verzage nicht! Ich wachte schon. Die Stunde
ist gekommen!"
Und damit streckt er aus die Hand weit über
Deutschlands Gauen,
Ein Heros, wie er rufend stand, war jetzt er an-
zuschauen:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte.“
Wach auf! wach auf, mein Vaterland! Die Freiheit gilt's zu wahren,
Ihr, deiner Zukunft Unterpfand, droht Frevelmuth Gefahren.
„Wach auf! wach auf, mein Vaterland! Du Heimathland der Freien!
O schwöre heut mit Herz und Hand, ihr Gut und Blut zu weihen.
O eile freudig in die Schlacht! Auf! Laß dein Banner wehen.
Und deinem Muthe, deiner Macht, wer kann da widerstehen!“
So rief er in die Nacht hinaus; und plötzlich weckt sein Wort
Des Wiederhalles Sturmgebraus, der rollt es fort und fort:
Von Ost und West, von Nord und Süd, herbei auf allen Wegen,
Eilt Deutschlands Jugend muthentglüht dem Feindesschwarm entgegen.
Die Trommel ruft, die Fahne winkt, und Deutschland fliegt zum Rhein,
Wo laut der Heldenschaar erklingt ein Ruf vom hohen Stein,
Daß sie der eignen Manneshand und Gottes Hand vertraue.
Gott gebe, daß des Rheines Strand sie bald als Sieger schaue!

Rhein. Allg. Ztg. vom 29. Juli 1870. F. F.

43. An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an!

Dort, wo die Alpe hoch zum Himmel ragt,
Bis hin zur Ostsee, wo die Wogen branden,
Steht jetzt ein Volk in Waffen, unverzagt,
Umschlungen von der Eintracht holden Banden.
Frisch auf, zum Kampf! so tönt's von Mann zu Mann,
Der Erbfeind wagt's, mit unsrer Ehr' zu scherzen.
An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Und mächtig braust der Ruf von Ort zu Ort,
Zum deutschen Rhein zieh'n donnernd die Schwadronen.
Viel tausend Krieger sammelten sich dort
Und warten auf den Mahnruf der Kanonen.
Heil! Deutschland, dir, vernichtet ist der Bann,
Erloschen sind der Zwietracht rothe Kerzen,
An's Vaterland schließt sich, was deutsch heißt, an,
Wir halten's fest mit unserm ganzen Herzen!

Gott sei mit uns! er führe uns zum Sieg!
So beten heute viele Millionen.
Und dieser große, dieser heil'ge Krieg
Mög' unser Werk mit süßem Frieden lohnen.
Eh'r wird's nicht besser, bis des Cäsar's Wahn
Sein Ende nimmt in bangen Todesschmerzen.
An's Vaterland, an's theure, schließt euch an,
Das haltet fest mit eurem ganzen Herzen!

Die Trommel wirbelt, es beginnt die Schlacht.
Hussa! wie unsre Schützen munter feuern.
Voran fliegt Preußens Aar mit stolzer Pracht,
Ihm folgen Baden, Würtemberg und Baiern.
Erzitt're, Frankreich! und erkenne dann
Dein frevelnd Spiel, mit dem du wagst zu scherzen.
An's Vaterland schließt sich der Deutsche an
Und hält es fest mit seinem treuen Herzen!

Die Erde dröhnt, es wogt der wilde Kampf,
Wo kaum noch reifte Korn und goldner Weizen,
Fest stehn die Deutschen dort im Pulverdampf,
Das sind die Krieger noch von anno Dreizehn!
Der Geist des alten Blücher stürmt voran,
Vorwärts! ihr Jungens, laßt nicht mit euch scherzen!
An's Vaterland, wie damals, schließt euch an,
Und haltet's eisern fest mit euerm Herzen!
O, sei gesegnet, hohe, ernste Zeit!
Die Nord und Süd getrennt nicht duldet länger.
Zur Wahrheit ward die deutsche Einigkeit.
Drum jubelt laut, ihr Turner, Schützen, Sänger!
Denn euer Lied ist nicht mehr leerer Wahn,
Die Brüder sind vereint zu Freud' und Schmerzen.
An's Vaterland, an's theure schließ' dich an,
Der Weg zu ihm geht nur durch unsre Herzen.

Robert Karwe in Pößneck.

---

44. Am hellen Rhein, am deutschen Rhein!

Am hellen Rhein, am deutschen Rhein,
Da schwillt's wie Wetternacht,
Verhaltner Fäulniß Irrlichtschein
Belebt die finstre Macht.
Und fahler Neid und frecher Groll
Sie senden gift'gen Hauch;
Frisch auf denn nun, das Maß ist voll,
Nun gilt es deutschen Brauch!
Wir schleudern in den Drachensitz
Den sieggewohnten deutschen Blitz!
Am hellen Rhein, am deutschen Rhein,
Wie wird er zünden Licht,
Wenn er wie Meteorenschein
Aus deutschen Schwertern bricht.

In ringender Gewitterpracht
Zerreißt er Nacht und Noth,
Der Himmel der dahinter lacht,
Ist deutsch! Das hilft uns Gott!
Ein Himmel dann, ein fester Hort,
Ein heilig Land von Süd zum Nord!
Vom hellen Rhein, vom deutschen Rhein
Laßt schleudern uns den Blitz,
Laßt Weib und Kind daheim allein,
Wir schirmen ihren Sitz!
Die deutsche Frau, sie zittert nicht,
Sie reicht dir treu die Hand,
Und opfert, bis das Herz ihr bricht,
Für's heil'ge Vaterland!
So hoch kein Preis, so groß kein Gut,
Als deutsche Treue, deutsches Blut!
Vom hellen Rhein, vom deutschen Rhein
Kehrst siegend du zurück:
Dann nimm dein Weib, die Kinder dein
Und all' dein lebend Glück;
Zeig ihnen, wie so groß das Land,
Und wie sein Himmel blaut,
Und Alles, was von Heldenhand
Für ewig festgebaut,
Und wie zerschellt das letzte Joch,
Und rufe: Deutschland ewig hoch!

Hugo Söderström.

---

45. Deutschlands Wehrruf.

Mein ist der Rhein!
Wie's braust und klingt
Und rauscht und singt
Auf und nieder im deutschen Land!
Vom Felsen bis zum Meeresstrand
Ruft's dräuend drein;
Mein ist der Rhein!

Mein ist der Rhein!
Fort, freche Hand,
Von deutschem Land!
Muthig und fest die Faust am Schwert,
Immer bereit, wer sein begehrt,
Tönt's im Verein:
Mein ist der Rhein!
Mein ist der Rhein!
Und Süd und Nord
Lösen das Wort:
„Kein Fußbreit soll vom deutschen Land
Entreißen uns die fränk'sche Hand!"
Stimmt ein, stimmt ein:
Mein ist der Rhein!
Mein ist der Rhein!
Schwerter heraus,
Ins Feld hinaus!
Weh', wer den deutschen Adler stört,
Weh' wenn er Deutschlands Schlachtruf hört
Im Wetterschein:
Mein ist der Rhein!

Deutsche Allg. Ztg., 29. Juli. L. Pedretti.

---

46. Die Wacht am Meer.

Melodie: Die Wacht am Rhein.

Es braust wie Wogenschall durch's Land:
Der Wälschen Flotte naht dem Strand,
Sie bricht im Rücken Deutschlands ein,
Wer wird am Meer wohl Hüter sein?
Lieb Vaterland, was bangt dir sehr?
Treu hält der Friese Wacht am Meer!
Und nahet sie mit Heeresmacht
Zu landen rücklings über Nacht,
Uns schützen Deiche, Fluth und Strand,
Des deutschen Jünglings Herz und Hand.

Lieb Vaterland, dich schützt der Herr,
Fest steht und treu die Wacht am Meer!
Der Himmel schaut in's Meer hinein,
O Herr Gott hab' ein Einsehn drein,
Und rühr' die Wog' mit mächt'ger Hand,
Zerschell' die Flotte an dem Strand!
Lieb Vaterland, mit Gott zur Wehr,
Fest steht und treu die Wacht am Meer!
Wie Sturmesdonner, Wogendrang
Braust am Gestad' der Ruf entlang:
Zum deutschen Meer, zum deutschen Rhein,
Des Vaterlandes Hort zu sein!
Der deutsche Jüngling greift zur Wehr,
Fest steht die Wacht am Rhein und Meer!
So lang' noch rollt die Meeresfluth,
So lang' noch glühet deutsches Blut,
Ein deutsches Schwert in deutscher Hand,
Betritt kein Feind den deutschen Strand.
Lieb' Vaterland, so schön und hehr,
Fest steht und treu die Wacht am Meer!
Der Ruf erschallt, die Woge schellt,
Die Fahnen weh'n vom Rhein zum Belt,
Vom deutschen Meer zum deutschen Rhein,
Ganz Deutschland will der Hüter sein,
Ein einig Deutschland greift zur Wehr,
Fest steht die Wacht am Rhein und Meer!
Reich wie die Wogen auf dem Meer
Bist Deutschland du an Held und Heer,
Für dich ziehn mit gehob'ner Brust
Zum Kampf wir unsers Rechts bewußt.
Und sei's auf Nimmerwiederkehr,
Fest steht die Wacht am Rhein und Meer!

Aurich, 25. Juli 1870. Müller.

47. Auf zum Rhein.

Vom hohen Horst schwingt Preußens Aar die Flügel,
Hebt sich gewaltig über Thal und Hügel,
Zum Rhein, zum deutschen Rheine fliegt er hin;
Er grüßt dich laut, du heil'ger Strom, umgeben
Von deiner Berge süßen gold'nen Reben,
Ihn treibt es mächtig nach dem Ufer hin!

Des grauen Helden, unsers Königs Rufen
Drang auf des Horstes hohe Felsenstufen,
Und durch die Thäler dringt das Echo laut!
Hier stehn wir, Wilhelm! Deines Landes Söhne,
Ob auch von Frankreichs Gau'n der Donner dröhne,
Hier stehen wir, als Fels am Rhein gebaut!

Wir fühlen laut der Pulse schnelles Schlagen,
Kaum kann das Herz das heiße Blut noch tragen,
Führ', Heldenkönig! uns zum deutschen Rhein!
Denn nimmer soll der Feind den Strom erreichen,
Und sollten wir mit unsern blut'gen Leichen
Im Tode noch des Landes Mauer sein!

Der alte Feind, den Blücher einst bezwungen,
Auf den die Väter schon ihr Schwert geschwungen,
Er zeigt sich wieder mit der alten Wuth;
Doch tausend Blücher stehn ihm jetzt entgegen,
Kühn zieht ein jeder Deutsche seinen Degen,
Die Söhne erbten ihrer Väter Muth!

Kampfmuthig stehn der Preußen Bataillone,
Mit Gott für's Vaterland und Wilhelms Krone!
Drum, Brüder, auf zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Auf, zieht das Schwert, laßt's bis auf's Blut uns wagen,
Der Schlachtenlenker hilft uns Schlachten schlagen,
Auf, lasset uns des Stromes Hüter sein!

Waldeckscher Anzeiger
vom 23. Juli. N.

48. Deutsches Nationallied.

Mel.: Ich bin ein Preuße ꝛc.

Ich bin ein Deutscher, kennt ihr meine Farben?
Die Fahne weht mir schwarz-weiß-roth voran.
Daß für die Freiheit Deutschlands Männer starben
Voll heil'ger Liebe, zeigt mein Banner an.
Den Helden will ich gleichen,
Will keinem Feinde weichen.
Ich zieh' das Schwert und schlage tapfer drein,
Ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein!

Dem Vaterlande bin ich fest verbunden
Und will es lieben innig, fromm und wahr,
Will zu ihm stehn auch in den schwersten Stunden,
Es schirmen stark und muthig in Gefahr.
Ob Sturm und Wetter toben,
Ich will ihm Treu' geloben.
Für's Vaterland setz' ich das Höchste ein,
Ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein!

Ein Freudenschall klingt hell in allen Landen,
Ein Hochgefühl schwellt jedes deutsche Herz:
Der große Bau ist herrlich hoch erstanden,
Die deutsche Einheit, fest wie Fels und Erz.
Mag Neid und Groll rings sprühen,
Das deutsche Reich wird blühen.
Ich rühme stolz in alle Welt hinein:
Ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein!

Mit edlen Fürsten folgt das Volk in Treue
Des deutschen Kaisers hehrem Siegspanier.
Da strahlt der Freiheit Sonnenglanz auf's Neue,
Da grünt das Glück und wächst der Wohlfahrt Zier.
Gott selbst streut allerwegen
Für Deutschland Heil und Segen.
Drum, Brüder, ruft begeistert im Verein:
Ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein!

Otto Rentsch.

49. Marschlied.

Wie lagen wir in Tod und Nacht
So bang!
Gottlob, daß wieder Ruf zur Schlacht
Erklang.
Wir schaaren uns nach träger Ruh'
Zu Hauf.
Uns rufen Wald und Ströme zu:
Wacht auf!
Nun steht die deutsche Herrlichkeit
Erst fest.
Erhebt euch, und die schlimme Zeit
Vergeßt!
Und wenn das Land den Kaiserglanz
Verlor:
So hält es uns den Bürgerkranz
Empor.
Denn unser deutsches Hochpanier
Ist ächt,
Und mit dem Sieg erkämpfen wir
Sein Recht.
Dann tönt ein voller Jubelpsalm
Am Ziel,
Für welches Körner, Schill und Palm
Einst fiel!
Die Fahne weht, im Sturme klingt
Das Horn.
Die Büchse hebt, den Säbel schwingt
Im Zorn.
Wir schreiten gern auf Feindes Spur
Zur Schlacht.
Wir sterben gern, wenn Freiheit nur
Erwacht!

Th. Creizenach.

50. Reiterlied.

Den Fuß in den Bügel — wer reitet mit?
Dem Erbfeind gilt der kühne Ritt.
Das wogt so dunkel, das braust so wild!
Von Rosseshufen dröhnt das Gefild.
Die Mähnen flattern, die Nüstern sprühn,
Wie Feuer die Augen der Reiter glühn.
Sie kommen fern vom Baltischen Strand,
Von Pommerns Triften, vom Bernsteinland.
Der Baier kommt von den Alpenseen,
Wo silbern die ragenden Firnen stehn.
Der Schwabe kommt aus dem lieblichen Thal,
Wo der Neckar funkelt im Abendstrahl.
Den Fuß in den Bügel — wer reitet mit?
Dem Erbfeind gilt der kühne Ritt.
Das wallt durch die Lüfte nebelbleich,
Das wogt, ein Schwarm aus dem Geisterreich.
Er reitet auf Wolken blutig roth;
Aus offnen Wunden quillt der Tod.
Die der Decembermord erschlug,
Sie fliegen dahin in gespenst'gem Flug,
Sie glühn von heißer Rache Lust,
Meineidige Kugeln in ihrer Brust.
Und jene — ein bleich unheimlicher Troß!
Er reitet wankend auf fahlem Roß.
Die Züge verzerrt und gelb von der Pest,
Sie künden, Cayenne, dein Opferfest.
Auf schäumendem Rappen ein Kaiser sitzt,
Vom Blut der eigenen Wunden bespritzt.
Er zog durch des Meeres unendliche Fluth;
Sie wusch nicht ab das quellende Blut!
Cypressen kränzen das edle Haupt —
Sie haben ihm Palmen und Lorbeer geraubt.
Hier reiten, erwacht vom Todesschlaf,
Die bei Mentana die Kugel traf.

Sie fielen, getroffen von mörd'rischer Hand,
Im Kampf für ein freies Vaterland.
Den Fuß in den Bügel — zu muthiger That
Die Rosse schnauben — die Rache naht!
Den Säbel geschwenkt bei kühnem Ritt!
Die Geister der Todten — sie reiten mit!
Den Säbel geschwenkt, in die Weichen den Sporn!
Mit uns ist Gott und sein heiliger Zorn.

Rudolf Gottschall.

---

51. Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Hört ihr seine Wogen grollen?
Sie schießen dahin mit Gewitterschein,
Sie zürnen wie Donners Rollen,
Sie bäumen wie knirschende Rosse sich hoch:
„Wollen seh'n, wer uns zwingt in das fremde Joch!"
Und das Echo der Felsen schmettert drein:
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Vernahmt ihr der Lurlei Singen?
„Ihr Büblein von drüben, willkommen sein!
Mein Liedlein soll lustig euch klingen:
Mein Brautlied, mein altes, das lautet: Tod!
Mein Brautlied färb' ich mit Blute roth,
Brautführer sollen die Deutschen sein —
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!"

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Zu Aachen krachen die Grüfte,
Es schreitet der Kaiser im Mondenschein
Zum Rhein durch die brausenden Lüfte,
Zu Rüdesheim pflanzt er das Banner auf —
Vom Odenwald rasselt in rasendem Lauf
Durch die Nacht hiernieder der Rodenstein:
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Und seht ihr die schwarzen Schaaren?
Hoch über die Berge und Wälder herein
Kommen Lützows Jäger gefahren;
Sie jagen rheinauf, sie jagen rheinab,
Und der alte Blücher entsteigt dem Grab:
Nicht länger schlummert der Helden Gebein —
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!
Ihr Brüder, hört ihr es schmettern?
Die Helden sollen zufrieden sein
Mit uns in des Sturmes Wettern!
Die Fahne hoch und die Schwerter scharf!
O glücklich, glücklich, wer reiten darf,
Wenn es tönt landaus, wenn es tönt landein:
Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!

Schwäbische Volkszeitung vom 27. Juli 1870. Von Einem, der nicht mit darf.

---

52. Deutsches Kriegslied.

Preußen voran!
Mitten durch feindliche Heere
Hau'n wir mit blitzender Wehre
Kühn uns die Bahn.
Ringsum bedroht,
Folgen wir ruhmreichen Ahnen,
Rufen und schwingen die Fahnen:
Sieg oder Tod! —
Lenker der Schlacht,
Steh uns in Gnaden zur Seite,
Rüst' uns und stärk' uns zum Streite:
Dein ist die Macht.
Schließet euch an!
Brechet mit klingendem Spiele
Ehernen Muthes zum Ziele
Deutschland die Bahn!

Alte und neue deutsche Lieder